

Aus der Sammlung der Bruchstücke

Suttanipāto des Pāli-Kanons



Erster Teil

Buch der Schlange

Erstes Bruchstück

Die Schlange

1

Alsbald empfunden sondern aus den Ärger,
Mit Kräutern wie den Viperbiß man auskratzt:
Als Mönch so läßt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpf't.

2

Begier verwinden wer da gänzlich kann,
Wie Lotusblüte mit dem Stengel ab man löst:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

3

Den Durst verwinden wer da gänzlich kann,
Den Strom, der eilig antreibt, wer ihn trocken legt:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

4

Den Dünkel tilgen wer da gänzlich kann,
Ihn stürzt, wie Sumpfrohr in der Sturmflut untergeht:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

5

Von keinem Dasein wer sich Glück verspricht,
Vom Feigenbaume wie man keine Blume pflückt:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

6

Von innen unerregbar sicher stehn,
Wer Sein wie Nichtsein also überstanden hat:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

7

Erwägung aufzulösen wer gelernt,
In sich hat eingehn heißen kundig allzumal:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

8

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
Vorüber hier gegangen aller Sonderheit:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

9

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
>Dies Ganze gilt nicht wirklich< hat man hier erkannt:
Als Mönch so lässt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

10

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
>Dies Ganze gilt nicht wirklich< weiß man ohne Sucht:
Als Mönch so läßt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

11

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
>Dies Ganze gilt nicht wirklich< weiß man ohne Gier:
Als Mönch so läßt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

12

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
>Dies Ganze gilt nicht wirklich< weiß man ohne Haß:
Als Mönch so läßt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

13

Zurück nicht denken, denken nicht voraus,
>Dies Ganze gilt nicht wirklich< weiß man ohne
Wust:
Als Mönch so läßt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

14

Bei wem da jedes Angewöhnen schwand,
Von Grund aus Übel wer entwurzelt hat:
Als Mönch so läßt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

15

Bei wem da jede Spaltung schwand hinweg,
Hernieder um zu locken die zugrunde lag:
Als Mönch so läßt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

16

Bei wem da jeder Späherblick entschwand,
An Dasein zäh gehangen der zu Boden zog:
Als Mönch so läßt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

17

An Hemmung fünfmal wer vorbei da kam,
Genesen keine Frage stellt, im Herzen heil:
Als Mönch so läßt man diese, jene Welt,
Aus alter Schuppenhülle wie die Schlange hüpft.

Zweites Bruchstück

Der Reiche Landwirt

Vor dem Gewitter

Der Reiche Landwirt:

18

Der Reis ist gar gekocht, der Rahm ist abgeschöpft,
Am Flusse weil' ich in der Au gemeinsam hier,
Ein Dach bedeckt mich, Feuer flammt am Herd:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Herr:

19

Der Reiz ist gar gekocht, der Gram ist abgeschöpft,
Am Flusse weil' ich in der Au alleinsam hier,
Kein Dach bedeckt mich, Feuer flammt nicht mehr:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Reiche Landwirt:

20

Gemach verschwunden ist der Mücken Schwarm,
Am Werder weiden Kühe dort im dichten Gras,
Die Güsse, gehn sie nieder gleich, sie schaden nicht:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Herr:

21

Gebunden war das Bündel ja geschickt,
Entronnen bin ich, angelangt am Ufer hier,
Kein Bündel nützt mir heute noch:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Reiche Landwirt:

22

Mein Weib ist willig und mir treu vertraut,
Im langen Beisein mir geworden lieb und wert,
Vernommen Übles hab' ich nie von ihr:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Herr:

23

Mein Geist ist willig, haftet nirgend an,
In langer Übung ist er worden mildgemut,
Nichts Übels find' ich aus an ihm:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Reiche Landwirt:

24

Um eignen Lohn verdungen bin ich mir,
Vom gleichen Schlage meine Söhne, sind gesund,
Von ihnen Übels hab' ich nie gehört:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Herr:

25

Kein Diener bin ich irgendwem,
Um keinen Lohn zieh' durch die Welt ich hin,
Zu nichts ein Sold mir wäre nutz:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Reiche Landwirt:

26

Es gibt hier Färsen, junge Farren gibt es,
Gibt Kühe trächtig, Kälber die noch trinken,
Der Stier ist da, der starke Herr der Herde:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Herr:

27

Nicht Färsen gibt es hier, nicht Farren gibt es,
Nicht Kühe trächtig, Kälber nicht die trinken,
Kein Stier ist da, der starke Herr der Herde:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Reiche Landwirt:

28

Die Pfähle sind verrammt unrüttelbar,
Die Bande, bastgeflochten, neu, die halten fest,
Und auch kein Farre kann sich reißen los davon:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

Der Herr:

29

Dem Stiere gleich, entzwei der seine Bande reißt,
Wie fauler Schlinge stracks der Elefant entschlüpft,
Nie kehr' ich wieder neu dem Schoße zu:
Wohlan, o Wolke, willst du, riesle, regne recht.

30

Umher war Au und Anger überschwemmt alsbald,
Gewittergüsse stürzten prasselnd nieder nun;
Den Wolkenstrom erdröhnen hört' er rings,
Der Reiche, der jetzt also sprach:

31

Gesegnet sind wir, hochbelohnt,
Erblicken hier den Herrn von Angesicht:
Bei dir, o Seher, flehn wir Zuflucht an,
Sei Meister uns, erhabner Denker du.

32

Mein Weib und ich, so treu vertraut,
Als Pilger ziehn wir zum Willkommnen hin:
Geburt und Grab entgangen fern,
Der Leiden Grenze laß' erfunden sein!

Der Herr:

33

Bejubeln mag der Kinderreiche Kinder,
Der Hirt, er mag die Herde so bejubeln:
Anhaften, sag' ich, macht den Menschen jubeln;
Nie jubelt wieder wer da nirgend haftet.

34

Betrauern mag der Kinderreiche Kinder,
Der Hirt, er mag die Herde so betrauern:
Anhaften, sag' ich, macht den Menschen trauern;
Nie trauert wieder wer da nirgend haftet.

Drittes Bruchstück

Das Nashorn

35

Sich aller, die lebendig sind, erbarmen,
Nicht irgend einem Unruh da bereiten,
Den Sohn nicht suchen, minder noch Genossen,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

36

Beisammensein läßt Angewöhnen wurzeln,
Aus Angewöhnen wächst empor das Leiden:
Merkt Elend auf man gehn aus Angewöhnen,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

37

Aus Mitleid mit Geliebten, treu Vertrauten,
Sein Heil vergißt man, angehangen herzlich:
Muß Arg man also merken bei dem Bunde,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

38

Wie Bambus buschig eng am Boden aufwächst,
An Weib und Kind ist eng der Wunsch erwachsen:
Wie Bambusblüte hoch am Halm entflattert,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

39

Ein Wild im Walde, nirgendwo gefesselt,
Nach Willkür wie es schweift auf seiner Fährte:
Verständig umgehn, eingedenk der Freiheit,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

40

Anrede muß man dulden bei Genossen,
Verweilt man, geht man seinen Gang gemeinsam:
Wo niemand nachfragt, eingedenk der Freiheit,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

41

Geringe Lust erlebt man an Genossen,
An Kindern läßt man reich erreifen Liebe:
Geliebtes lassen weil in Ekel endet,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

42

Nach keiner der vier Seiten feig erfunden,
In sich zufrieden, sei es auch wo immer:
Hin über Klippen klimmen, unabwendbar,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

43

An feste Fesseln binden sich auch Büßer,
Den Bürgern gleich an Haus und Hof gesiedelt:
Um anderer Kinder keines mehr sich kümmern,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

44

Hinweltun was den Hausner hält umwoben,
 Nach innen tief wie Ebenholz verdichtet:
 Gewaltig spalten weg den Splint Gewohnheit,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

45

Den Heitern, wer ihn findet als Gefährten,
 Mit ihm zu wandern, wohlgeborgen, weise:
 Geklommen tapfer über alle Klippen,
 Gar fröhlich wandern mit ihm darf er munter.

46

Den Heitern wer nicht findet als Gefährten,
 Mit ihm zu wandern, wohlgeborgen, weise:
 Ein König, der sein Reich erobert aufgibt,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

47

So laßt uns glücklich preisen, wer den Freund gewann,
 Ihn achten, den Gefährten, edel der uns gleicht;
 Vermißt man ihn: untadelbar geblieben,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

48

Von Golde glitzern wann man sieht Geschmeide,
 Gar fein vom Schmiedekünstler beigebosselt,
 Als Reifepaar sich reiben auf dem Arme:
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

49

Selbander angeschlossen wär' ich also,
 Zu müßt' ich raten, raten ab mir lassen:
 Kann da nun Arg man ahnen, wie es ankommt,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

50

Wie launisch locken doch Begierden hold heran,
 Und übermächtig reißt am Herzen ihre Macht;
 Erblickt man in Begier verborgen Elend,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

51

Ein Ach und Weh, ein ängstlich Suchen ist es,
 Ein Kranksein, ist ein Stachel mir, ein Starrkrampf:
 Merkt also Arg man in Begier verborgen,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

52

So Kälte, Hitze dulden, Hungern, Dürsten,
Den Sturm, die Sonne, Mücken, Fliegen, Schlangen:
Gewohnt an alles, wie es wird verwunden,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

53

Dem Ilphen gleich, der fern der Herde hinzieht,
Am weiten Weiher, reich an Lotus, anlangt,
Im Waldesreigen will beliebig bleiben:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

54

Es kann nicht wer Geselle sein der Menschen
Auch zeitlich nur Erlösung auszukunden:
Vom Sonnenhelden Jünger so gelehrig,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

55

Der Dornenzaun der Ansicht ist zertreten,
Der Steg erstiegen, Pfad erfunden weiter,
Ein Wissen spür' ich, keinem mehr erspähbar:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

56

Nichts lieben, nichts verleugnen, nichts erdürsten,
Nichts an sich maßen, düster nichts verdenken,
Nichts hoffen mehr, der ganzen Welt entwesen:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

57

Den schlechten Freund, man wird ihn von sich weisen,
Den Übeldeuter, der nach Unbill umgeht,
Ihm weichen aus, dem Schlaffen, der sich anschließt:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

58

Der viel erfuhr, die Satzung wahrt, man trifft ihn,
Den treuen, hochgemuten Mann, der hell blickt:
Und weiß man was da not ist, frei der Fragen,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

59

Geringe Lust, Begierdenwohl der Menschen,
Verschmäht man gern und wird man bald vergessen:
Wo Zier nicht mehr umschmeicheln kann das wahre Wort,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

60

Bei Weib und Kind, bei Vater und bei Mutter,
 Bei Geld und Gut und allem was uns anhängt:
 Ist bei Begierde Rücksicht überwunden,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

61

»Beklemmung wirkt es, jenes kleine Wohlsein,
 Mit wenig Würze, mehr gemischt mit Leiden,
 Ein Tropfen ist es«: also, traun, gewitzigt,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

62

Zerrissen wo herab die Schlingen gleiten,
 Wie Fisch im Wasser, der die Reuse durchbricht,
 Wie Feuer sich der Asche nicht mehr zukehrt:
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

63

Gesenkten Blickes weiterziehn, kein Schwärmer,
 Der Sinne mächtig, wohlgewahrt im Geiste,
 Von nichts versucht, versehrt von keinem Fieber:
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

64

Verwerfen was den Hausner hält umwoven,
 Gleichwie der Baum die alten Blätter abwirft:
 Im fahlen Wams entwichen fern als Pilger,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

65

Geschmack empfinden ohne Gier, unwählksam,
 Kein Gast mehr sein, den Bissen still erbetteln,
 Von Haus zu Hause, nirgend angehangen:
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

66

Vorbei die Hemmung, fünffach die den Geist verstört,
 In Staub versunken sind die Schlacken alle hin:
 Auf nichts gestützt, aus Lieb' und Haß erhoben,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

67

Fernab im Rücken lassen Wohl und Wehe,
 Was Frohsinn war, was Trübsinn einst erschienen:
 So Gleichmut innig üben, Ruhe, Reinheit,
 Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

68

Im kühnen Kampf erobern höchsten Siegespreis,
Unangelegen, nirgend an sich lehnen:
Wie starker Streiter so beharrlich Kraft erwirbt,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

69

In sich bestanden, keiner Schauung widerstehn,
Beständig so zu denken aus die Dinge:
Bis Elend offenbar dann wird an jedem,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

70

Nach Durstversiegung ahmen unermüdlich,
Kein tauber Tor, gewitzigt, wohlgewärtig,
Der Satzung Ende merken, rüstig, kühn bereit:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

71

Dem Löwen gleich, den kein Gelärm verschüchtert,
Dem Winde gleich, der nicht am Netze haftet,
Wie Lotus, den kein Tropfen kann beträufeln:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

72

Gleichwie der Löwe, rachenstark erstanden,
Der Tiere König als ein Herrscher hinzieht,
Ein Lager einsam gern, entlegen aufsucht:
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

73

In Liebe, Gleichmut, Mitleid ab sich lösen,
Und auch in Freude wirken so beizeiten:
Die ganze Welt in Frieden durchzuleuchten,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

74

Von Gier und Haß und Irrsal abgeschieden,
Zerrissen wo herab die Schlingen gleiten:
Von Schwanken frei wo Leben langsam endet,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

75

Begegnet wird man, wird gesucht aus Absicht,
Kann anders heute kaum Gefährten finden:
Auf sich da sehn im Schmutze hin die Menschen,
Allein nur wie das Nashorn mag man wandern.

Viertes Bruchstück

Pflüger Bhāradvājo

Das hab' ich gehört.¹ Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Lande Magadhā, bei Dakkhināgiri, nahe Ekanālā dem Priesterdorfe.

Eben damals nun waren bei Pflüger Bhāradvājo dem Priester gegen fünfhundert Pflüge angespannt, zur Zeit der Aussaat.

Da begab sich denn eines Morgens der Erhabene, zeitig gerüstet, mit Mantel und Schale versehn, zur Wirtschaft bei Pflüger Bhāradvājo dem Priester hin.

Nun war da gerade bei Pflüger Bhāradvājo dem Priester die Speisung begonnen.

Es kam aber der Erhabene dorthin wo die Speisung begonnen und stand beiseite. Da sah nun Pflüger Bhāradvājo der Priester den Erhabenen um Almosen stehn und sprach den Erhabenen also an:

»Ich, o Asket, pflüge und säe; und hab' ich gepflügt und gesät, dann ernte ich: auch du, o Asket, magst pflügen, und magst säen; und hast du gepflügt und gesät, dann sollst du ernten.«²

»Auch ich, o Priester, pflüge und säe; und hab' ich gepflügt und gesät, dann ernte ich.«

»Nicht doch sehn wir ja bei Herrn Gotamo Joch oder Pflug, Stahl oder Stange³ oder Zugstiere: und dennoch hat da Herr Gotamo also gesprochen, ›Auch ich, o Priester, pflüge und säe; und hab' ich gepflügt und gesät, dann ernte ich.‹«

Hierauf sprach nun Pflüger Bhāradvājo der Priester den Erhabenen mit einem Spruche an:

76

Ein Pflüger willst du selber sein,
Kein Pflügen sehn wir doch bei dir:
Das Pflügen sage, wie es sei,
Auf daß dein Pflügen wir verstehn.

Der Herr:

77

Vertraun als Saatkorn, Ernst als Tau,
Als Joch am Pfluge weiser Witz,
Als Deichsel Demut, Geist als Gurt,
Als Stange, Stahl taugt Einsicht mir.

78

Gewahrt in Taten, wortgewahrt,
An Atzung immer leicht im Leib,
Die Wahrheit ist mein Flurbereich,

Die Milde zieht als Furche nach.

79

Der Mannesmut ist Vorgespann,
Zum sichern Ziele führt er hin,
Woher da keiner wiederkehrt,
Entkommen anlangt ohne Leid.

80

So hab' ich Pflügen wohl gepflegt,
Als Frucht erhalten Ewigkeit:
Wer so zu pflügen wohl versteht,
Von allem Elend wird er frei.

Da brachte nun Pflüger Bhāradvājo der Priester eine große eherne Schale mit Reis in der Milch gefüllt dem Erhabenen dar:

»Genießen möge Herr Gotamo den Milchreis, ein Pflüger ist der Herr, da ja Herr Gotamo ein Pflügen um die Frucht der Ewigkeit übt.«

Der Herr:

81

Was mir ein Lied ersungen mag ich lassen,
Der Seher Sitte, Priester, ist nicht anders:
Den Lohn um Lieder meiden Auferwachte,
So bringt es mit sich, Priester, rechte Satzung.

82

Doch anders magst alleignen Machtgebieter,
Den Wahnversiegten, den kein Unmut ankommt,
Mit Speis' und Trank bedienen, vor ihn treten:
Die Stätte ist er wo Verdienst gedeihen kann.

Da trat nun Pflüger Bhāradvājo der Priester an den Erhabenen heran¹, und er beugte vor des Erhabenen Füßen sein Haupt nieder und sprach dann also zum Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, als ob man Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wiese, oder Licht in die Finsternis brächte: ›Wer Augen hat wird die Dinge sehn‹: ebenso auch ist von Herrn Gotamo die Lehre gar mannigfach dargelegt worden. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger soll mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.² Möge mir Herr Gotamo Aufnahme gewähren, die Ordensweihe erteilen!«

Es wurde Pflüger Bhāradvājo der Priester vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

Nicht lange aber war der ehrwürdige Bhāradvājo in den Orden aufgenommen, da hatte er, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heißem,

innigem Ernste gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketentums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. >Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketentum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt< verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Bhāradvājo der Heiligen geworden.3

Fünftes Bruchstück

Cundo

Cundo:

83

Den Denker frag' ich, tief beraten ihn,
Den Auferwachten, Herrn der Satzung ohne Sucht,
Zweifüßer höchsten, aller Führer Fürstenhaupt:
Wie viel, sag' an, Asketen gibt es in der Welt?

Der Herr:

84

Asketen gibt es vier und keinen fünften,
Ich will sie, wie du fragtest, an dir zeigen:
Den Pfadvollender, Pfadverkünder dann,
Den Pfadbetreter und den Pfadverderber.

Cundo:

85

Wer gilt als Pfadvollender Auferwachten hier,
Wie kann den Pfad man weisen unvergleichlich uns,
Den Pfad betreten wie, o sage das,
Den Pfadverderber endlich, zeige diesen an.

Der Herr:

86

Nie Frage mehr erfragen, heil im Herzen,
Erlösung wer als Labe fand, unfaßbar:
Der Welt und ihrer Götterschar Gestirn,
Er gilt als Pfadvollender Auferwachten hier.

87

Allwahr verstehn allwahr was da bestanden,
Erweisen wirklich Teil um Teil der Satzung:
Den Zweifel wer als Denker tilgt, unregsam,
Der zweite Mönch, als Pfadverkünder gilt er so.

88

Auf wohlgezeigter rechter Bahn
Den Pfad betreten da, für sich beraten:
Untadelbar der Fährte nachzufolgen,
Der dritte Mönch, als Pfadbetreter gilt er so.

89

Den Mantel tragen wie der treue Mönch,
Erdreisten, vor sich drängen, Edlen abhold:
Ein Gleißner, der mißraten Rede liebt,
Als Larve läuft er um, der Pfadverderber.

90

Wer diese klar erkennen mag, der Hausner,
Erfahren, heilig aufgeklärt als Jünger,
>Es kommt ein jeder wirklich vor<, bedenkt er wohl,
In solchem Wissen trügt ihn sein Vertrauen nicht:
Wie sollt' er mit Verderbten Unverderbte,
Wie rein mit unrein allgemein vermengen?

Sechstes Bruchstück

Der Knecht

Ein Anhänger:

91

Den Mann, der umgeht als ein Knecht,
O lehr' ihn kennen, Gotamo:
Den Herrn erkunden kam ich her,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

92

Gar leicht erkennbar ist der Herr,
Gar leicht erkennbar Knechtes Art:
Es liebt der Herr die rechte Bahn,
Dem Knecht ist rechte Bahn verhaßt.

Der Anhänger:

93

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes erste Art:
Zum zweiten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

94

Unedle sind ihm lieb und wert,
An Edlen übt er keine Gunst:
Unedler Satzung sucht er auf,
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

95

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes zweite Art:
Zum dritten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

96

Ein Träumer sein, ein Schwärmer sein,
Untüchtig, ein verzagter Mann:
Ein Feigling voller Grimm und Groll,
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

97

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes dritte Art:
Zum vierten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

98

Der Mutter wie dem Vater auch,
Dem Greise, der gebrochen geht,
In Ehrfurcht nicht mehr dienen da:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

99

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes vierte Art:
Zum fünften Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

100

Wo immer Priester, wo Asket,
Um Gabe wo ein Bettler kommt,
Mit falschem Worte höhnen ihn:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

101

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes fünfte Art:
Zum sechsten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

102

Der reiche Mann, der viel besitzt,
An Golde, Gütern Fülle häuft,
Allein sich selbst nur gönnt Genuß:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

103

Es ist des Knechtes sechste Art:
Zum siebten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

104

Auf Adel stolz, Vermögen stolz,
Um Abkunft wer sich rühmen mag,
Den Stamm der Ahnen überschätzt:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

105

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes siebte Art:
Zum achten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

106

Dem Weibe frönen, frönen Wein,
Dem Würfel wer da frönen mag,
Erlangten Lohn vergeuden geht:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

107

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes achte Art:
Zum neunten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

108

Sein Ehemahl genügt ihm nicht,
Im Kreis der Buhlen wird ihm wohl,
Der Frau des andern geht er nach:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

109

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes neunte Art:
Zum zehnten Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

110

Verwelkter Mann, der heim noch führt
Ein Mädchen, flaumig auferblüht,
Aus Eifer nicht mehr schlafen kann:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

111

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes zehnte Art:
Zum elften Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

112

Dem Weibe, das Verschwendung liebt,
Und auch dem Manne, der verpraßt,
Nach Willkür unterworfen sein:
So kennt man Knechtes Angesicht.

Der Anhänger:

113

Da hab' ich wohlverstanden schon,
Es ist des Knechtes elfte Art:
Zum zwölften Male sag', o Herr,
Wie kennt man Knechtes Angesicht?

Der Herr:

114

Gering an Habe, reich an Durst,
Im Kriegerstande wer erwächst
Und nach der Königskrone hascht:
So kennt man Knechtes Angesicht.

115

Das heißtt man Knechtschaft in der Welt,
Gelehrig die man leicht erkennt:
Wo heilig dann empor man blickt
Um heiter seinen Gang zu gehn.

Siebentes Bruchstück

Der Hundsfott

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapiṇḍikos.

Da begab sich denn eines Morgens der Erhabene, zeitig gerüstet, mit Mantel und Schale versehn, auf den Almosengang nach Sāvatthī.

Nun war da gerade bei Bhāradvājo dem Feuerpriester vor dem Hause ein Feuer angefacht, ein Opfer angerichtet worden.

Es kam aber der Erhabene auf seinem Gange durch die Stadt von Haus zu Hause tretend bis zum Vorhof bei Bhāradvājo dem Feuerpriester heran. Da sah nun Bhāradvājo der Feuerpriester den Erhabenen von ferne schon herankommen und bei diesem Anblicke sprach er also zum Erhabenen:

»Nicht näher, du Kahlkopf, nicht näher, du Pfaffe, nicht näher, du Hundsfott, bleibe du stehn!«1

Also angesprochen wandte sich der Erhabene also an Bhāradvājo den Feuerpriester:

»Kennst du auch, Priester, den Hundsfott, oder was da hundsföttisch sein läßt?«

»Nicht wohl, o Gotamo, kenn' ich den Hundsfott, oder was da hundsföttisch sein läßt: gut wär' es, wollte mir Herr Gotamo die Satzung dahin auslegen, daß ich den Hundsfott, oder was da hundsföttisch sein läßt, erkennen kann.«

»Wohlan denn, Priester, so höre und achte wohl auf meine Rede.«

»Gern, o Herr!« sagte da aufmerksam Bhāradvājo der Feuerpriester zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

116

Von Zorn entzündet, Neid erhitzt,
Wer heimlich Bosheit in sich birgt,
Mit falschem Blicke Heuchler bleibt:
Er heißt ein Hundsfott, wie man sagt.

117

Ein Tier der Erde, Tier der Luft,
Wer je ein Wesen da verletzt,
Bei Leben kein Erbarmen kennt:
Er heißt ein Hundsfott, wie man sagt.

118

Wer züchtigt, wer da Plage schafft,
In Dorf und Stadt Verstörung wirkt,
Als Geißel ist er wohlbekannt:
Er heißt ein Hundsfott, wie man sagt.

119

In Dorf und Wald an Hab und Gut
Was andern eignet, angehört,
Als Dieb wer ungeschenkt es nimmt:
Er heißt ein Hundsfott, wie man sagt.

120

Ein Anlehn wer sich aus da leiht
Und ab dann leugnet, mahnt man ihn,
»Nichts hab' ich je geliehn von dir«:
Er heißt ein Hundsfott, wie man sagt.

121

Wer beutegierig Beute sucht,
Am Weg den Leuten lauert auf,
Als Räuber fremde Habe rafft:
Er heißt ein Hundsfott, wie man sagt.

122

Zu eignen Gunsten, andrer Gunst,
Wer irgend auf Gewinn bedacht,
Verhört als Zeuge, Lüge spricht:
Er heißt ein Hundsott, wie man sagt.

123

Wer Anverwandten, Freunden wer
Geheim entwendet Frauenhuld,
Gewaltsam oder gern gewährt:
Er heißt ein Hundsott, wie man sagt.

124

Der Mutter wie dem Vater auch,
Dem Greise, der gebrochen geht,
In Ehrfurcht nicht mehr dienen da:
Er heißt ein Hundsott, wie man sagt.

125

Der Mutter wie dem Vater auch,
Und Bruder, Schwester, Schwiegerpaar,
Mit roher Rede bieten Trotz:
Er heißt ein Hundsott, wie man sagt.

126

Gebeten um ein heilsam Wort
Unheilsam wer Gebote gibt,
Verstohlene Stapfen anempfiehlt:
Er heißt ein Hundsott, wie man sagt.

127

Wer böse Tat begangen hat,
»Man braucht es nicht zu wissen« wünscht,
Verstohlen handelt, wohlversteilt:
Er heißt ein Hundsott, wie man sagt.

128

Bei andern wer zu Gaste geht,
Erlesne Gabe gern genießt,
Bei sich den Gast nicht wiederehrt:
Er heißt ein Hundsott, wie man sagt.

129

Wo immer Priester, wo Asket,
Um Gabe wo ein Bettler kommt,
Mit falschem Worte höhnen ihn:
Er heißt ein Hundsott, wie man sagt.

130

Wo immer Priester, wo Asket
Um Mittag, wann das Mahl man bringt,
Mit rohem Worte wird verscheucht:
Er heißt ein Hundsfoot, wie man sagt.

131

Unedel wer Gespräche führt,
In blinden Eifer ein sich spinnt,
Auf Beute lüstern läuft umher:
Er heißt ein Hundsfoot, wie man sagt.

132

Sich selber wer da brüsten mag,
Gering den andern schätzen ab,
Sein Dünkel duckt ihn nieder nur:
Er heißt ein Hundsfoot, wie man sagt.

133

Den Nächsten wer aus Habgier neckt
Um schlimm zu raten, schlau für sich,
Kein Schämen, kein Bescheiden kennt:
Er heißt ein Hundsfoot, wie man sagt.

134

Den Auferwachten wer da schmähn,
Den Jünger ihm beschimpfen mag,
Ob Klausner, ob es Hausner sei:
Er heißt ein Hundsfoot, wie man sagt.

135

Doch wer nicht heilig ist bewährt,
Nur andern heilig scheinen will,
Übt Raub an Erd- und Himmelreich,
Für ärgsten Hundsfoot hält man ihn;
Warum man also Hundsfoot heißt,
Ich hab' es deutlich dir gezeigt.

136

Geburt macht keinen Hundsfoot aus,
Geburt lässt keinen Priester sein:
Die Tat macht einen Hundsfoot aus,
Die Tat lässt einen Priester sein.

137

Das kann man wohl auch daran sehn,
Wie solchen Ruf ich deuten darf:
Ein ausgestoßner Schindersohn,

Mātāngō, weiß man, war berühmt.

138

Den höchsten Ruhm gewann er hier,
Mātāngō, wie kein anderer kaum:
Ihm aufzuwarten kamen sie,
Der Fürsten viele, Priester viel.

139

Auf Götterfährte fuhr er hin,
Auf Heldenbahnen ohne Fehl;
Dem Reich der Reize fern entrückt,
Ins Reich der Himmel zog er dann:
Kein Hemmnis war Geburt ihm noch,
Auf daß er himmlisch kehrte heim.

140

Ersprossen aus gelehrter Zunft,
Ihr Spruchwerk spinnen Priester fort:
Und wo auch Böses da geschieht,
Alsbald erscheinen sieht man sie.

141

Verrufen hier im Leben schon,
Im Tode gehn sie abwärts ein:
Es kann sie schützen nicht Geburt
Vor Übelfährte, Übelruf.

142

Geburt macht keinen Hundsfott aus.
Geburt lässt keinen Priester sein:
Die Tat macht einen Hundsfott aus,
Die Tat lässt einen Priester sein.

Nach diesen Worten wandte sich Bhāradvājo der Feuerpriester also an den Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, als ob einer Umgestürztes aufstellte, oder Verborgenes enthüllte, oder Verirrten den Weg zeigte, oder bei Nacht eine Lampe hinstellte: >Wer Augen hat wird die Dinge sehn<: ebenso auch ist von Herrn Gotamo die Lehre gar vielfach gewiesen worden. Und so nehm'ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger soll mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«¹

Achtes Bruchstück

Liebe

143

Kunden muß man aus zu echtem Wohle
Was man als den Friedenspfad erkennen kann:
Mächtig schreiten grade hin, im Herzen mild,
Unverstörbar sanft im Busen, ohne Stolz.

144

Heiter leben, wohlzufrieden leicht,
Ungeschäftig um zu scheiden ledig ab:
Lauter so die Sinne halten, hellgemut,
Keinem lästig still von Haus zu Hause stehn.

145

Auch geringe Regel übertreten nicht,
Wo da Kenner Rüge sprächen andern aus;
Glücklich soll ein jeder, sicher sein,
Allen Wesen wünsch' ich Heil nach ihrer Art.

146

Was uns irgend an lebendig blickt,
Ob nun zart, ob grob geraten, was es sei,
Groß gegründet ob es mächtig um sich greift,
Oder Mitte hält, auch winzig klein besteht:

147

Sichtbar was geworden, was unsichtbar bleibt,
In der Ferne was auch wandelt, nahebei,
Leben wo da atmet oder atmen will:
Allen Wesen wünsch' ich Heil nach ihrer Art.

148

Keiner soll den andern hintergehn,
Soll um nichts ihn je verachten hier:
Ohne Feindschaft, ohne Haßgefühl,
Übel wünschen wird man nicht dem Nächsten an.

149

Wie die Mutter ihres Leibes eigne Frucht,
Mit dem Leben schützen mag ihr einzig Kind:
Also mag man alles was geworden ist
Unbegrenzbar einbegreifen in der Brust.

150

Liebe soll durchleuchten so die ganze Welt,
Unbegrenzbar einbegreifen in der Brust:
Oben, unten, mitten quer hindurch
Unermeßlich strahlen, ohne Grimm und Groll.

151

Ob man stehn, ob gehn, und ob man sitzen mag,
Niederliegen, treibt man nur die Trägheit aus:
Innig mag den Geist man gründen so,
Heilig, darf man hier es heißen, heimgekehrt.

152

Keine Ansicht irgend mehr empfangen,
Tüchtig taugen weil der Blick ward abgeklärt:
Wünschen ohne Gier entzogen fern
Geht gewiß nie wieder in den Schoß man ein.

Neuntes Bruchstück

Hemavato

Sātāgiro:

153

Bei vollem Monde heut, am Feiertag,
Wann himmlisch hell die Nacht erscheint,
Erhabnen Meister hier erschaun,
Wohlan denn, laßt uns gehn zu Gotamo!

Hemavato:

154

Ist auch sein Herz den andern hold,
Erbarmer allem was da lebt?
Ist auch bei Wohl ihm wie bei Weh'
Alsbald erbötig Sinngewalt?

Sātāgiro:

155

Sein Herz, es ist den andern hold,
Erbarmer allem was da lebt;
Es ist bei Wohl ihm wie bei Weh'
Alsbald erbötig Sinngewalt.

Hemavato:

156

Er nimmt auch nicht was nicht man gibt,
Er schont auch jedes Wesen zart?
Er zieht auch nicht als Schwärmer hin,
Ist an die Schauung auch gewohnt?

Sātāgiro:

157

Auch nimmt er nicht was nicht man gibt,
Auch schont er jedes Wesen zart;
Auch zieht er nicht als Schwärmer hin,
Gewohnt an Schauung, auferwacht.

Hemavato:

158

Er sagt auch keiner Lüge Wort,
Er geht auch schlechte Gleise nicht?
Er gibt auch nicht Verkehrtes an,
Er spricht auch nicht in kreuz und quer?

Sātāgiro:

159

Auch sagt er keiner Lüge Wort,
Auch geht er schlechte Gleise nicht;
Auch gibt er nicht Verkehrtes an,
Als Denker spricht er was da taugt.

Hemavato:

160

Er krankt an keiner Wünsche Reiz,
Bewahrt auch immer klar den Geist?
Er kennt auch keine Wirrsal mehr,
Er blickt auch fein die Dinge durch?

Sātāgiro:

161

Er krankt an keiner Wünsche Reiz,
Bewahrt auch immer klar den Geist;
Auch kennt er keine Wirrsal mehr,
Blickt auferwacht die Dinge durch.

Hemavato:

162

Er hat auch Wissen auserwirkt,
Ist auch im Wandel recht bewährt?
Er hat auch wohl den Wahn versiegt,
Entwesen aller Wiederkehr?

Sātāgiro:

163

Auch hat er Wissen auserwirkt,
Ist auch im Wandel recht bewährt;
Auch hat er wohl den Wahn versiegt,
Entwesen aller Wiederkehr.

164

Als Denker ward ihm reif der Geist,
Im Werke hier, im Gleise gleich:
Der wissend, wandelnd ist bewährt,
Wohlan, sei Gotamo begrüßt!

165

Gazellenbeinig, schlank, beherzt,
Mit leichtem Leibe, schlichtem Blick,
Im Walde Schauung sinnt er so:
Da sei denn Gotamo begrüßt!

166

Allein wie Löwe schweift er fern,
Es kümmert ihn kein Wunschgebiet;
Erflehn die Kunde gehn wir hin,
Aus Todesschlingen wie man flieht.

167

Verheißer und Enthüller hier,
Der alle Dinge hat erkannt,
Aus Arg und Ängsten ist erwacht:
Es geb' uns Kunde Gotamo!

*Die beiden Priester gelangen vor Gotamo hin.
Es fragt*

Hemavato:

168

Woraus entstanden ist die Welt,
Wo kann da wieder ein sie gehn?
Die Welt ist angehangen wo,
Sie reibt woran sich immer auf?

Der Herr:

169

Aus Sechs entstanden ist die Welt,

In Sechs kann wieder ein sie gehn;
Die Welt, an Sechs gehangen da,
Sie reibt sich immer auf an Sechs.

Hemavato:

170

Was ist das für ein Hangen hier,
Woran sich auf nur reibt die Welt?
O zeig' den Ausgang offenbar,
Der Leiden wie man ledig wird.

Der Herr:

171

Fünf Wunschgebiete kennt die Welt,
Gedenken noch als sechstes dann:
Den Willen wer da von sich weist,
Der Leiden ledig wird er so.

172

Der Ausgang ist es aus der Welt,
Erwiesen wirklich offenbar:
Ich hab' es deutlich dir gezeigt,
Der Leiden wie man ledig wird.

Hemavato:

173

Wer kann da kreuzen wohl die Flut,
Entkommen übers Meer dahin:
Wo nichts man fassen, greifen kann,
Zu Grunde wer sinkt unter nicht?

Der Herr:

174

In Tugend tüchtig immerdar,
Gewitzigt, einig in sich selbst,
Im eignen Geiste sinnig sein:
So kreuzt man schwer gekreuzte Flut.

175

Von Liebreiz nicht mehr angelockt,
Entbunden aller Bande hier:
Wer Gnügelust versiegen ließ,
Zu Grunde sinkt ein solcher nicht.

Hemavato

wendet sich an die Schar der ihm nachgefolgten jüngeren Priester und spricht:

176

Den Tiefbedachten, der so klar den Sinn sieht,
Entwesen der an keinem Wunsche haftet:
Erblickt ihn hier, von allem abgeschieden,
Am Sonnenpfade schreiten hin, den Großen.

177

Erlauchten Meister, der so klar den Sinn sieht,
Erkenntnis lehrt, an keinen Wunsch geklammert:
Erblickt ihn hier, den Allerkennen, kundig,
Am heil'gen Pfade schreiten hin, den Großen.

178

Gar heiter lacht uns heute Glück,
So hell erschienen, ach so hehr,
Den Auferwachten da wir sehn,
Wie Flut er kreuzte, wahnversiegt.

179

Sieh' diese tausend Priester rings,
Die machtbegabten, reich an Ruhm:
In deinen Orden gehn sie ein,
Bist unser aller Meisterherr.

180

Wir ziehn als dein Gefolge nach,
Von Dorf zu Dorfe, Burg zu Burg:
Dem Auferwachten immer treu,
Der Wahrheit also wohlbewährt.

Zehntes Bruchstück

Der Ālavaker

Der Ālavaker:

181

Was gilt doch hier als höchstes Gut dem Menschen,
Wie mag ein rechter Wandel Glück bereiten?
Was darf als feinster Wohlgeschmack uns dünken,
Und was für Leben lebt man hier am besten?

Der Herr:

182

Vertrauen gilt als höchstes Gut dem Menschen,
Gerechter Wandel kann da Glück bereiten;
Der feinste Wohlgeschmack, es ist die Wahrheit,
Ein weises Leben lebt man hier am besten.

Der Ālavaker:

183

Wie kann man kreuzen durch die Flut,
Wie kommt man übers Meer dahin?
Verwinden kann man wie das Leid,
Wie kann man lauter langen an?

Der Herr:

184

Vertrauen trägt uns durch die Flut,
Ein ernster Eifer übers Meer;
Der Mannesmut verwindet Leid,
Gewitzigt langt man lauter an.

Der Ālavaker:

185

Wie kann da Witz erworben sein,
Gewinn sich schaffen kann man wie?
Erringen wie den Ruhmespreis,
Wie kann man Freunde ziehn heran?
Aus dieser Welt in jene Welt
Wie kommt man ohne Jammer hin?

Der Herr:

186

Der Lehre wer vertrauen will
Der Heil'gen zur Erlösung hin,
Ihr gern Gehör leiht, wirbt um Witz
In ernstem Eifer, wie er weiß.

187

Gewandt im Kampfe, dauerstark,
Der Unverzagte schafft Gewinn,
Um Wahrheit wird ihm Ruhmespreis,
Um Gabe gehn ihm Freunde zu.

188

Vier Dinge wer da treu bewahrt,
Ein Hausner, der Vertrauen hegt,
Als Wahrheit, Milde, Kraft, Verzicht:
Er kommt wohl ohne Jammer hin.

189

Du aber frag' auch andre nun,
Jedweden Priester, Büßer hier,
Ob Wahrheit, Milde, Selbstverzicht,
Geduld man überbieten mag.

Der Ālavaker:

190

Wie sollt' ich jetzt wohl fragen noch
Jedweden Priester, Büßer hier!
Ich hab' es heute klar erkannt,
Was heilsam uns hinüberlenkt.

191

Zum Heile, wahrlich, kam für mich
Der Meister nach Ālavī her!
Ich hab' es heute klar erkannt,
Wo Gabe Hochgewinn verleiht.

192

So will ich folgen deiner Spur,
Von Dorf zu Dorfe, Burg zu Burg:
Dem Auferwachten immer treu,
Der Wahrheit also wohlbewährt.

Elfes Bruchstück

Siegbar

193

Dahin ob wandeln oder stehn,
Ob sitzen, ob man liegen mag,
Herab sich beugen, richten auf:
Man heißt es Körperregung hier.

194

Aus Bein und Sehnen aufgebaut,
Mit Muskeln und mit Fleisch bedeckt,
Der Körper, mit der Haut verhüllt,

Er scheint nicht was er wirklich ist.

195

Der Leib ist voll, der Bauch ist voll,
Von Leber, Zwerchfell, Blase, Darm,
Das Herz, die Lunge faßt er ein,
Die Niere birgt er, birgt die Milz.

196

Von Rott und Speichel ist er voll,
Ist feucht von Schweiße, feucht von Fett,
Mit Blut, Gelenköl angefüllt,
Mit Gallensäure, Saft im Mark.

197

Aus neun der Quellen quillt es ihm,
Fließt unrein immer Saft ihm aus:
Vom Auge sickert Augenharz,
Vom Ohr ihm wieder Ohrenschmalz,

198

Bald rinnt ihm aus der Nase Rott,
Und aus dem Munde Speichel bald,
Von Galle speit er, spuckt von Schleim,
Schwitzt aus dem Körper faulen Schweiß.

199

Im Haupte, hohl gewölbt empor,
Ist Hirn enthalten allzumal:
Wie schön das sei, vermeint der Tor,
Unwissen blendet ihm den Blick.

200

Gestorben aber wann er liegt,
Bald aufgedunsen, blau verfärbt,
Zum Leichenplatze fortgeschafft:
Da sehn die Sippen von ihm weg.

201

Der Hunde Beute wird er bald,
Schakale, Wölfe, Würmer Fraß,
Es frißt ihn Krähe, Geier an,
Und was da noch am Aase zehrt.

202

Gehör dem Meister wer geliehn,
Gelauscht hat weise hier als Mönch:
Er mag den Körper wohl verstehn,

Erkennen was er wirklich ist.

203

»Wie Dieses ist ist Jenes dort,
Wie Jenes wieder Dieses da«:
Nach innen wie nach außen hin
Die Lust am Leibe weist er ab.

204

So Lust wie Reiz wer rein verlor,
Gelauscht hat weise hier als Mönch:
Den Frieden fand er ewig aus,
Erloschen geht er sicher hin. –

205

Zweibeinig steht es, das Gestell,
Haucht üble Düfte unrein aus,
Mit mancher Jauche vollgefüllt,
Lebendig sickernd Saft um Saft.

206

Bei so bestandnem Körper da
Sich stolz noch dünken, hochgemut,
Gering auf andre sehn herab:
Wo gäb' es ärgern Unverstand?

Zwölftes Bruchstück

Der Denker

207

Beisammenwohnen fördert Furcht,
Gesiedeltsein Unsauberkeit;
Wo keiner siedelt, keiner wohnt,
Wohl darf's der Denker ausersehn.

208

Gebornes wer getilgt hat ungedeihbar,
Gebiert es neu sich, kein Erkeimen duldet,
Ihn heißt allein man, Denker ihn und Wandrer:
Er hat den Friedenspfad erschaut, der Seher.

209

Die Felder zählt er und ermißt die Saaten:
Befruchtend nimmer läßt er keines keimen,
Als Denker all sein Leben sieht er enden;
Ermessen mag er nicht und nimmer zählen.

210

Verstanden hat er innig alle Stätten,
Nicht eine will er irgend noch entdecken:
Als Denker unbegehrsam ist er gierlos,
Nie schwimmt er wieder, angelangt am Ufer.

211

Allüberwinder, Allerkenner, kundig,
Von allen Dingen ewig abgeschieden,
Verlassend alles, lebenswahngeläutert:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

212

Den Tiefbedachten, tugendecht Bewährten,
Der einig worden Schauung übt besonnen,
Entfesselt, unbeklommen, ohne Wahn besteht:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

213

Verschwiegen wandernd, einsam, unermüdlich,
Getadelt ob gepriesen unerschüttert,
Dem Löwen gleich, den kein Gelärm verschüchtert,
Dem Winde gleich, der nicht am Netze haftet,
Wie Lotus, den kein Tropfen kann beträufeln,
Der andern Lenker, unlenkbar von andern:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

214

Wer im Gewoge wie ein Pfeiler wuchs empor,
Vor wem die Menge murmelt leisen Flüsterton,
Wer gierentgangen sich erzeugte Sinngewalt:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

215

Wer Schwachen sich wie Starken gleich bestätigt,
Unheilsam Handeln fern hat abgewiesen,
Der Forscher, der ungrad und grad ergründet:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

216

Wer sich gebändigt, Böses hat verwunden,
Als Jüngling, als ein Mann in sich verschwiegen,
Selbst unverstörbar keinen mag verstören:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

217

Erlesne Kost, gemeine, überbliebne,
Nur Brocken braucht er, wer von Atzung andrer lebt,

Er hält es kein Beloben, kein Betadeln wert:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

218

Alleinig wandernd wer da keine Paarung will,
Noch jung an Jahren sich vernestelt nirgendwo,
Dem Rausche der Berückung abhold, abgekehrt:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

219

Der Welt Erforscher, fand er höchstes Heiltum,
Hin durch die Meeresflut entkam er über so,
Zerhieb den Knoten, ohne Fessel wahnversiegt:
Ihn künden wohl die Weisen an als Denker.

220

Ungleich sind beide fremd geworden Freunden hier,
Der Hausner, der sein Weib ernährt, und wer entsagt:
Um andrer Weh' bekümmern selten Hausner sich,
Der Wesen Wohl, ein Klausner denkt es immer aus.

221

Wie da ein Pfau, der blau behalste Hahn der Luft,
In Flugeseile folgen keinem Schwane kann,
So kann der Hausner eifern keinem Mönche nach,
Dem fernen Denker, der im Walde Schauung übt.

Zweiter Teil

Kleines Buch

Erstes Bruchstück

Kostbar

222

So viel der Wesen auch um mich da kreisen,
Die Schar der Erdgeborenen, Schar der Lüfte,
Sie heiß' ich alle mir willkommen weilen,
Gar wohl in Andacht einem Liede lauschen zu.

223

In Ruhe also rasten heiß' ich alle,
Als Brüder mit dem Menschen sich befreunden;

Wo Tag und Nacht auf Beute gehn so manche aus,
Da habt ihr euch vor diesen fein behütet hier.

224

Was je als Gut erworben hüben, drüben,
In Himmelshöhen kostbar ist erkoren,
Ist unvergleichbar unserm Siegesreichen,
Dem Auferwachten, kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

225

Versiegung, Abkehr, unverwesen kostbar,
Der Sakyer Denker, was er einig ausgedacht,
Ist unvergleichbar irgend andrer Satzung,
Die Satzung, wie sie kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

226

Der Ersterwachte, was er lauter schauen ließ,
Als unbegrenzte Einung uns begreifen,
Ist unvergleichbar irgend andrer Innigung,
Die Satzung, wie sie kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

227

Je acht Gefährten wenn die Guten preisen,
Wo Brüder folgen Brüdern, vier selbander,
Verdienen Gabe, des Willkommnen Jünger sie,
Und ihnen opfern, Ernte bringt es reiche ein
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

228

Die starken Streiter, recht im Geiste rüstig,
Zum Banner hin des Gotamiden schreiten sie,
Erobern Ebbung, landen unverdorben,
Vollender schon genießen sie Genesung
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

229

Gleich wie die Säule, eingestemmt im Boden,
Vor Stürmen der vier Winde nicht erbeben kann,
Erkenn' ich also gern den guten Menschen,
Der heilig wahre Satzung auf den Grund ermißt
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

230

Wo heilig wahre Satzung ist erworben,
Die klar vom tiefen Denker offenbarte,
Mag etwa auch so mancher arg noch irren,
Ein achtes Leben wird er nicht erleiden
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

231

Gar scharfen Blick, er weiß ihn zu gewinnen,
Drei Dinge zu verwinden lernt er also,
Den Körperglauben, ungewissen Wankelmut,
Und was man je hat angesehn als Tugendwerk;
Vier Höllengründen ist er fern entronnen,
Und sechs Verbrechen braucht er nicht mehr fürchten
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

232

Und ob er auch noch übles Werk begangen hat,
In Taten oder Worten, in Gedanken,
Es kann unmöglich ganz ihn überkommen,
Unmöglich, wo den Pfad er hat erkundet
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

233

Am Waldgelände wie die Wipfel blühen
Zur Frühjahrswende, wann der Sommer einkehrt,
Erscheinen also ließ er höchste Satzung uns,
Erfüllung anzudeuten, aller Wünsche Ziel,
Der Auferwachte, kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

234

Der Beste, der das Beste weiß, verleiht, verschenkt,
Hat ohne gleichen beste Satzung offenbart
Als Auferwachter, kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

235

Vorbei das alte, neues Leben gibt es nicht,
Erfrischter Wiederkehr entfremdet ist das Herz,
Kein Same keimt ihm und es wächst kein Wille,
Erloschen wie die Leuchte gehn die Weisen aus
Im Orden, wie er kostbar uns erkoren:
So wahr ich sage, sei uns Wohl erwiesen.

236

So viel der Wesen auch um mich da kreisen,
Die Schar der Erdgeborenen, Schar der Lüfte,
Dem siegesreichen, Götter, Menschen dienen ihm:
Getreu dem Meister sei uns Wohl erwiesen.

237

So viel der Wesen auch um mich da kreisen,
Die Schar der Erdgeborenen, Schar der Lüfte,
Der siegesreichen, Götter, Menschen dienen ihr:
Getreu der Satzung sei uns Wohl erwiesen.

238

So viel der Wesen auch um mich da kreisen,
Die Schar der Erdgeborenen, Schar der Lüfte,
Dem siegesreichen, Götter, Menschen dienen ihm:
Getreu dem Orden sei uns Wohl erwiesen.

Zweites Bruchstück

Ruchbar

Ein Hausner:

239

Ob er von Hirse lebt und Linsen, Erbsen,
Von Baumfrucht oder Wurzelknolle, Kräuterlauch,
Der Guten recht erworbne Atzung annimmt:
Nie soll der Wohlgewillte listig lehren.

240

Die Atzung, zubereitet gut und gar gekocht,
Almosen andrer, dargereicht erlesen,
Das Reisgericht, und um es anzunehmen,
Hast angenommen, Kassapo, als ruchbar.

241

»Was ruchbar ist, es darf mir nimmer taugen«:
Verlauten hast du's lassen, heil'ger Jünger;
Das Reisgericht, und um es anzunehmen,
Mit Fleische von Geflügel wohlbereitet,
Gebeten seist du, Kassapo, gib Antwort,
Was wär' es anders, das dir ruchbar deuchte?

Kassapo:

242

Was lebt verletzen, schlagen, schlachten, kerkern ein,

Diebstahl und Lüge, Hinterlist und Heimlichkeit,
Geheim erspähn, erbuhlen Andrer Gattin Gunst:
Das wird geheißen ruchbar, nicht doch Fleischgenuß.

243

Wer da Begierden unersättlich sich ergibt,
Verlockt von Lüsten keiner lautern Freude frönt,
An nichts glaubt, ungerecht ist, unberaten bleibt:
Das wird geheißen ruchbar, nicht doch Fleischgenuß.

244

Wer hart geworden, herb ist, andre lästern liebt,
Ein Freundverräter, unbarmherzig, überklug,
Nie Gabe geben, nie dem Nächsten helfen mag:
Das wird geheißen ruchbar, nicht doch Fleischgenuß.

245

Sich ärgern und ereifern, stützig widerstehn,
Und gleißen, schillern, sich an Worte klammern an,
Hochmut und Übermut, in Böser Bunde sein:
Das wird geheißen ruchbar, nicht doch Fleischgenuß.

246

Wer mißgeraten, schuldbeladen schleicht, erhorcht,
Verkappt umhergeht, in der Maske unerkannt,
Verworfen lebt im Solde hier der Freveltat:
Das wird geheißen ruchbar, nicht doch Fleischgenuß.

247

Bei Lebewesen wer da kein Erbarmen kennt,
Entwendet andern hat ihr Eigen, schadenfroh,
In Schanden roh und rauh beflissen, ohne Scheu:
Das wird geheißen ruchbar, nicht doch Fleischgenuß.

248

Zernagt von Neide Widersacher fällen sie,
Gewaffnet immer, eilen in den finstern Tod
Und fallen abwärts, kollern so kopfüber hin:
Das wird geheißen ruchbar, nicht doch Fleischgenuß.

249

Nicht Fisch und Fleisch und nüchtern fasten nicht,
Nicht Blöße, Kahlheit, Haargeflecht,
Kein Aschenstaub, kein rauhes Fell,
Und nicht im Feuerdienste Opfer bringen dar,
Noch was hienieden andrer Buße immer sei,
Kein Zauberspruch, Altarlied, Zeitenwendefest
Kann sühnen, wo den Menschen sehrt die Sehnsucht.

250

»Heil durch die Fluten zieh' der Sinnensieger hin,
Bestanden wahrhaft ist er sicher, sanft beglückt;
Entwunden wandernd, allem Leid entgangen,
Nicht hangt an was er sieht und hört der Weise.«

251

Das hat der Herr verkündet immer wieder uns,
Verstehn gelehrt, der Sprüche wie kein andrer spricht,
In manchem Liede sinnig offenbar gemacht,
Unruchbar der entrodet, unerfunden ist.

252

Vernommen war des Auferwachten feines Wort,
Unruchbar das da alles Wehe schwinden lässt:
Im Geist ergeben grüßt' ich ihn, den Großen;
Sogleich die Weihe hab' ich dort empfangen.

Drittes Bruchstück

Scham

253

Die Scham vergessen, gerne sie verscheuchen,
»Ein Freund, ich bin es«, alsbald versichern,
Gelinde Leistung nie auf sich zu nehmen:
»Der taugt mir nicht«, man darf es von ihm denken.

254

Das unerprobte Liebeswort,
Wer's unter Freunden vorgebracht,
Besprechend anpreist, nicht befolgt:
Ihn achten können Kund'ge nicht.

255

Der ist kein Freund, wer sich um alles kümmert,
Zu Streiten antreibt, Zwietracht nur zu stiften;
Bei wem uns wohl ist wie an Vaters Busen,
Das ist ein Freund, den keiner kann entfremden.

256

Ein Ding bereiten wonnereich,
Ein Glück erkämpfen ruhmeswert:
Ein reifes Werk erwirbt man so,
Erzieht es auf durch Manneskraft.

257

Verborgne Süße wer da schmeckt,
Ersaugen aus der Stille kann,
Mag ohne Bangen, ohne Fehl
In Wonne schlürfen Wahrheit ein.

Viertes Bruchstück

Weihgebet

Ein Hausner:

258

Gar vieler Menschen manche Schar
Hat Weihgebete auserdacht:
Um Wohlsein die wir bitten gehn,
Lehr' uns das beste Weihgebet.

Der Herr:

259

Unzugetan den Toren sein,
Den Klugen wieder zugetan,
Gebühr erzeigen wem's geziemt:
Das ist das beste Weihgebet.

260

Den Ort bewohnen, der uns taugt,
Beflissen redlich sein vorher,
Des rechten Zielen wohlbewußt:
Das ist das beste Weihgebet.

261

Erfahren tüchtig sein, geschickt,
Geübt in edler Sitte Werk,
Ein Wort erschließen schlicht und echt:
Das ist das beste Weihgebet.

262

Den Eltern dienen untetan,
Beisammen halten Weib und Kind,
Gewerbe treiben untrübsam:
Das ist das beste Weihgebet.

263

Almosen reichen, leben recht,
Beisammen halten Sippentum,
Untadelhaft betätigt sein:
Das ist das beste Weihgebet.

264

Vor Bösem Abscheu, Überdruß,
Vor Trunkenheit behüten sich,
Besonnen auf die Dinge sehn:
Das ist das beste Weihgebet.

265

Gewichtig, aber ohne Wust,
Bedürftig nimmer, dankbar noch,
Der Lehre zeitig lauschen zu:
Das ist das beste Weihgebet.

266

Geduld beweisen mildgemut,
Asketen sehn, besuchen gehn,
Beizeiten pflegen Zwiegespräch:
Das ist das beste Weihgebet.

267

Ein heißer Ernst, ein keuscher Sinn,
Was heilig wahr ist merken wohl,
Der Wahnerlöschung nahe sein:
Das ist das beste Weihgebet.

268

Berührt von Dingen dieser Welt
Bei wem das Herz da nimmer bebt,
Unsehrbar worden, sauber, heil:
Das ist das beste Weihgebet.

269

Wer das getan, vollendet hat,
Unüberwunden überall,
Geht überall genesen ein:
Das ist sein bestes Weihgebet.

Fünftes Bruchstück

Angst

Yakkho:

270

Begier und Haß, woher entstammen diese,
Unlust und Lust und Angst, woher erwachsen die,
Woher erheben geistig sich Gedanken,
Wie Kinder nach dem Vogel hinzuhänschen?

Der Herr:

271

Begier und Haß, von hier entstammen diese,
Unlust und Lust und Angst, von hier erwachsen die,
Von hier erheben geistig sich Gedanken,
Wie Kinder nach dem Vogel hinzuhäschten:

272

Sehnsuchtsprossen, selbsterzeugt,
Luftwurzelnd wie der Feigenbaum,
Je einzeln wunschhaft abgesenkt,
Lianenwerk im Walde gleich.

273

Wer das verstanden hat, woher es abstammt,
Er wird es von sich stoßen, wisse, Yakkho;
Die Fluten, die man schwer nur kreuzt, er kreuzt sie,
Nie vorgekreuzt, nie wieder her zu kehren.

Sechstes Bruchstück

Das Rechte Werk

274

Das rechte Werk, Asketenwerk,
Es ward geheißen höchstes Gut;
Doch wann der Pilger hinter sich
Das Haus gelassen, heimatlos,

275

Und dann noch schelten, streiten mag:
Ein Mensch, der gern Verdruß erregt,
Ist übel mit dem Leben dran,
Sich selber lädt er Unrat auf.

276

Ein Mönch, der hadert, widerspricht,
In tiefem Dunkel geht er um:
Gleich offenbar, er merkt es nicht,
Was uns der Meister klar gezeigt.

277

Verstören wo man einig ist,
Unwissend an der Stirne stehn:
Den eignen Makel merkt er nicht,
Die Fährte wo hinab er sinkt.

278

Geraten auf den Abweg hin,
Von Schoß zu Schoße, Nacht zu Nacht,
Mißraten eilt er hin, der Mönch,
Verderben nach dem Tode zu.

279

Wie voll ein Pfuhl von Jauche wird,
Ein Jahr lang wenn das Volk ihn füllt,
So böte sich ein solcher dar:
Wer bliebe sauber, dem gesellt?

280

Wer also euch erscheinen mag,
Ihr Mönche, wer am Hause klebt
Und übel eifert, übel will
Und übel weilt und also wirkt:

281

Da sollt ihr alle einig sein,
Ihn weisen weit hinweg von euch,
Verbannen baldig so Krakeel,
Von seinem Schlamme kehrt euch ab.

282

Die Schwätzer meiden mögt ihr dann,
Unbußhaft die wie Büßer tun,
Die Übeleifrer bannen fort,
Ihr Übelweilen, Übelwerk.

283

Gesellt den Reinen, selber rein,
Bereitet euch besonnen vor;
Einhellig worden, heiter schon,
Das Leiden werdet enden ihr.

Siebentes Bruchstück

Priestergerecht

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Siegerwalde¹, im Garten Anāthapiṇḍikos.

Da nun begaben sich gar manche kosalische Priester, hochangesehne Leute, alt und greis, hochbetagt, dem Ende nahe, ausgelebt, zum Erhabenen hin. Dort angelangt wechselten sie höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzten sich zur

Seite nieder. Zur Seite sitzend wandten sich nun jene hochangesehnen Priesterleute also an den Erhabenen:

»Finden sich wohl, o Gotamo, heute noch Priester nach der Priester der Vorzeit priesterlicher Satzung?«

»Nein, ihr Priester, es finden sich heute keine Priester mehr nach der Priester der Vorzeit priesterlicher Satzung.«

»Gut wär' es, wollte uns Herr Gotamo der Priester der Vorzeit priesterliche Satzung aufweisen, wenn es Herrn Gotamo nicht ungelegen.«

»Wohlan denn, ihr Priester, so höret und achtet wohl auf meine Rede.«

»Gewiß, Herr!« sagten da die Leute, jene hochangesehnen Priester, aufmerksam zum Erhabenen. Der Erhabene sprach also:

284

Es hat gegeben Seher einst,
In sich geborgen, bußreich:
Fünf Sinngebieten fern entrückt
Ihr eigen Heil erfanden sie.

285

Nicht Herden hieß der Priester sein,
Nicht Goldesgabe, Hab' und Gut:
Er war an reicher Andacht reich,
Zu hüten heilig seinen Hорт.

286

Was denen dargeboten ward,
Imbiß, am Tore ausgeteilt,
Ergeben ihnen dargebracht:
>Almosenbrauch<, so meinten sie.

287

Gar manchen Mantel, manchen Rock,
Und Lager, Obdach bot man an
Wo rings das Land in Blüte lag:
So gab man Priestern gern den Preis.

288

Die Priester, unverbrüchlich einst,
Unüberwindlich, echt bewährt,
Man mochte weisen keinen ab,
Der vor dem Haus am Tore stand.

289

Der Jahre achtundvierzig durch
Als keusche Jünger dienten sie
Um Wandeltum und Wissenschaft:
Es war der Priester früher Brauch.

290

Sie wohnten keiner andern bei,
Noch kauften sie die Frau um Geld:
Aus Liebe einzig beigesellt
Beisammen lebten sie beglückt.

291

Nicht anders als zu rechter Frist,
Enthaltsam wann die Regel währt,
Und wieder bis zur nächsten Zeit
Entbehrten ihrer Buhlen sie.

292

Asketentum und eigne Zucht,
Beharrlich zart erzognes Herz,
Genugsam, nie zu Harm geneigt,
Geduldig sein: das priesen sie.

293

Der beste jener Priesterschar,
Ein Büßer, kühn im Kampf erprobt,
Er hatte Paarung nie begehrt,
Ertrachtet auch im Traume nicht.

294

Auf seiner Spur ihm nachgefolgt
War mancher, mit Vernunft begabt;
Asketentum und eigne Zucht,
Geduldig sein: das priesen sie.

295

Gekochten Reis, Obdach, ein Kleid
Und Butteröl erbaten sie,
Gerecht erworben dargereicht;
Bereitet ward ein Opfer dann,
Ein Opfer wo man am Altar
Nie doch der Rinder Blut vergoß.

296

>Wie Eltern, wie der Brüder Schar,
Wie unsrer eignen Sippe Volk,
Sind beste Freunde Rinder uns,
Bei denen Gras und Kraut gedeiht.

297

Sie geben Speise, geben Kraft,
Verleihen Wohlsein, Reichtum bald<:
Nur billig deucht' es ihren Sinn

Nie doch zu opfern Rinder auf.

298

Den Knaben nahm man wahr, den Greis,
Voll Anmut erst, dann reich an Ruhm,
Als Priester wirken eignes Werk,
Im Tun und Lassen tapfer stehn:
So lang im Leben die geweilt,
Erfahren glücklich war das Volk.

299

Da brach Verderb allmählich ein,
Verzärtelt ward man überzart:
Man sah des Hofes Prunk und Pracht,
Die Weiber sah man ausgeschmückt,

300

Die Wagen edelroßbespannt,
Die Decken kostbar, bunt gewebt,
Gebäude dann und Bauten viel,
Geräumig, reichlich aufgeführt.

301

Nach Rinderherden, Landbesitz,
Nach schönster Frauen Scharenkreis,
Was Menschenmacht genießen mag,
Dem sannen nun auch Priester nach.

302

Sie fügten Spruch für Spruch zurecht,
Sie traten vor Okkākos Thron:
>Bist reich mit reichem Gut begabt,
Sollst opfern, groß ist dein Besitz,
Sollst opfern, dein Gewinn ist groß!<

303

Der König, also angefleht
Von Priestern, er, der Kriegerfürst,
Das Jubeljahr für Roß und Mann,
Den Feierschmaus, er setzt' ihn ein,
Und unverzagten Siegestrunk:
So bracht' er diese Opfer dar,
Gab an die Priester Habe hin.

304

Viehherden gab er, Haus und Wams,
Er schmückte Weiber für sie aus,
Die Wagen, edelroßbespannt,

Die Decken kostbar, bunt gewebt,

305

Gebäude, wo man wohlig wohnt,
Geräumig gar und reich erbaut,
Mit Kammern vielen Kornes voll:
Als Priesterhabe gab er's hin.

306

Doch jene, so mit Gut begabt,
Sie häuften Schatz auf Schätze gern,
Von Habsucht immer angehetzt
Erwuchs nur heftig neuer Durst:
Sie fügten Spruch für Spruch zurecht,
Sie traten wieder vor den Thron:

307

>Dem Wasser gleich, der Erde gleich,
Wie Gold und reichste Gabengunst
Muß gelten Menschen hier das Rind,
Ist ja der Wesen Unterhalt:
Sollst opfern, groß ist dein Besitz,
Sollst opfern, dein Gewinn ist groß!<

308

Der König, also angefleht
Von Priestern, er, der Kriegerfürst,
Viel hunderttausend ließ er da
Als Opfer schlachten Rinder hin.

309

Mit keiner Klaue, keinem Horn,
Nicht irgend hatten Arg sie vor,
Die Rinder, lebten Lämmern gleich,
Entboten milde gern die Milch:
Am Horne packen ließ er die,
Der König, töten durch das Beil.

310

Da ächzten Asen, Ahnen auf,
So Götterherr wie Geist und Gauch,
>O Frevel< rief es bang und weh
Wo Beil die Rinder niederriß.

311

Der Seuchen gab es drei zuvor,
Begierde, Hunger, Greisentum;
Seit nun das Vieh geschlachtet ward

Entstanden achtundneunzig neu.

312

Das ist der Frevel grauser Tat,
Von ehdem überkommen uns:
Unschuldig Blut, es bringen dar
Als Opferpriester frevelhaft.

313

Das also ist ein Afterwerk,
Altüberkommner Aberwitz;
Wo einer solchen Brauch ersieht,
Ihn eckeln Opferpriester an.

314

Mißbraten also war das Recht:
Und Bauernschar und Bürgerstand
Und Kriegerstamm zerfiel in sich,
Der Mann, den Weibern ließ er Lauf.

315

Der Kriegerstamm, die Priesterschaft
Und auch der andre Adelstand,
Auf Rang und Ruhm vergaß man gern
Und ließ den Wünschen leichte Wahl.

Also belehrt wandten sich nun die Leute, jene hochangesehnen Priester,
an den Erhabenen mit den Worten:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o
Gotamo, wenn man Umgestürztes aufstellte, oder Verborgenes enthüllte,
oder Verirrten den Weg wiese, oder Licht in die Finsternis brächte: >Wer
Augen hat wird die Dinge sehn<: ebenso auch ist von Herrn Gotamo die
Lehre gar vielfach gezeigt worden. Und so nehmen wir bei Herrn Gotamo
unsere Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: als Anhänger
möge uns Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«1

Achtes Bruchstück

Das Boot

316

Von wem die Satzung einem da gezeigt wird,
Wie Geist den Götterherrn verehr' man diesen:
So daß verehrt er heiter ihm geneigt sei,
Erfahren tief die Satzung aufzuweisen.

317

Mit Andacht achtet auf den Sinn er eifrig,

Der Satzung Staffeln nach und nach ersteigend:
Verständig wird er stark, der feine Forscher,
Getreu dem Führer folgend, unverdrossen.

318

Gesellen, wer sie kindlich sucht und ärmlich,
Ersehnen ferne Zeiten will der Zukunft
Und heute doch am Werke feig verzagt hat,
In Süchten unter geht er ein zum Tode.

319

Als ob man in den Strom herab sich stürzte
Wann Hochgewässer spritzend übersprudeln:
Gerissen rasch hinweg im Flutgetriebe
Wie möchte so man Retter sein den andern?

320

Wer also heut am Werke feig verzagt hat,
Gehör vergaß bei Vielerfahrner Botschaft:
Er selbst in Irrtum süchtig eingesunken,
Wie möcht' er so ein Lenker sein den andern?

321

Gleichwie das Boot, das starke, wird bestiegen,
Mit wohlvertrautem Ruder ausgerüstet:
Erretten also mag er da gar manche,
Der hier zu helfen weiß, geschickt ermessen.

322

So wer gewitzigt, innig eingeübt ist,
Erfahren viel hat, unverleitbar ausharrt,
Ein Lenker mag er andern sein besonnen,
Auf ihn zu lauschen wo man sich versammelt.

323

Darum denn sei der edle Mann geachtet,
Ein Mensch in mancher Kunde vielerfahren;
Ward klar das Ziel dann allgemach erfunden,
Gewahrt man recht, beraten also glücklich.

*[Indische Philosophie: Die Reden Gotamo Buddhos. Asiatische Philosophie - Indien und China, S. 21390
(vgl. Buddhos Bd. 3, S. 3 ff.)]*

Neuntes Bruchstück

Wie Taugt Man

Ein Jünger:

324

Wie taugt man, ist betägt wie,
In was für Werken übt man sich,
Auf daß man fasse festen Grund
Und höchstem Ziele schreite zu?

Der Herr:

325

Bejahrten dienen, ohne Mißvergnügen,
Die Zeit ermessen Meister aufzusuchen,
Gespräch anregen recht und wann, es wissen,
Gehörig lauschen wohlgesprochnem Worte.

326

So manch ein Mal zu Meistern kehr' man wieder,
Den Starrsinn beugend, ohne Stolz im Busen:
Was heilsam, recht, genugsam, lauter sein läßt,
Es überdenken, übernehmen also.

327

An Rechtem froh sein, rechterfreut,
Bei Rechtem bleiben, fein das Rechte finden,
Entraten gern der Rechtverderber Deutung,
Auf echte achten, wohlgesprochne Worte.

328

Ein Jauchzen, Seufzen, sich beklagen, ärgern,
Erheucheln, Hintergehn, Gelüsten, Dünken,
Gewaltsam rohe, rauhe Tat, Verblendung
Vergißt man, ohne Rausch, in sich geborgen.

329

Den Sinn versteht man wohlgesprochne Worte,
Versteht als Einigtum den Sinn der Botschaft;
Es kann Erkenntnis, Kunde nicht erworben sein
Wo hastig einer hineilt unbesonnen.

330

Wer an der Satzung, heilig offenbar, sich labt,
Unüberwindlich ist sein Wort, Gedanke, Werk;
In Frieden, Frohmut, Einigtum bestanden stark
Ergründet hat er hell der Botschaft Inbegriff.

Zehntes Bruchstück

Empor

331

Erhebt empor euch, setzt euch hin:
Wie mag der Schlaf ein Tröster sein?
Der Schlummer, flieht er Sieche doch,
Wo Pfeil im Fleische wütend wühlt.

332

Erhebt empor euch, setzt euch hin,
Unbeugsam bis ihr Frieden habt:
Auf daß euch keiner blöde weiß,
Als blinde Beute ködern kann.

333

Woran der Gott gleichwie der Mensch
Bedürftig darbend hangen bleibt,
Entgleiten sollt ihr solchem Garn,
Beharrlich jeden Augenblick:
Wer oft nur einen Augenblick
Verpaßt, erholt sich Höllenpein.

334

Ermüden muß der schlaffe Mann,
Ermüdung mehr nur macht ihn schlaff;
Wer unermüdlich Wissen wirbt,
Er bringt den Pfeil sich aus der Brust.

Elfes Bruchstück

Rāhulo

Der Herr:

335

Gar öfter traulich beigesellt
Gilt nicht der Weise dir gering?
Der Menschen Fackelträger hier,
Ehrwürdig etwa dünt er dich?

Rāhulo:

336

Gar öfter traulich beigesellt
Gilt mir der Weise nicht gering:
Der Menschen Fackelträger hier,
Ehrwürdig immer dünt er mich.

Der Herr:

337

Fünf Sinngebieten sagtest ab,
Was lieb uns dünkt, das Herz ergetzt,
Aus Zutraun zogst vom Hause fort:
Dem Leiden mach' ein Ende du.

338

Der Umgang Edler tauge dir,
Entlegner Ort als Aufenthalt,
Ein stiller, wo kein Lärm verstört;
Beim Mahle wisse wohl das Maß.

339

Gewandung, Atzung, die man gibt,
Arznei und Obdach, Lagerstatt,
Nach solchem dürsten darfst du nicht,
Der Welt auf ewig abgewandt.

340

Gezügelt recht in reiner Zucht,
Bei fünf der Sinne vorgesehn,
Die Einsicht auf den Leib gelenkt
Betracht' ihn dir voll Überdruß.

341

Was anreizt wehre weidlich ab,
Was schön erscheint, was lieblich lockt:
Im Schauder schaffe heil das Herz,
Geeinigt innen, fest gefügt.

342

Was nirgend reizt erringe du,
Den Eigendünkel, reiß' ihn aus:
Und bist du tapfer, bist du rein,
So gehst du kühl, erloschen hin.

Zwölftes Bruchstück

Vāṇgīso

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene vor Ālavī, beim Aggālaver Grabmal.¹

Um diese Zeit nun war des ehrwürdigen Vāṇgīso Lehrer, einer der Oberen, Nigrodhakappo genannt, beim Aggālaver Grabmal unlängst erloschen. Da kam dem ehrwürdigen Vāṇgīso in einsamer

Abgeschiedenheit der Gedanke in den Sinn: >Ist er denn erloschen, mein Lehrer, oder ist er nicht erloschen?<

Als nun der ehrwürdige Vāṇīso gegen Abend die Gedenkensruhe beendet hatte, begab er sich dorthin wo der Erhabene weilte, begrüßte den Erhabenen ehrerbietig und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der ehrwürdige Vāṇīso also zum Erhabenen:

»Während ich da, o Herr, in einsamer Abgeschiedenheit weilte, kam mir der Gedanke in den Sinn: >Ist er denn erloschen, mein Lehrer, oder ist er nicht erloschen?«

Und der ehrwürdige Vāṇīso stand von seinem Sitze auf, schlug den Mantel um die eine Schulter, verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und sprach nun den Erhabenen mit einem Sange an:

343

Den Meister frag' ich, hoch in Wissen mächtig,
Der sichtbar sicher Zweifel zwingt, entfremdet:
Hier, bei Aggālavam, verschied ein Jünger,
Gerühmt, gepriesen wahnentwesen innig,

344

»Nigrodhakappo«, also hieß der Hehre,
Von dir, o Herr, benannt mit diesem Namen;
Er hat erlugt Erlösung, dein gedenkend,
In kühnem Kampfe stark bestanden Wahrheit.

345

Nun mögen alle, Sacco, jenen Jünger
Erspüren wir, erspähen, o Weltauge!
Zu hören solche Kunde sieh' uns kommen:
Denn du bist Meister, bist erhaben herrlich.

346

So löse denn den Zweifel, laß' mich ahnen,
Den Wahnerloschnen finden, o du Weiser!
In Mönchesmitten gib uns Kunde, Seher,
Wie Sacco, tausendäugig, Göttern deutet.

347

Und wie der Irrtum immer auch uns bändigt,
Im Dunkeln tappen lässt, in Zweifel einzwängt:
Vor auferwachtem Herrn zergeht er gänzlich,
Vor Ihm, dem höchsten Antlitz auf der Erde.

348

Doch so der Mensch gemeine Sucht nicht ausmerzt,
Gleichwie der Sturm gestaute Wolken fortfegt:
Als Nebel nur erscheint ihm dieses Dasein,

Erleuchter selbst erleuchten seine Nacht nicht.

349

Die Weisen sind es, die da licht uns leuchten:
Wer leuchtet, ja, nur dieser dünkt mich weise;
Zum Kenner sind gekommen wir um Wissen,
In unsrer Mitte gib uns Kunde, Meister!

350

Laß' hören bald, o Holder, holde Botschaft,
Gleichwie der Schwan in sanftem Sang emporschwebt,
Gemessen anhebt, wie der Quelle Murmeln:
Wir alle horchen einzig auf die Antwort.

351

Geburt und Grab hast ewig überwunden,
Geschüttelt ab: o laß' mich schauen Wahrheit,
Genosse nicht und Narr gemeiner Menschen,
Genosse wohl, Gesell erwachter Sieger!

352

Gewisse Kunde birgst du keusch im Busen,
Der helle Seher hütet sichres Wissen;
Mit aufgehobnen Händen sieh' mich flehen:
Nicht laß', Erlauchter, harren uns in Irre!

353

Hinüber siehst du, siehst herüber heilig,
Nicht laß', Erlöster, harren uns in Irre:
Gleichwie man Wasser dürstend sucht im Sommer
Ersehnen wir dein Wort, bereite Rat uns!

354

Warum Asket er, Dulder ist gewesen,
Gekämpft hat Kappo sicher doch umsonst nicht:
Ist nun erloschen dieser ohne Neige,
Wie dann entlebt er sei, so sag' es, Lehrer!

Der Herr:

355

»Bezwungen hat er hier den Durst nach Zwiesal,
Des Durstes vielgewohnte Wirbelkreise,
Gekreuzt auf ewig Gräber und Geburten«:
So sprach der Herr, der höchste Sproß der Völker.

Vangīso:

356

Verstanden hab' ich, heiter, still,
Die Botschaft, bester Denker du!
Hab' freilich nicht umsonst gefragt,
Beschieden also offenbar.

357

Im Lehren gleich, im Leben gleich,
Des Meisters Jünger immerdar,
Er riß entzwei des Todes Netz,
Gelegt so listig, knapp geknüpft.

358

Er hat gesehn das Ende, Herr,
Von allem Sehnen, aller Sucht:
Entschwunden, wo man schwer entrinnt,
Ist Kappo aus dem Todesreich.

Dreizehntes Bruchstück

Vollkommene Wanderschaft

Ein Anhänger:
359

Befrag' ich wohl den reich beratnen Denker,
Der hingelangt, erloschen, still in sich steht:
Entflohn dem Hause, Wünschen abgewandt,
Wie mag vollkommen durch die Welt man wandern hin?

Der Herr:

360

Bei wem Gebete nicht mehr keimen auf,
Entwurzelt Träume sind und Scheingesichte:
Gebeten so wie Flüchen fern entkehrt
Vollkommen durch die Welt man wandern mag.

361

Empfinden will er keine Menschenlust,
Empfangen auch kein Götterglück, der Mönch,
Hat überstanden Dasein, kennt die Satzung:
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

362

Gelassen hat er hinter sich das Lästern,
Mag Harm und Habsucht missen gern, der Mönch:
Genügen, Mißgenügen fern entkehrt

Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

363

Genehm und Ungenehm wer meiden kann
Ist ohne Hangen nirgend wieder eingepflanzt:
Entfesselt aus dem Fesselwerk
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

364

Bei keinem Haften hat er Halt gefaßt,
Bei Gaben mag er Wunschbegier verwinden:
Uneingepflanzt und andern unerspähbar
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

365

In Worten, in Gedanken und in Werken
Unwendbar, echt erfand er so die Satzung:
Die Spur erspähend wo der Wahn erlischt
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

366

>Man grüßt mich<, wer es merkt und nicht vergnügt wird,
Und nicht verschüchtert, ist er ausgescholten,
Geatzt von andern unverblendet bleibt:
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

367

Begierde nicht, Genusse nicht geneigt,
Nie trennen und nie binden wieder mag der Mönch:
Nie Frage mehr erfragen, heil im Herzen,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

368

Sich selber was er gleich erfunden hat,
Nicht irgend mag verwunden hier der Mönch:
Gewiß bewährte Satzung, wer sie fand,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

369

Bei wem da jedes Angewöhnen schwand,
Von Grund aus Übel wer entwurzelt hat,
Von Hoffen heil ist, nicht mehr hoffen kann,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

370

Versiegten Wahnes, ohne Dünkeltum,
Entgangen gänzlich aller Reize Spur:
Besänftigt wer erloschen in sich steht,

Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

371

Wer Zuversicht, Erfahrung, Einkehr übt,
Gesellter Sippe kein Geselle mehr,
Als Weiser Gier und Haß verwandt und Widerspruch,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

372

Der helle Sieger, der den Schleier hob,
Der Dinge Herr, Gebieter, unverstört:
Wer Unterschiede witzig enden weiß,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

373

Vergangnen Zeiten, Zeiten künftighin,
Entgangen Zwecken, überhell geklärt,
Von allen Reichen lauter abgelöst
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

374

Den Pfad erfand er, sah die Satzung wohl,
Verborgnes offenbar, geschwunden war der Wahn:
Weil nun kein Haften je mehr hemmen kann,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

Der Anhänger:

375

Ach wahrlich ja, o Herr, so ist es wirklich!
Wer also da verweilt als Mönch besänftigt,
Von allen Fesseln wer sich losgewunden,
Vollkommen durch die Welt er wandern mag.

Vierzehntes Bruchstück

Dhammadiko

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapiṇḍikos.

Da nun begab sich Dhammadiko, ein Anhänger, mit einer Schar von fünfhundert Anhängern dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt bot er dem Erhabenen ehrerbietigen Gruß dar und nahm seitwärts Platz. Als er seitwärts Platz genommen sprach nun Dhammadiko der Anhänger den Erhabenen mit einem Sange an1:

376

Ich frage dich, o Gotamo, den Kenner,
Durch welch Beginnen wird der Jünger selig:
Ob unbehaust entfliehn er soll dem Hause,
Anhänger ob er sei und hausbeflissen?

377

Du, wahrlich, hast der Welt und ihrer Götter
So Lauf als Ziel erkannt und letzte Zuflucht,
Kein Gleicher lebt dir, der so klar den Sinn sieht,
Als Auferwachten ehrt man dich vor allen.

378

All deine Kenntnis, wohlerprobte Satzung,
Verküdest du den Wesen aus Erbarmen;
Den Schleier hast, Allauge du, gehoben,
Bestrahlest unbestritten jede Stätte.

379

Einst war der Elefanten Fürst genaht dir,
Erāvaṇo, den Sieger mocht' er schauen:
Auch er sogar, er ward von dir begütigt
Und lauschte gern dem Worte, schien beseligt.

380

Und dann Vessavaṇo, der Schätze Hüter,
Er kam zu dir, die Satzung auszuhorchen;
Gegeben hast, befragt du, Weiser, Antwort:
Da schien auch er zu lauschen dir beseligt.

381

Wo irgend hier zu sprechen weiß ein Pilger,
Ob Nackter Büßer nun, ob Freier Bruder,
In weisem Wissen überholt dich keiner,
Wie Gaul, der stehn blieb, nie dem Renner nah'kommt.

382

Wo irgend hier zu sprechen weiß ein Priester,
So hochbejahrt auch immer er nur sein mag,
Ein jeder wird von deinem Wort ergriffen,
Und wer da noch so wohl zu reden sich berühmt.

383

Denn sinnig ist und köstlich unsre Satzung,
Die wohl von dir, o Herr, verkündet worden:
Und dieser möchten alle wir nun lauschen,
Die laß' vernehmen uns, o höchster Meister!

384

Sind alle Mönche ja doch hier gesessen jetzt,
Anhänger sieh' auch rings um dich schon horchen,
Zu hören Satzung, die der Reine recht erfand,
Wie Götter wann der Götterkönig wahrsagt.

Der Herr:

385

So hört auf mich, ihr Mönche, weisen will ich euch
Die schlichte Satzung, diese merk' ein jeder nun:
Die Lebensart, wie taugen sie Asketen kann,
Erlernen mag der Zielbedachte sinnig.

386

Zu keiner Unzeit wandern soll der Mönch dahin,
Im Dorfe Brocken sammeln nur beizeiten;
Unzeitig wer da zieht, er geht in Garn ein:
Zur Unzeit also wandern nicht Erwachte.

387

Gestalten, Töne, Säfte dann und Düfte,
Die Körper auch, sie reißen an den Wesen:
Von diesen Dingen lenkt er weg den Willen;
Vor Mittag wird er nehmen ein die Atzung.

388

Den Bissen billig wann der Mönch erhalten hat,
Allein zurückgezogen sitz' er einsam,
Auf sich den Geist gerichtet, nicht nach außen,
Dann einzugehn, bei sich geborgen selber.

389

Doch wann Gespräch er führt mit einem Jünger,
Mit wem auch immer, irgend einem Mönche,
Erlesne Satzung, diese wird er wählen gern,
Verlauten lassen weder Schimpf noch Schelztwort.

390

Gar mancher liebt es abzuweisen Worte,
Kein Lob verdient er, klein ist solche Klugheit:
Alsbald an Haken hangen bleibt er also,
Das Herz ja lässt er schweifen um nach Willkür.

391

Almosenbissen, Aufenthalt und Obdach
Und Wasser um den Kuttenfeim zu waschen ab:
Wer Kunde vom Willkommnen dargelegt erlauscht,

Beschieden sei des Meisterweisen Jünger so.

392

Beim Bissen denn und Aufenthalt und Obdach,
Beim Wasser um den Kuttenfeim zu waschen ab:
Bei diesen Dingen wird er nicht benetzt mehr,
Der Mönch, wie Lotusblüte nicht von Tropfen.

393

Des Hausners Regel will ich nun euch künden an,
Wobei der Jünger Wohlsein mag erwerben:
Wenn gleich er nimmer doch in solchen Schranken hier
Erringen kann was ganz erreichen Mönche.

394

Kein Wesen töten, keins zu Tode bringen,
Und nicht, wenn andre töten, gut es heißen,
Sich aller, die lebendig sind, erbarmen,
Als Tier, als Pflanze was sie auch geworden.

395

Dann soll man Ungegebnes nicht sich nehmen,
Nicht irgend je, als Jünger, der erweckt ist,
Noch nehmen anbefehlen, gut es heißen:
Was nicht gegeben sei gemieden weislich.

396

Unkeuschen Wandel soll man nicht erwählen mehr,
Wie flacker Kohlenglut entfiehn gewitzigt;
Doch wer da keuschen Wandel nicht bewahren mag,
Versuchen wird er nicht des Nächsten Weib.

397

Mit andern im Vereine, bei Gesellschaft,
Allein mit einem, lügen soll man niemals,
Noch lügen anbefehlen, gut es heißen:
Was nicht erwiesen sei gemieden weislich.

398

Berauschend was erregt, er wird es lassen,
Der Hausner, der sich dieser Lehre zukehrt,
Noch raten zu Berauschung, gut es heißen,
>Berückend ist es<, also denkt er richtig.

399

Im Rausche ja begehn die Toren Frevel
Und heißen andre noch so handeln sorglos;

Der Stätte wo Besinnung fehlt entgeh' er fern:
Berücken lässt und blenden Torenlabsal.

400

Kein Wesen töten, Ungegebnes nehmen nicht,
Nicht Lüge reden, trinken keinen Rauschestrank,
Gemeinschaft wird er meiden, wenn sie unkeusch ist,
Und wird kein Mahl zur Unzeit nehmen ein bei Nacht;

401

Ihn kränzen keine Blumen und ihm taugt kein Duft,
Sein Lager ist die Matte auf der Bodenflur:
Das eben gilt nun achtfach als der Feiertag,
Vom Auferwachten leidentgangen offenbart.

402

Da mag er feiern alle Woche Feiertag,
Beim neuen Monde, vollen Monde, Viertelmond:
Und wann die Lehre wird erläutert, frohgemut,
Achtfach gefestigt, als ein Wohlerprobter sein.

403

Am Morgen dann, nach so vollbrachtem Feiertag,
An Speis' und Trank er sorge für der Mönche Schar,
Erheitert im Gemüte, mitbeseligt,
Zu spenden Gabe nach Vermögen, witzig.

404

Gerecht erhalten wird er seine Eltern,
Betreiben wird er ehrlich sein Gewerbe;
Der Hausner, also handelnd unverdrossen,
Zu >Eigenhell< geheißen Göttern geht er ein.

Dritter Teil

Großes Buch

Erstes Bruchstück

Pilgerschaft

405

Die Pilgerschaft, ich künde sie:
Scharfsichtig wie er zog hinweg,
Erforschend wie er weiterzog,

An Pilgerschaft Gefallen fand.

406

>Gefangen hält uns Häuslichkeit,
Ein Winkel ist es voller Schmutz;
Wie Himmelsraum ist Pilgerschaft<:
In solchem Blicke zog er fort.

407

Hinausgezogen hat er dann
In Werken übler Tat entsagt,
Kein Wort geredet unrecht mehr,
Den Lebenswandel abgeklärt.

408

Nach Rājagaham ging der Herr,
Zur Felsenburg von Magadhā,
Almosenbissen wartend ab,
Der machtbegabte ganze Mann.

409

Da sah ihn Bimbisāro gehn,
Der König, der am Söller stand:
Den Machtbegabten merkt' er wohl,
Zu sagen hub er also an:

410

»Ihr Lieben, habt auf diesen acht:
Anmutig scheint er, heiter, stark,
Mit rechtem Schritt und Tritt begabt,
Vier Spannen blickt er vor sich hin,

411

Gesenkten Auges, still gefaßt,
Aus niederm Stande scheint er nicht;
Herolde, eilt hinab, ihm nach,
Wohin der Mönch sich wenden will.«

412

Die Königsboten, abgesandt,
Sie folgten Schritt um Schritt ihm nach:
>Wohin mag wenden sich der Mönch,
Wo wird er Aufenthalt ersehn?<

413

Von Haus zu Hause stand er still,
Gar wohl behütet, sinnbezähmt:
Gefüllt war seine Schale bald,

Besonnen ging er, klar bewußt.

414

Der Mittagsgang war abgetan;
Die Stadt nun ließ er hinter sich,
Zum Grauen Horne zog der Mönch:
»Da wird er Aufenthalt ersehn.«

415

Sie merkten wo er Rast erwählt,
Die Boten, hielten Wache dort:
Und einer kehrte heim alsbald
Und gab dem Herrscher wohl Bescheid:

416

»Der Mönch, o großer König, dort,
Am Grauen Horne weilt er jetzt,
Gelagert wie ein Tigerfürst,
Dem Löwen gleich im Felsentor.«

417

Wie Botenwort er so vernahm,
Der Kriegsherr mit dem Roßgespann
Von dannen, eilig anzuschaun,
Zum Grauen Horne fuhr er hin.

418

Er fuhr so weit man fahren kann,
Dann stieg vom Wagen ab der Fürst:
Zu Fuße schritt er näher nun,
Heranzutreten bis vor ihn.

419

Beiseite sitzend bot er Gruß,
Der König, tauschte Wort um Wort,
Denkwürdig führt' er das Gespräch
Und hub zu reden also an:

420

»So jugendkräftig, jugendstark,
In erster Mannesblüte, frisch,
Von edlem Ansehn, schöngestalt,
Ein Krieger scheinst du von Geburt,

421

Wie vor dem Heere leuchtend hell,
Wann Elefantenschar uns folgt:
Gern schenk' ich Schätze, sei Genoß,

Und sag', aus welchem Stamm du bist.«

Der Herr:

422

»Im Norden, König, liegt ein Land,
Vor Gletscherrücken hingestreckt,
Mit Kraft und Fülle reich begabt,
Kosaler Nachbarn grenzt es an.

423

Vom Sonnenstamme stamm' ich ab,
Ein Sakyer bin ich von Geburt:
Ich habe solchem Haus entsagt,
Genießen, das begehr' ich nicht.

424

Genuß, als Elend merkt' ich ihn,
Entgangen such' ich Sicherheit:
Zu kämpfen schreit' ich weiter vor,
Daran ergetzt sich mein Gemüt.«

Zweites Bruchstück

Kampf

425

Der also hinzog in den Kampf,
Nerañjarā die Au entlang
Unwendbar Schauung ausersah,
Erfinden mochte Sicherheit:

426

Ihm nahte Namuci, der Feind,
Mit mildem Worte hub er an:
»Bist abgemagert, mißgefärbt,
Das Sterben steht dir bald bevor,

427

Dem Tod verfallen tausendfach
Zu leben hast nur eine Wahl:
Wer lebt, ihm gelte Leben mehr,
Lebendig magst du Gutes tun!

428

Als Büßer wenn du pilgern gehst,
Dem Feuer wenn du Opfer bringst,
Erwirbst du reichlich dir Verdienst:

Was willst du also kämpfen erst?

429

Der Weg zum Kampfe, der ist schwer,
Begonnen schwer, gar schwer vollbracht«:
In solcher Weise Māro sang
Und blieb dem Auferwachten nah'.

430

Und Māro, der da also riet,
Ihn hat geredet an der Herr:
»Gesell der Trunknen, Böser du,
Um was du hier erschienen bist,

431

Auch noch so winzig ein Verdienst
Mir bieten, das bedarf es nicht:
Doch wo man nach Verdienst verlangt,
Da mag der Böse Lenker sein.

432

Vertrauen hab' ich, habe Mut,
Und Weisheit ist mir beigesellt:
Beharrlich da ich also bin,
Was fragst du nach dem Leben viel?

433

Die Flüsse, wie sie strömen hin,
Mag eher trocknen auf der Wind,
Als daß mir, der beharrlich bleibt,
Vertrocknen möchte hier das Blut.

434

Und wenn das Blut vertrocknet auch,
Und Schleim und Galle trocknen aus,
Und auch die Muskeln schwinden weg:
Beschwichtigt mehr nur wird das Herz,
Besonnen, mehr und mehr gewahr
Verbleib' ich, selber einig mir.

435

Bei mir, der also weilen will,
Erdulden mag die ärgste Qual,
Hofft nimmer auf Genuß das Herz:
Erspäh' sie, diese reine Spur.

436

Gelüste sind dein erstes Heer,

Das zweite Unmut ist genannt,
Das dritte Gier nach Speis' und Trank,
Das vierte wird geheißen Durst;

437

Das fünfte matte Müdigkeit,
Das sechste heißt man feige Furcht,
Das siebte, das ist Zweifelsucht,
Verstellung, Stumpfsinn achtes Heer:

438

Gewinn und Ruhm und Ehrenpreis
Und Ansehn, ungerecht erlangt,
Und Eigenliebe, Eigenlob,
Und Nächstentadel, Nächstenhaß.

439

So ruf' ich, Unhold, an dein Heer,
Des Bösen, das herbei sich wälzt:
Besiegen kann es nur der Held,
Als Sieger kosten Seligkeit.

440

Du da, so laß' es immer los:
Mein Leben, das veracht' ich gern;
Weit besser sterben doch im Kampf,
Als daß ich leben sollt' besiegt.

441

Hinabgesunken schwinden bald
Gar manche Büßer, Priester weg:
Die Fährte, die verstehn sie nicht,
Wo Starke schreiten, sicher gehn.

442

Den ganzen Heerbann nehm' ich wahr,
Gerüstet Māro, kampfbereit:
Zum Streit entgegen geh' ich ihm,
Er soll mich treffen nicht mehr hier.

443

Was keiner dir bezwingen kann,
Dein Heer, nicht Erde-, Himmelschar,
Das will ich weise schlagen ab,
Wie reifen Mango mit dem Stein.

444

Es muß mir folgen mein Gemüt,

Die Einsicht unverrückbar sein;
Will Reich um Reiche wandern durch,
In jedem auf so Jünger ziehn.

445

Beharrlich, unermüdlich dann
Vollbringen diese mein Gebot,
Entwinden deiner Willkür sich,
Entwunden wo sich keiner grämt.«

Der Feind:

446

»Durch sieben Jahre Schritt um Schritt
Dem Meister bin ich nachgefolgt
Und konnt' ihn doch beschleichen nicht,
Den Auferwachten, reich an Ruhm.

447

Den Kiesel, der wie Speck erblinkt,
Erspäht und pickt die Krähe wohl:
>Ob das nicht mürbe sei für mich,
Ob das nicht etwa Labe sei?<

448

Wo keine Labung wird erlangt
Von dannen flattern sieht man sie:
Der Krähe gleich, die Stein versucht,
Verdrossen fliehn wir Gotamo.«

449

In Gram versunken stand er still,
Die Laute glitt ihm aus der Hand –
Und plötzlich war der wirre Geist
Am selben Ort verschwunden da.

Drittes Bruchstück

Wohlgesprochen

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Siegerwalde, im Garten Anāthapiṇḍikos. Dort nun wandte sich der Erhabene an die Mönche: »Ihr Mönche!« – »Erlauchter!« antworteten da jene Mönche dem Erhabenen aufmerksam. Der Erhabene sprach also:

»Vier sind es, ihr Mönche, der Eigenschaften, wie eine Rede wohlgesprochen sei, nicht übelgesprochen, untadelhaft sei und unbetadelbar von Verständigen: welche vier? Da spricht, ihr Mönche, ein

Mönch nur Wohlgesprochenes, nicht Übelgesprochenes, spricht nur Rechtes, nicht Unrechtes, spricht nur Freundliches, nicht Unfreundliches, spricht nur Wahres, nicht Verstohlenes. Das sind, ihr Mönche, die vier Eigenschaften, wie eine Rede wohlgesprochen sei, nicht übelgesprochen, untadelhaft sei und unbetadelbar von Verständigen.«

Also sprach der Erhabene. Als der Willkommene das gesagt hatte, sprach fernerhin also der Meister:

450

Als Erstes preisen Edle Wohlgesprochnes,
Zu reden recht, nicht unrecht, als das Zweite,
Unfreundlich nicht, zu reden freundlich, drittens,
Und viertens nicht verstohlen, wahr zu reden.

Da stand nun der ehrwürdige Vāṇīśo von seinem Sitze auf, schlug den Mantel um die eine Schulter, verbeugte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und sprach also:

»Es leuchtet mir auf, Erhabener, es leuchtet mir auf, Willkommener.«¹

»Es leuchte dir auf, Vāṇīśo«, sprach der Erhabene. Und der ehrwürdige Vāṇīśo begrüßte hier den Erhabenen mit geeigneten Sprüchen:

451

Nur solche Rede sei gewählt,
Die keine Reue glimmen lässt
Und keinen andern kränken kann:
Wer also redet redet wohl.

452

Nur sanfte Rede sei geübt,
Nur solche, die das Herz erhebt:
Was ohne Übel, ohne Arg
Den Menschen innig mutet an.

453

Die Wahrheit ist ein ewig Wort,
Bestanden unzerstörbar echt;
In wahrer Ordnung, wahrer Art
Bestehn die Edlen unverstört.

454

Und was der Meister meldet hier,
Gewisser Wahnerrettung Heil,
Zu roden Harm und Elend aus,
Ist wahrlich aller erstes Wort.

Viertes Bruchstück

Sundariko

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene im Lande Kosalo, am Gestade der Sundarikā.

Um diese Zeit nun brachte Sundariko, ein Bhāradvājer Priester, am Gestade der Sundarikā im Feuerdienste ein Feueropfer dar.

Als da nun Sundariko der Bhāradvājer Priester im Feuerdienste das Feueropfer dargebracht hatte, stand er von seinem Sitze auf und blickte nach allen vier Seiten umher: >Wer könnte nun wohl diesen Gabenrest genießen?< Da sah denn Sundariko der Bhāradvājer Priester den Erhabenen nicht weit entfernt von dort am Fuße eines Baumes mit verhülltem Haupte sitzen, und als er ihn gesehn nahm er in die linke Hand den Gabenrest und in die rechte einen Wasserkrug und ging näher zum Erhabenen heran. Aber der Erhabene zog nun beim Geräusche der Schritte Sundarikos des Bhāradvājer Priesters den Mantel vom Haupte weg. Da sagte sich denn Sundariko der Bhāradvājer Priester:

>Kahlgeschoren ist dieser, ein kahlgeschorener Asket<, und wollte nun wieder umkehren. Doch es gedachte Sundariko der Bhāradvājer Priester bei sich: >Auch kahlgeschorene Priester kommen da ja vor; wie, wenn ich nun heranträte und nach der Geburt frage?< Und Sundariko der Bhāradvājer Priester trat alsbald an den Erhabenen heran, und er sprach also:

»Von welcher Geburt ist der Herr?«

Da ließ nun der Erhabene Sundariko den Bhāradvājer Priester folgende Weise vernehmen1:

455

»Kein Priester bin ich, nein, und bin kein Krieger,
Kein Bürger auch und irgend anderer keiner:
Den Stamm verstand ich wohl der Erdgeborenen,
Entwesen, Frommer, durch die Welt ich wandre.

456

Im Pilgerwams, ein unbehauster Wandrer,
Kein Haar am Haupte, bin in mir erheitert,
An nichts was Menschen angeht angehangen:
Untriftig fragst du da nach meiner Herkunft.«

Sundariko:

»Es fragen ja, o Herr, die Priester, mit ihresgleichen
zusammengekommen, >Ist der Herr ein Priester?<

457

Wenn heilig du dich selber meinst,
Unheilig etwa heißest mich:

Dann sag' mir doch die Sāvittī,
Dreifältig wie sie vierundzwanzig Silben hat.

458

Warum die Seher, Manus Erben einst,
Als Herrscher und als Priester Göttern dar
Ein Opfer brachten, jeder einzeln hier für sich,
Vollbracht und wie vollzogen wird ein Opfer?
Von wem man Gabe, sag' ich, nimmt, dem nützt man.

459

So mag mir ja die Spende bei ihm nützen,
Bei dem erfüllt ich sehe solche Weisheit:
Denn wo ich deinesgleichen muß entbehren,
Da biet' ich anderm an die Opferspeise.«

Der Herr:

460

»Wohlan denn, Priester, wenn du schon Gewinn magst
Gewinnen dir, tritt näher nur, erfrage,
Wie still man klar und ohne Weh' und Wunsch bleibt:
Ob etwa hier erfunden sei der Weise.«

Sundariko:

461

»Bin opferfreudig, gebe gern ein Opfer,
Ich weiß nichts weiter, möchte nun belehrt sein:
Wo Gabe Nutzen fördert, o verkünd' es!«

Der Herr:

»Wohl denn, Priester, magst du mir Gehör leihen: die Satzung will ich
dir weisen.

462

Geburt erfrage nicht, erfrag' den Wandel:
Dem Klotz entflackern sieht man doch die Flamme;
Auch niederm Stamm entsteigt ein hehrer Denker,
Hochangesehen wird er sich bescheiden.

463

Wahrhaftig sanft, an Milde wer gewohnt ist,
Der Weisheit Ziel kennt, heilig also hingelangt:
Beizeiten mag er Diesem Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

464

Der Wünsche ledig wandern Unbehauste,
In sich beschlossen, Schwachen gleich wie Starken:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

465

Wer gierentgangen sich erzeugte Sinngewalt,
Gleichwie der Mond aus Rāhus Rachen wiederkehrt:
Beizeiten mag er Diesem Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

466

Unangehangen ziehn sie durch die Welt hin,
Nie ungewärtig, meiden alle Meinheit:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

467

Der Wünsche ledig wer entwunden hinzieht,
Erfunden hat Geburt- und Grabesende,
Erloschen, gleich ist kühlem Wasserspiegel,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

468

Wer gleich den Gleichen und Ungleichen fern bleibt,
Vollkommen ist und unbegrenzt an Weisheit,
Der Unbenetzte, hüben so wie drüben,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

469

In wem kein Gleiben haust, kein Dünken nistet,
Wer suchtgenesen, ohne Eigen, Anspruch,
Den Ärger abgeschüttelt hat, erheitert,
Zufrieden wer der Sorge Not vernichtet,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

470

Gewöhnung wer dem Geiste hat enteignet,
Wer alle Stützen von sich abgestoßen,
Unhaftbar, sei es hüben so wie drüben,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

471

Beschwichtigt wer den Fluten ist entronnen,
Die Satzung hat ersehn zu höchstem Heile:
Der Wahnversiegte lebt das letzte Dasein,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

472

Der Lebenswahn, das wild empörte Lärmen,
Zerstöben ist es, ist in ihm erstorben:
Das Rechte weiß er, überall entraten,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

473

Entfesselt, wer da jeder Fessel frei geht,
Undünkelhaft, an Dünkel wo man haftet:
Wer Leiden auserforscht mit Grund und Boden,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

474

Von Hoffnung abgeschritten blickt er einsam,
Weit ist er Andrer Wißbarkeit entschwunden:
Wo Halt und Anhalt ihn zu fassen fehlen,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

475

Wie Oben Unten, wer es hat verstanden,
Zerstöben wem es ist, in sich erstorben:
Der Stille, hangversiegt in sich Erlöste,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

476

Geburtenkette sieht er abgebrochen,
Versunken hinter sich das Reich der Reize,
Ist rein von Rost und Flecken, ohne Trübe,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

477

Als selbst sich selber wer da nimmer ansehn mag,
Beschwichtigt, eingekehrt, in sich geborgen:
Unregbar ist er, unversehrbar sicher,
Vollkommen, ihm gebührt die Opferspeise.

478

Wo Irrsal innen ewig ist entwichen,
Auf alle Dinge wo man weise hinblickt,
Im Leben also weilt zum letzten Male:
Da ist Erwachung aufgegangen, höchste Huld.«

Sundariko:

479

»So herrlich ist des Helden Reine!
Mein Opfer, ja, es sei das wahre Opfer,

Vollkommen wo den Weisen ich gefunden:
Erschienen seh' ich Brahmā, Gabe nehmen,
Empfangen mag der Herr die Opferspeise!«

Der Herr:

480

»Was mir ein Lied ersungen mag ich lassen,
Der Seher Sitte, Priester, ist nicht anders:
Den Lohn um Lieder meiden Auferwachte,
So bringt es mit sich, Priester, rechte Satzung.

481

Doch anders magst alleignen Machtgebieter,
Den Wahnversiegten, den kein Unmut ankommt,
Mit Speis' und Trank bedienen, vor ihn treten:
Die Stätte ist er wo Verdienst gedeihen kann.«

Sundariko:

482

»Wohl mir, Erhabner, wenn ich da nun wüßte,
Wer Spende meinesgleichen darf genießen,
Aufsuchen wen ich soll beim Opfermahle,
Erfüll' getreu ich dein Gebot.«

Der Herr:

483

»Von nichts mehr angefochten sein,
Das Herz bewahren ungetrübt,
Gelöst von Wunsch und Wünschen ab:
Wer Lauheit überwunden hat

484

Und ohne Schranken schreitet hin,
Geburt und Grab ergründen kann,
Ein Mönch, verschwiegen in sich selbst,
Erscheint er bei dem Opfer hier:

485

Da sei das Auge bald entwölkt,
Verehrung werd' ihm dargebracht,
Er sei mit Speis' und Trank bedient:
So spenden, das ist fördersam.«

Sundariko:

»Dem Meister, Herr, gebührt die Opferspeise:
 Der Stätten hehrste heiß' ich ihn,
 Den Weihaltar für alle Welt,
 Bei ihm ist Gabe Hochgewinn.«

Und Sundariko der Bhāradvājer Priester wandte sich nun also an den Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Gleichwie etwa, o Gotamo, wenn einer Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten den Weg wiese, oder Licht in die Finsternis brächte: >Wer Augen hat wird die Dinge sehn<: ebenso auch ist von Herrn Gotamo die Lehre gar mannigfach gezeigt worden. Und so nehm' ich bei Herrn Gotamo Zuflucht, bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: möge mir Herr Gotamo Aufnahme gewähren, die Ordensweihe erteilen!«

Es wurde Sundariko der Bhāradvājer Priester vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

Nicht lange aber war der ehrwürdige Sundariko in den Orden aufgenommen, da hatte er, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heißem, innigem Ernste gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketentums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. >Versiegt ist die Geburt, vollendet das Asketentum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt< verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Sundariko der Heiligen geworden.1

Fünftes Bruchstück

Māgho

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaham, am Geierkulm, im Gebirge.

Da begab sich denn Māgho, ein junger Brāhmane, dorthin wo der Erhabene weilte, wechselte mit dem Erhabenen höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun Māgho der junge Brāhmane zum Erhabenen also:

»Ich bin ja, o Gotamo, ein Gabenspender, Gabenherr, freigebig, schenke gern. Auf rechte Weise erwerbe ich Reichtum; und hab' ich auf rechte Weise Reichtum erworben, so geb' ich von dem recht erworbenen Reichtum, von dem recht gewonnenen, an Einen dahin, an Zwei dahin, an Drei dahin, an Vier dahin, an Fünf dahin, an Sechs, an Sieben, an Acht, an Neun, an Zehn dahin, an Zwanzig, an Dreißig, an Vierzig, an Fünfzig dahin, an Hundert dahin und an mehr dahin. Vielleicht wohl, o Gotamo, mag ich durch solche Gabe und solches Opfer manches Verdienst erwerben.«2

»Gewiß magst du, Brāhmane, durch solche Gabe und solches Opfer manches Verdienst erwerben. Wer da, Brāhmane, ein Gabenspender,

Gabenherr, freigebig ist, gern schenkt, auf rechte Weise Reichtum erwirbt; und hat er auf rechte Weise Reichtum erworben, von dem recht erworbenen Reichtum, von dem recht gewonnenen, an Einen dahingibt, an Zwei dahingibt, an Drei dahingibt, an Vier dahingibt, an Fünf dahingibt, an Sechs, an Sieben, an Acht, an Neun, an Zehn dahingibt, an Zwanzig, an Dreißig, an Vierzig, an Fünfzig dahingibt, an Hundert dahingibt und an mehr dahingibt: manches Verdienst mag der erwerben.«

Da wandte sich denn Māgho der junge Brāhmane an den Erhabenen mit einem Spruche:

487

Befrag' ich wohl dich, Gotamo, der gern gibt,
Im fahlen Mantel hausentgangen hinzieht:
Wer willig schenkt, als Gabeherr daheim bleibt,
Verdienstlich opfern will, Verdienst erhoffend,
Mit Speis' und Trank zum Nächsten hier herantritt,
Wie mag das Opfer solchem Spender frommen?

Der Herr:

488

Wer willig schenkt, als Gabeherr daheim bleibt,
Verdienstlich opfern will, Verdienst erhoffend,
Mit Speis' und Trank zum Nächsten hier herantritt:
Vertraulich mag er Gabewerten werden.

Māgho:

489

Wer willig schenkt, als Gabeherr daheim bleibt,
Verdienstlich opfern will, Verdienst erhoffend,
Mit Speis' und Trank zum Nächsten hier herantritt:
Sag' an, Erhabner, wer da Gabe wert sei.

Der Herr:

490

Unangelegen die der Welt entwandern,
Entwesen sind, alleigen, selbstgewaltig:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

491

Das ganze Fesselnetzwerk, trennen sie es durch,
Und sind besänftigt, ledig, ohne Weh' und Wunsch:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen.
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

492

Von jeder Fessel wo sie frei sich lösen ab,
Und sind besänftigt, ledig, ohne Weh' und Wunsch:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

493

Von Gier und Haß und Irrsal abgeschieden,
Als Wahnversieger heilig an das Ziel gelangt:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

494

In wem kein Gleißēn haust, kein Dünken nistet,
Wer suchtgenesen, ohne Eigen, Anspruch,
Als Wahnversieger heilig an das Ziel gelangt:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

495

Von keinem Dürsten wieder überwältigt,
Wer flutentronnen ohne Habe hinzieht:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

496

Wem Durst an keiner Stätte mehr entstehn kann,
Nach Dasein oder Nichtsein, hüben, drüben:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

497

Der Wünsche ledig wandern Unbehauste,
In sich beschlossen, Schwachen gleich wie Starken:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

498

Wer gierentgangen sich erzeugte Sinngewalt,
Gleichwie der Mond aus Rāhus Rachen wiederkehrt:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

499

Vollender, gierentgangen, unerregbar,
Die keine Hinkunft wissen, hingeschieden:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

500

Geburt und Grab entronnen ohne Rückkehr,
Jedweder Frageworte frei geworden:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

501

Als eigne Leuchte die der Welt entwandern,
Entwesen, ledig überall dahinziehn:
Beizeiten mag er Diesen Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

502

Wer da verstanden wie aus Diesem Jenes wird,
>Zum letzten Male, nimmer gibt es Wiederkehr<:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

503

Der Weisheit Ende schausam wer ersonnen,
Erwirkt Erwachung, viele hat errettet:
Beizeiten mag er Dem die Gabe reichen,
Will um Verdienst ein Priester Opfer bringen.

Māgho:

504

Ja freilich, Antwort hab' ich nicht umsonst erfragt:
Verkündet hat der Herr, wer Gabe wert sei;
Du hast verstanden wie aus Diesem Jenes wird,
Und also ausgefunden solche Satzung. –

505

Wer willig schenkt, als Gabeherr daheim bleibt,
Verdienstlich opfern will, Verdienst erhoffend,
Mit Speis' und Trank zum Nächsten hier herantritt:
Sag' an, Erhabner, wie da Opfer lohnen mag.

Der Herr:

506

Magst Opfer bringend opfern, Māgho, wohl,
Dein Herz nach jeder Seite hin erheitern:
Wer Opfer bringt, ihm sei das Opfer Anhalt,
Auf solcher Stütze abzustoßen Makel.

507

Der Gier entgangen wer den Makel meidet,
Erbarmen übt im Herzen unermeßlich,
Bei Tag und Nacht und immerdar behütet:
Er strahlt nach allen Orten unbegrenzbar.

Māgho:

508

Wer lauter wird, erlöst ist, wer gefesselt,
Und wie man sich zur Brahmawelt bereitet:
Der nichts ich weiß, o Mönch, vertrau' mir Kunde!
O Herr, erschienen Brahmā seh' ich heute mir,
Denn Brahmā gleichgeartet bist du wahrlich ja!
Wer kann zur Brahmawelt empor es bringen?

Der Herr:

509

Man opfert: also reift ein reicher Opferlohn,
Vertraulich mag man Gabewerten werden;
Wer also opfert, alles gern dahingibt,
Ihn heiß' ich in die Brahmawelt emporgebracht.

Also belehrt wandte sich Māgho der junge Brāhmane an den Erhabenen mit den Worten:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Als Anhänger möge mich Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

Sechstes Bruchstück

Sabhiyo

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Rājagaham, im Bambusparke, am Hügel der Eichhörnchen.

Da nun begab sich Sabhiyo, ein Pilger, dorthin wo der Erhabene weilte¹, wechselte mit dem Erhabenen höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte und setzte sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend wandte sich nun Sabhiyo der Pilger an den Erhabenen mit einem Spruche:

510

In Zweifel sinnend bin ich hergekommen,
Um Frage hier zu richten wie mein Sinn rät:
Du sei der Zweifelfrage mir Vernichter,
Der Reihe nach und Regel nach Erklärer mir.

Der Herr:

511

Von weit herangegangen kommst du, Sabhiyo,
Um Frage hier zu richten wie dein Sinn rät:
Ich sei der Zweifelfrage dir Vernichter,
Der Reihe nach und Regel nach Erklärer dir.

512

So frage, Sabhiyo, mich jetzt
Was irgend nur dein Herz begehrt:
Und Frag' um Frage will ich dir
Auflösen, da Vernichter sein.

Sabhiyo:

513

Was muß erwirkt sein um da Mönch zu heißen,
Genugsam wird um was, wie milde man genannt,
Als wach geworden kann da gelten wer?
O laß', Erhabner, meine Frage sein gelöst!

Der Herr:

514

Bewegsam wer sich lenken lernte, Sabhiyo,
Zur Wahnerlöschung hingelangt, unzweifelbar,
Nichtsein wie Dasein wer gelassen hinter sich:
Vollender worden, Wahnversieger, ist er Mönch.

515

Allseitig ausgeglichen, klar besonnen,
Mit keinem in der ganzen Welt entzweibar,
Dahingekehrt asketenheil:
Wer nimmer sich empört, genugsam heißt man ihn.

516

Erzogen wer die Sinne selbstgewaltig,
Nach innen wie nach außen aller Orten,
So Diesseit hat wie Jenseit abgewiesen:
Gemach die Zeit erwartend wird er milde.

517

Wer Zweck und Absicht abgetan hat ewig,
Der Wandelwelt ihr Doppelweh', Geburt und Grab:
Entmakelt, ohne Überrest, gereinigt,
Versiegt an Dasein heißt er wach geworden.

Sabhiyo:

518

Was muß erwirkt sein, daß man heilig heiße,
Asket gepriesen wird um was man, sauber wie,
Und ungebrochen wird man wann genannt?
O laß', Erhabner, meine Frage sein gelöst!

Der Herr:

519

Entbunden alles Bösen wer da, Sabhiyo,
Von Schlacken rein, durchaus gediegen, in sich steht,
Entgangen gänzlich so der Wandelwelt:
Uneingepflanzt, beständig, heißt er heilig.

520

Vollender, wer gelassen gut und böse,
Entmakelt, wer verstanden Dies- und Jenseit,
An Leben wie an Sterben fern vorüber:
Asket, beständig heißt wer sich dahingebracht.

521

Gesäubert wer sich ab von allem Bösen,
Nach innen wie nach außen aller Orten,
Wo Götter und wo Menschen Absicht lenkt
Von keiner Absicht weiß, ihn heißt man sauber.

522

Verbrechen wer da nimmer nahe kommt,
Ein jedes Joch und jeden Strick hat abgestreift,
Nicht irgend angeschlossen ledig steht,
Heißt ungebrochen, stark, wer sich dahingebracht.

Sabhiyo:

523

Wen heißen Feldbesieger Auferwachte.
Warum wird köstlich, wie erfahren man genannt,
Als Denker aber ist man wann gepriesen?
O laß', Erhabner, meine Frage sein gelöst!

Der Herr:

524

Wer alle Felder überschritten, Sabhiyo,
Gefilde göttlich, menschlich, oder heilig:
Der Feldgebiete Bodenfalle fern entkehrt
Heißt Feldbesieger, stark, wer sich dahingebracht.

525

Wer alle Kostbarkeiten überschritten,
Was göttlich, menschlich, oder heilig kostbar:
Der Kostbarkeiten Bodenfalle fern entkehrt
Heißt köstlich, stark, wer sich dahingebracht.

526

Wer doppelt wehe Fährte überschritten,
Nach innen wie nach außen rein beraten
An schwarz und weiß vorübergeht:
Erfahren heißtt er, stark, wer sich dahingebracht.

527

Unedler Wort und Edler wer bedacht hat,
Nach innen wie nach außen aller Orten,
Bei Göttern gilt und Menschen ihm der Preis:
Dem Gitterwerk entgangen heißtt er Denker dann.

Sabhiyo:

528

Was muß erwirkt sein, daß man witzig heiße,
Gewahrsam wird um was man, mächtig wie genannt,
Hochangesehen ist man wann gerühmt?
O laß', Erhabner, meine Frage sein gelöst!

Der Herr:

529

Wer all das Wissen überschritten, Sabhiyo,
Asketen was da, was da Priester künden,
Nach keinem Wissen mehr Verlangen hegt:
Wer jedes Wißtum abgetan ist witzig.

530

Wer Sonderheit, Begriff und Bild gewahrt
Nach innen wie nach außen bodenfaul,
Aus dieser Fäulnis Bodenfalle fern entkehrt:
Gewahrsam heißtt er, stark, wer sich dahingebracht.

531

Wer meiden mag was irgend hier von Übel,
Der Höllenpein entkommen heißtt er mächtig,
Ist machtbegabt, im Kampfe kühn,
Gepriesen tapfer, stark, wer sich dahingebracht.

532

Wer seine Ketten ab sich kappen kann,
Nach innen wie nach außen bodeneng,

Aus dieser Engnis Bodenfalle fern entkehrt:
Hochangesehn ist stark wer sich dahingebracht.

Sabhiyo:

533

Was muß erwirkt sein, daß man Hörer heiße,
Warum denn wird man Herr, und Wanderer wie genannt,
Als Pilger aber kann da gelten wer?
O laß', Erhabner, meine Frage sein gelöst!

Der Herr:

534

Gehört wer jedes Ding, verstanden in der Welt,
Was tadelbar, untadelbar je sein mag,
Ein Überwinder, frei der Fragen, ledig:
Der nirgendwo mehr Harm vernimmt ist Hörer.

535

Verscheucht wer angewohntes Wählen hat,
Gewitzigt geht in keinen Schoß mehr ein,
Der Zeiten Dreizahl schüttelt ab wie Staub
Und keinen Zweck versteht, ist Herr geheißen.

536

Wer hier auf seiner Wanderschaft das Ziel erreicht,
Bereitsam immer, schon die Satzung merkt,
Nicht irgend angeschlossen, in sich abgelöst,
Unwiderstanden hinzieht, heißt ein Wanderer.

537

Was Leid erfolgen nach dem Wirken läßt,
Von oben, unten, oder mittendurch,
Entpilgert ist ihm wer entfremdet hinzieht;
Und Gleßen wer und Dünken, Lust und Unlust,
Enteignen wer sich kann Begriff und Bild:
Als Pilger, sagt man, hat er so das Ziel erreicht.

Da war denn Sabhiyo der Pilger durch des Erhabenen Rede erfreut und befriedigt. Froh geworden, aufgerichtet, erheitert, im Herzen selig beglückt, stand er von seinem Sitze auf, schlug den Mantel um die eine Schulter, verneigte sich ehrerbietig vor dem Erhabenen und ließ nun eine eigene Weise als Preis vor dem Erhabenen verlauten:

538

Und ob auch drei, und ob auch sechzig seien

Asketenmeister, dicht umdrängt, o weiser Herr,
Wo Selbstgewalt man sich erwerben will:
Den Scharen fern stehst über solcher Menge du.

539

Vollendet hast du, überwunden Leiden,
Bist heilig anzuschaun, ein Wahnversieger:
In Glanz und Klarheit also reich beraten,
Wie Leiden ende hast du mich gelehrt.

540

Der meine Sorge hat ersehn,
Den Zweifel hat er mir gelöst:
Verehrung, Denker, dir!
Der Denkerpfade Ziel erreichtest du,
Bist unversehrbar, Sonnenheld, genugsam.

541

Um was besorgt ich war vorher,
Der scharf blickt hat es mir enthüllt:
Ja, Denker, du bist auferwacht,
Es bleibt verborgen nichts vor dir.

542

Du hast ein jedes Ungemach
Verstieben lassen, weggefegt,
Bist kühl geworden, mildgemut,
Bestanden wahrhaft ohne Werk.

543

Dem Herrn der Herren, der du bist,
Dem hohen Helden, der da spricht,
Entbieten alle Götter Gruß,
Und Berg und Wolke lächeln dir:

544

>Heil, Edler, dir, Verehrung dir,
Verehrung als dem höchsten Mann,
So weit die Welt mit Göttern reicht
Ist keiner deines gleichen da.<

545

Du bist der Wache, bist der Herr,
Hast überwunden Todesweh',
Hast überwältigt Wunschgewalt:
Errettet rettest andre du.

546

Du haftest nimmer irgend an,
Zerborsten ist was Wähnen war,
Alleinig, wie der Löwe lebt,
Bist ledig aller Bangigkeit.

547

Gleichwie der Lotus, licht erblüht,
Von Wasser nicht benetzt mehr ist,
So bist von böse, bist von gut,
Von beiden bist du nicht benetzt;
Die Füße biete, Großer, dar:
Den Meister grüßt hier Sabhiyo.

Da beugte nun Sabhiyo der Pilger vor des Erhabenen Füßen sein Haupt
nieder, und er sprach also zum Erhabenen:

»Vortrefflich, o Herr, vortrefflich, o Herr! Gleichwie etwa, o Herr, als ob
einer Umgestürztes aufstellte, oder Verdecktes enthüllte, oder Verirrten
den Weg wiese, oder ein Licht in die Finsternis hielte: >Wer Augen hat
wird die Dinge sehn<: ebenso auch hat der Erhabene die Lehre gar
mannigfach gezeigt. Und so nehm' ich, o Herr, beim Erhabenen Zuflucht,
bei der Lehre und bei der Jüngerschaft: möge mir, o Herr, der Erhabene
Aufnahme gewähren, die Ordensweihe erteilen!«

»Wer da, Sabhiyo, erst einem anderen Orden angehört hat und in diese
Lehre und Ordnung aufgenommen werden, die Weihe erhalten will, der
bleibt vier Monate bei uns; und nach Verlauf von vier Monaten wird er,
wenn er also verblieben ist¹, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen
und eingeweiht in das Mönchtum: denn ich habe hier manche
Veränderlichkeit erfahren.«

»Wenn, o Herr, die früheren Anhänger anderer Orden, welche in diese
Lehre und Ordnung aufgenommen werden, die Weihe erhalten wollen, vier
Monate bleiben, und nach Verlauf von vier Monaten, wenn sie also
verblieben sind, von innig erfahrenen Mönchen aufgenommen und
eingeweiht werden in das Mönchtum, so will ich vier Jahre bleiben: und
nach Verlauf von vier Jahren sollen mich, wenn ich also verblieben bin,
innig erfahrene Mönche aufnehmen und einweihen in das Mönchtum.«

Es wurde Sabhiyo der Pilger vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit
der Ordensweihe belehnt.

Nicht lange aber war der ehrwürdige Sabhiyo in den Orden
aufgenommen, da hatte er, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heißem,
innigem Ernste gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die
Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketentums noch bei
Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. >Versieg ist
die Geburt, vollendet das Asketentum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist
diese Welt<, verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Sabhiyo
der Heiligen geworden².

Siebentes Bruchstück

Selo

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit wanderte der Erhabene im Lande der Anguttarāper von Ort zu Ort, von vielen Mönchen begleitet, mit einer Schar von zwölfhundertfünfzig Mönchen³, und kam nach Āpaṇam, einer Burg im Gebiete der Anguttarāper. Da hörte denn Keṇiyo der Flechtenträger⁴ reden: >Der Asket, wahrlich, Herr Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, wandert in unserem Lande von Ort zu Ort und ist mit vielen Mönchen, mit einer Schar von zwölfhundertfünfzig Mönchen, in Āpaṇam angekommen. Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: »Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerherde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene. Er zeigt diese Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und heiligen Geistern, mit ihrer Schar von Büßern und Priestern, Göttern und Menschen, nachdem er sie selbst verstanden und durchdrungen hat. Er verkündet die Lehre, deren Anfang begütigt, deren Mitte begütigt, deren Ende begütigt, die sinn- und wortgetreue, er legt das vollkommen geläuterte, geklärte Asketentum dar. Glücklich aber wer solche Heilige sehn kann!« Keṇiyo der Flechtenträger begab sich nun dorthin wo der Erhabene weilte, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts nieder. Keṇiyo den Flechtenträger, der da seitwärts saß, ermunterte nun den Erhabene in lehrreichem Gespräche, ermutigte, erregte und erheiterte ihn. Und Keṇiyo der Flechtenträger, vom Erhabenen in lehrreichem Gespräche ermuntert, ermutigt, erregt und erheitert, wandte sich nun an den Erhabenen also:

»Gewähre mir Herr Gotamo die Bitte, morgen mit den Mönchen bei mir zu speisen!«

Also eingeladen sagte der Erhabene zu Keṇiyo dem Flechtenträger:

»Groß ist, Keṇiyo, die Schar der Mönche, zwölfhundertfünfzig Mönche: du aber bist den Priestern ergeben.«

Zum zweiten Male wandte sich da Keṇiyo der Flechtenträger also an den Erhabenen, und zum zweiten Male sprach der Erhabene also zu ihm. Und zum dritten Male wandte sich Keṇiyo der Flechtenträger also an den Erhabenen:

»Wenn auch, o Gotamo, die Schar der Mönche groß ist, es zwölfhundertfünfzig Mönche sind, und ich den Priestern ergeben bin, möge mir dennoch Herr Gotamo die Bitte gewähren und morgen mit den Mönchen bei mir speisen!«

Schweigend gewährte der Erhabene die Bitte.

Als nun Keṇiyo der Flechtenträger der Zustimmung des Erhabenen gewiß war, stand er von seinem Sitze auf und begab sich nach seiner Klause zurück. Dann rief er seine Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern herbei:

»Hört mich, liebe Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern! Der Asket Gotamo ist von mir geladen, für morgen zum Mahle, mitsamt den Mönchen: wollt mir also eure Dienste leihen!«

»Gern, Herr!« erwiderten da Keñiyo dem Flechtenträger die Freunde und Genossen, Verwandte und Vettern. Und einige bestellten die Feuerherde, andere spalteten Holz, einige wieder wuschen das Geschirr, und wieder andere brachten den Wassereimer herbei, und noch andere rückten die Stühle zurecht. Keñiyo aber der Flechtenträger ordnete selber die Tafel an.

Um diese Zeit nun lebte der Priester Selo zu Āpañam, ein Meister der drei Veden, samt ihrer Auslegung und Deutung, samt ihrer Laut- und Formenlehre, und ihren Sagen zufünft, der Gesänge kundig und ein Erklärer, der die Merkmale eines großen Weltweisen aufwies⁵. Der ließ eine Schar von dreihundert Schülern die Sprüche bei sich erlernen. Keñiyo der Flechtenträger aber war Selo dem Priester damals von Herzen zugetan.

Da begab sich denn Selo der Priester, von den dreihundert Schülern begleitet, auf einem Spaziergange lustwandelnd, zur Klause Keñiyo des Flechtenträgers hin. Und er sah da wie einige Leute Feuerherde bestellten, andere Holz spalteten, einige wieder Geschirr wuschen, und wieder andere einen Wassereimer herbeibrachten, und noch andere Stühle zurecht rückten, während Keñiyo selbst, der Flechtenträger, die Tafel anordnete. Wie er das gesehn sprach er also zu ihm:

»Wird da wohl bei Herrn Keñiyo Tochterhochzeit oder Sohneshochzeit gehalten, oder wird ein großes Opfer vorbereitet, oder ist der König von Magadhā, Seniyo Bimbisāro für morgen zum Mahle geladen, mitsamt seinem Heerbann?«

»Nein, o Selo, keine Tochterhochzeit und keine Sohneshochzeit wird bei mir gehalten, und nicht ist der König von Magadhā, Seniyo Bimbisāro für morgen zum Mahle geladen mitsamt seinem Heerbann: aber ein großes Opfer wird von mir vorbereitet. Der Asket Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, zieht hierzulande von Ort zu Ort, von vielen Mönchen gefolgt, mit einer Schar von zwölfhundertfünfzig Mönchen, und ist in Āpañam angekommen. Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: >Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerherde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.< Er ist von mir für morgen zum Mahle geladen, mitsamt den Mönchen.«

»Der Erwachte, o Keñiyo, sagst du?«

»Der Erwachte, o Selo, sag' ich.«

»Der Erwachte, o Keñiyo, sagst du?«

»Der Erwachte, o Selo, sag' ich.«

Da gedachte nun Selo der Priester: >Das ist ein Wort, das man gar selten vernimmt in der Welt, »Der Erwachte«. Und er sagte: »Es werden ja wohl in unseren Sprüchen zweiunddreißig Merkmale eines großen

Mannes genannt, mit denen begabt ein solcher nur zwei Bahnen betreten kann, keine dritte. Wenn er im Hause bleibt, wird er König werden, Kaiser, ein gerechter und wahrer Herrscher, ein Sieger bis zur Mark der See, der seinem Reiche Sicherheit schafft, mit sieben Juwelen begabt ist. Das aber sind seine sieben Juwelen: das beste Land, der beste Elefant, das beste Roß, die beste Perle, das beste Weib, der beste Bürger, und siebentens der beste Staatsmann⁶. Und er wird über tausend Söhne haben, tapfer, heldensam, Zerstörer der feindlichen Heere. So wird er diese Erde bis zum Ozean hin, ohne Stock und ohne Stahl gerecht obsiegend, beherrschen. Wenn er aber aus dem Hause in die Hauslosigkeit zieht, wird er heilig werden, vollkommen auferwacht, der Welt den Schleier hinwegnehmen. Wo weilt Er wohl jetzt, o Keñyo, Herr Gotamo, der Heilige, vollkommen Erwachte?«

Also befragt streckte Keñyo der Flechtenträger den rechten Arm aus und sagte zu Selo dem Priester:

»Wo sich dort, o Selo, der blaue Waldsaum hinzieht.«

Und Selo der Priester begab sich mit den dreihundert Jüngern zum Erhabenen hin. Aber er sprach also zu ihnen:

»Leise, ihr Lieben, wollet hinschreiten, Schritt bei Schritt nebeneinander: denn jene Ehrwürdigen⁷ sind schwer zugänglich wie einsam wandernde Löwen. Und wenn ich dann mit dem Asketen, Herrn Gotamo, im Gespräche bin, mögt ihr Lieben keinen anderen Gegenstand vorbringen, vielmehr sollt ihr Lieben das Ende der Unterredung abwarten.«

So kam denn Selo der Priester zum Erhabenen hin, wechselte höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzte sich seitwärts. Seitwärts sitzend gedachte nun Selo der Priester bei sich⁸: »Begabt ist der Asket Gotamo mit den zweiunddreißig Merkmalen eines großen Mannes, vollständig, nicht unvollständig: doch ich weiß es nicht, ob er ein Erwachter ist oder nicht ist. Aber ich hab' es ja sagen hören, das Wort der alten, der greisen Priester und ihrer Meister und Altmeister: »Die da Heilige, vollkommen Erwachte sind, die geben sich, wird ihr Lob gesprochen, zu erkennen.« Wie, wenn ich nun hier den Asketen Gotamo mit geeigneten Sprüchen begrüßte?« Und Selo der Priester begrüßte hier den Erhabenen mit geeigneten Sprüchen:

548

»Vollkommen ist dein Körper, Herr,
Ist wohlgestaltet, stattlich, schön,
Dein Angesicht so heiter, hell,
Der Zaun der Zähne weiß gewölbt.

549

Des Wohlgeborenen Eigenart,
Die Unterschiede adelsam,
Ich seh' sie alle offenbar,
Die Zeichen deiner Größe, Herr!

550

Mit milder Miene, sanftem Blick,
Erhaben, herrlich anzuschauen,
Erstrahlst du in der Jünger Schar,
Gleichwie die Sonne hoch und hehr.

551

Ein rechtgekörnter, guter Mönch,
Der glänzt wie Gold und anders nicht:
Was taugt nun dir Asketentum,
Der du im höchsten Glanze gehst?

552

Zum König bist erkoren du,
Zum Kaiser aller Königsmacht,
Zum Sieger bis zur Mark der See,
Zum Herrscher über Hinduland!

553

Die Königstämme, kühn und stolz,
Sie werden dienen, dir zu Dank:
Als Königskaiser, Menschengott
Regier' das Reich, o Gotamo!«

Der Herr:

554

»Ich bin ein König, Selo, ja,
Ein wahrer König aller Welt:
Die Wahrheit ist mein Königreich,
Ein Reich, das keiner rauben kann.«

Selo:

555

»So wärest, Herr, der Wache du,
Der wahre König aller Welt?
»Die Wahrheit ist mein Königreich:
Du hast gesagt es, Gotamo.

556

Wo ist er, der die Männer führt,
Der Jünger, der dem Meister folgt?
Wer hilft gerecht es lenken dir,
Das Reich, das du gegründet hast?«

Der Herr:

557

»Was da gegründet ward von mir,
Das Reich, das wahre, höchste Reich,
Nach lenkt es Sāriputto mir,
Der erstgeborene Siegersohn.

558

Erkannt hab' ich was kennbar ist,
Vollendet was Vollendung will,
Verlassen was zu lassen ist,
Bin also, Priester, auferwacht.

559

An mir nicht magst du zweifeln mehr,
Bezwinge, Priester, deinen Stolz:
Gar selten sieht man, findet man
Ein auferwachtes Angesicht.

560

Ja, was man hier gar selten sieht,
Nicht oft erscheinen in der Welt:
Ein Auferwachter, der bin ich,
Der beste Künstler, beste Arzt.

561

Ich bin das Heil, ich bin der Herr,
Zerstörer aller Sterblichkeit:
Die Feindschaft hab' ich ausgesöhnt
Und lächle heiter, fürchte nichts.«

Selo:

562

»O hört, ihr Freunde, hört es froh,
Was uns der Seher offenbart,
Der rechte Arzt, der höchste Held:
O lauschet seinem Löwenruf!

563

Den heilgewordnen, hehren Herrn,
Zerstörer aller Sterblichkeit:
Wer ist nicht selig ihn zu sehn,
Und wär' er gleich ein Sklave nur!

564

Wer bei mir sein will folge mir,
Und wer es nicht will gehe hin:

Denn ich zieh' nun als Jünger fort,
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.«

Die Jünger Selos:

565

»Wenn unser Meister also wählt,
Des Auferwachten Kunst erkiest,
So gehn auch wir als Jünger gern
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.«

566

Da flehten die Brāhmanen nun,
Dreihundert Häupter blickten auf:
»O laß' uns leben, Herr, bei dir
Das Leben deiner Heiligkeit!«

Der Herr:

567

»Wohl offenbar ist unser Heil,
Ersichtlich, ohne Zeitgesetz,
Wo keiner hier umsonst entsagt
In ernstem Eifer, zäher Zucht.«

Und Selo der Priester wurde mit seiner Schar vom Erhabenen aufgenommen, wurde mit der Ordensweihe belehnt.

Keñyo der Flechtenträger aber ließ am nächsten Morgen in seiner Klausur ausgewählte feste und flüssige Speise auftragen und sandte einen Boten an den Erhabenen mit der Meldung: »Es ist Zeit, o Gotamo, das Mahl ist bereit.« Und der Erhabene rüstete sich beizeiten, nahm Mantel und Almosenschale und begab sich zur Klausur Keñyo des Flechtenträgers. Dort angekommen nahm der Erhabene mit den Mönchen auf den dargebotenen Sitzen Platz. Und Keñyo der Flechtenträger bediente und versorgte eigenhändig den Erwachten und seine Jünger mit ausgewählter fester und flüssiger Speise.

Nachdem nun der Erhabene gespeist und das Mahl beendet hatte, nahm Keñyo der Flechtenträger einen von den niederen Stühlen zur Hand und setzte sich zur Seite hin. Und Keñyo den Flechtenträger, der da zur Seite saß, erfreute nun der Erhabene mit folgenden Sprüchen:

568

»Dem Feuer gilt der Opfer Preis,
Der Andacht gilt er beim Gesang,
Der König gilt als Menschenfürst,
Der Flüsse Meister ist das Meer.

569

Der Sterne Herr, es ist der Mond,
Die Sonne steht im höchsten Glanz,
Ein gutes Werk ist reicher Lohn,
Den Mönchen opfern bester Dienst.«

Als der Erhabene Keñyo den Flechenträger mit diesen Sprüchen erfreut hatte, stand er von seinem Sitze auf und ging von dannen.

Doch der ehrwürdige Selo1, einsam, abgesondert, unermüdlich, in heißem, innigem Ernste verweilend, hatte gar bald was edle Söhne gänzlich vom Hause fort in die Hauslosigkeit lockt, jenes höchste Ziel des Asketentums noch bei Lebzeiten sich offenbar gemacht, verwirklicht und errungen. >Versieg ist die Geburt, vollendet das Asketentum, gewirkt das Werk, nicht mehr ist diese Welt< verstand er da. Auch einer war nun der ehrwürdige Selo der Heiligen geworden.

Da begab sich denn der ehrwürdige Selo mit seiner Schar zum Erhabenen hin. Dort angelangt schlug er den Mantel um die eine Schulter, hob die Hände zum Erhabenen empor und sprach den Erhabenen mit den Sprüchen an:

570

»Die Zuflucht, Herr, erwählt von uns,
Erfleht am letzten Mondestag:
Verwirklicht ist sie heute schon,
Am achten Tag der Jüngerschaft!

571

Du bist der Wache, bist der Herr,
Hast überwunden Todesweh,
Hast überwältigt Wunschgewalt:
Errettet rettest andre du.

572

Du haftest nimmer irgend an,
Zerborsten ist was Wählen war,
Alleinig, wie der Löwe lebt,
Bist ledig aller Bangigkeit.

573

Dreihundert Jünger beugen sich
Und blicken auf, zu dir empor:
Die Füße biet' uns, Großer, dar,
Den Meister grüßen Helden hier.«

Achtes Bruchstück

Der Dorn

574

Unbestimbar, unerkennbar
Sterblichen ist hier das Leben,
Kümmerlich und karg erlesen,
Und in Leiden eingewunden.

575

Keines kennt man doch der Mittel,
Daß Gebornes nicht verderbe,
Und dem Altern folgt das Sterben:
Also ist es Art der Wesen.

576

Früchten ähnlich, reif gewordnen,
Fallen und im Falle fürchten
Sich die sterblichen Gebornen
Immer vor dem Todessturze.

577

Wie des Hafners Töpferware,
Vielgeformte Tongefäße
Alle doch zerbrechen endlich,
Unser Dasein ist nicht anders.

578

Junge starke, Alte schwache,
Toren, Weise, wer es sei auch,
Alle wandeln Todesbahnen,
Todesuntertanen alle.

579

Da vom Tode sie umfangen
Weiter wandern durch die Welten,
Hilft kein Vater hier dem Sohne,
Und kein Vetter dem Gevatter.

580

Hinterbliebne, Kinder, Eltern,
Sieh' nur wie ein jedes wehklagt,
Eines nach dem andern hinstirbt,
Weggeschleppt wie ein Stück Schlachtvieh.

581

Also treffen Tod und Alter,
Reiben, reißen auf das Leben:

Doch der Kenner trauert nimmer,
Er, der Lebensläufe kundig.

582

Dessen Fährte du nicht findest,
Der gekommen ist, gegangen,
Uner späht an beiden Enden,
Klag' um ihn erklänge eitel.

583

Wer aus Weh- und Jammerklagen
Etwa sich ein Ziel erzöge:
Aber wirr im eignen Busen
Wühlt' er wissend auf die Wunde.

584

Denn kein Weinen, kein Bekümmern
Frieden kann dem Geiste bringen,
Reicher nur erwächst ihm Leiden,
Und der Leib ist aufgerieben.

585

Abgezehrt und fahl und finster
Selber dir zur Qual dich quälend
Und Verstorbnen keine Stütze
Klagtest weh du ganz vergeblich.

586

Wer nicht lassen mag sein Grämen,
Tiefer sinkt er ein in Leiden,
Schluchzend nach dem Hingeschiednen
Gibt er nach dem Grame willig.

587

Andre sieh' nun, ihr Verscheiden,
Wie sie nach den Taten wandeln:
In des Todes Macht geraten
Wankt ein jedes hier der Wesen.

588

Denn je mehr sie mehr vermeinen,
Immer wandelbarer wird es,
Und ist alsobald entchwunden:
Sieh', das heißt man Weltenwandel.

589

Mag das Leben hundert Jahre,
Länger noch dem Menschen dauern:

Von Geliebten muß er lassen,
Enden seine Lebenstage.

590

Darum prüfe Meisterkunde,
Überwinde Jammerklagen,
Sieh' den Toten, hingegangen,
Merke: »Mir gehört er nimmer.«

591

Lodert hell empor die Hütte,
Wasser mag die Flamme löschen:
Und so kann der Kühne, Weise,
Klug und witzig Aufgeklärte
Bald entbrannten Kummer kühlen,
Wie der Wind ein Fläumchen fortwehn.

592

Nachzuklagen, nachzuseufzen,
Traurig ist es, eigne Trübnis;
Eignem Wohle wer sich einigt
Rodet aus den Dorn, den eignen.

593

Ist der Dorn entrafft, entrodet,
Im Gemüte Ruh' erfunden:
Allem Grame dann entgangen
Gramlos worden bist erloschen.

Neuntes Bruchstück

Vāsetṭho

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Icchānaṅgalam, im Waldgehölz von Icchānaṅgalam.

Um diese Zeit nun hielten sich viele wohlbekannte, wohlberühmte hochmögende Priester zu Icchānaṅgalam auf, als da waren Caṇkī der Priester, Tārukko der Priester, Pokkharasāti der Priester, Jāṇussoṇi der Priester, Todeyyo der Priester, und noch andere wohlbekannte, wohlberühmte hochmögende Priester.

Als nun eines Tages Vāsetṭho und Bhāradvājo, zwei junge Brāhmanen, auf einem Spaziergange lustwandelnd sich ergingen, kam folgende Rede unter ihnen auf:

»Sagt mir, Herr, wie man Priester wird!«

Bhāradvājo der junge Brāhmane gab also Antwort:

»Wenn da, Herr, einer beiderseit wohlgeboren ist, vom Vater und von der Mutter aus, lauter empfangen, bis zum siebenten Ahnherrn hinauf unbefleckt, untadelhaft von Geburt, ist er insofern, Herr, ein Priester.«

Vāset̄ho der junge Brāhmane gab also Antwort:

»Wer da, Herr, tugendhaft ist und gewissenhaft lebt¹, ist insofern, Herr, ein Priester.«

Aber weder vermochte Bhāradvājo der junge Brāhmane Vāset̄ho den jungen Brāhmanen zu seiner Ansicht zu bringen, noch auch vermochte Vāset̄ho der junge Brāhmane Bhāradvājo den jungen Brāhmanen zu sich zu bekehren. Da wandte sich denn der junge Vāset̄her also an den jungen Bhāradvājer:

»Es hält sich da, o Bhāradvājo, der Asket Gotamo, der Sakyersohn, der dem Erbe der Sakyer entsagt hat, bei Icchānāngalam auf, im Waldgehölz bei Icchānāngalam. Diesen Herrn Gotamo aber begrüßt man allenthalben mit dem frohen Ruhmesrufe, so zwar: >Das ist der Erhabene, der Heilige, vollkommen Erwachte, der Wissens- und Wandelsbewährte, der Willkommene, der Welt Kenner, der unvergleichliche Leiter der Männerherde, der Meister der Götter und Menschen, der Erwachte, der Erhabene.< Wir wollen uns, o Bhāradvājo, dorthin begeben wo der Asket Gotamo weilt und den Asketen Gotamo darum befragen: wie es uns der Asket Gotamo erklären wird, so wollen wir es halten.«

»Gut, Herr!« sagte da zustimmend der junge Bhāradvājer zum jungen Vāset̄her.

Und die beiden jungen Brāhmanen Vāset̄ho und Bhāradvājo begaben sich dorthin wo der Erhabene weilte. Dort angelangt tauschten sie höflichen Gruß und freundliche, denkwürdige Worte mit dem Erhabenen und setzten sich seitwärts nieder. Seitwärts sitzend sprach nun der junge Vāset̄her den Erhabenen mit den Sprüchen an:

594

»Als Kenner sind wir anerkannt,
In drei der Veden eingeweiht:
Pokkharasāti lehrte mich,
Tārukko diesen, meinen Freund.

595

Was Vedendeuter kundgetan,
Vollkommen haben wir's gemerkt,
Behalten sinnig Satz um Satz
Und sprechen wie ein Meister spricht.

596

Als von Geburt die Rede war
Erstand ein Streit uns, Gotamo:
>Ein Priester ist man durch Geburt<,
Behauptet Bhāradvājo hier,
Ich aber sage: durch die Tat;

Du sollst es wissen, Seherfürst!

597

Und keiner können beide wir
Zufrieden mit einander sein:
Den Herrn zu fragen sind wir da,
Den Auferwachten hochberühmt.

598

Gleichwie der vollgewordne Mond,
Hervorgekommen, fromm begrüßt
Vom Volke, froh gefeiert wird,
So preisen sie auch deinen Preis.

599

Das Auge, das der Welt erwuchs,
Befragt sei von uns Gotamo:
Ist man ein Priester durch Geburt,
Ist man es durch die Tat allein?
Die Ungewissen weise du,
Auf daß den Priester wir verstehn.«

Der Herr:

600

So will ich denn erklären euch
Der Reihe nach und recht genau
Der Wesen mancherlei Geburt,
Von einer Art zur andern Art.

601

Das Gras, ihr kennt es, kennt den Baum,
Doch euch erkennen diese nicht:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

602

Die Kerfe dann, was kriecht und fliegt,
Ameisen, Asseln insgesamt:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

603

Vierfüß'ge Tiere, klein und groß,
Auch sind euch diese wohlbekannt:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

604

Bauchläufer kennt ihr, was da schleicht
Als Schlange hin, als Echse her:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

605

Und Fische kennt ihr, was da schwimmt
Und schweifend in Gewässern west:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

606

Die Vögel kennt ihr, was da schwebt,
Auf Schwingen durch die Lüfte zieht:
Ihr Stamm ist von Geburt bestimmt,
Von einer Art zur andern Art.

607

Wie nun bei diesen Arten hier
Bestimmt ist einzeln jeder Stamm,
So gilt es bei den Menschen nicht,
Daß einzeln sei der Stamm bestimmt.

608

An Haaren nicht, am Haupte nicht,
An Ohren und an Augen nicht,
Am Munde nicht, an Lippen nicht,
An Nase nicht, an Brauen nicht,

609

Am Halse nicht, an Schultern nicht,
Am Bauche nicht, am Rücken nicht,
An Brust nicht und an Hüften nicht,
An After nicht und nicht an Scham,

610

An Händen und an Füßen nicht,
An Fingern und an Nägeln nicht,
An Schienen und an Schenkeln nicht,
Nicht an Gestalt und Stimme nicht
Ist einzeln jeder Stamm bestimmt
Wie bei den andern Arten hier.

611

Gemeinsam ist ein jeder Mensch
Mit seinem Leibe so begabt:
Was Menschen unterschieden macht,

Es ist ein Name, den man gibt.

612

Wer es von Menschen immer sei,
Der von der Viehzucht sich ernährt,
Verstehe da, Vāsetṭho, wohl:
Ein Bauer heißt er; Priester nicht.

613

Wer es von Menschen immer sei,
Der durch ein Handwerk sich erhält,
Verstehe da, Vāsetṭho, wohl:
Handwerker heißt er; Priester nicht.

614

Wer es von Menschen immer sei,
Der sich durch Handel unterhält,
Verstehe da, Vāsetṭho, wohl:
Ein Händler heißt er; Priester nicht.

615

Wer es von Menschen immer sei,
Der sich in andrer Dienst erhält,
Verstehe da, Vāsetṭho, wohl:
Ein Dienstmann heißt er; Priester nicht.

616

Wer es von Menschen immer sei,
Der nimmt was ihm nicht angehört,
Verstehe da, Vāsetṭho, wohl:
Ein Räuber heißt er; Priester nicht.

617

Wer es von Menschen immer sei,
Der sich um Sold verdungen hat,
Verstehe da, Vāsetṭho, wohl:
Ein Söldner heißt er; Priester nicht.

618

Wer es von Menschen immer sei,
Der Opferamt bei Hofe hält,
Verstehe da, Vāsetṭho, wohl:
Ein Opfrer heißt er; Priester nicht.

619

Wer es von Menschen immer sei,
Der über Land und Leute herrscht,

Verstehe da, Vāsethō, wohl:
Ein König heißt er; Priester nicht.

620

Nicht kann als Priester gelten mir
Ein fleischgeborner Muttersohn;
Wohl spricht er andre eifrig an
Und strebt nach diesem, strebt nach dem:
Wer nichts erstrebt, wer nichts mehr nimmt,
Als Priester gelten kann mir der.

621

Wer jedes Band durchschnitten hat,
Wer nimmer bange Furcht erfährt,
Der Überwinder, fesselfrei,
Als Priester gelten kann mir der.

622

Wer Band und Riemen, Strang und Seil
Mit Macht zerschnitten hat entzwei
Und, auferwacht, den Riegel hebt:
Als Priester gelten kann mir der.

623

Wer Schmähung, Schläge, Haft und Tod

[*Indische Philosophie: Die Reden Gotamo Buddhos. Asiatische Philosophie - Indien und China, S. 21490*
(vgl. *Buddhos Bd. 3, S. 78 ff.*)]

Geduldig, ruhig, sanft erträgt,
Der Dulderheld, der herrlich taugt:
Als Priester gelten kann mir der.

624

Der unerzürnbar schlichte Mann,
Der alles aushält, nichts verwünscht,
Der sanft das letzte Dasein lebt:
Als Priester gelten kann mir der.

625

Dem Tropfen gleich am Lotusblatt,
Dem Senfkorn gleich an spitzem Pfriem:
Wer an der Lust nicht hängen bleibt,
Als Priester gelten kann mir der.

626

Der Leiden Ende, wer es da

Hieneden noch an sich erfährt,
Von Lasten ledig, Fesseln frei:
Als Priester gelten kann mir der.

627

Der tief bedacht ist, weise will,
Den Weg und Abweg deutlich schaut,
Das höchste Gut errungen hat:
Als Priester gelten kann mir der.

628

Der Welt entfremdet, Brüdern fremd,
Sich keinen Menschen schließend an,
Zufrieden ohne Heim und Haus:
Als Priester gelten kann mir der.

629

Verwerfend jede Waff' und Wehr,
Nicht Tieren feind, nicht Pflanzen feind:
Wer weder tötet, weder schlägt,
Als Priester gelten kann mir der.

630

Wutlos in dieser Wütenswelt,
Wehrlos in dieser Waffenwelt,
Wunschlos in dieser Wunscheswelt:
Als Priester gelten kann mir der.

631

Wer abgeworfen Gier und Haß
Und Hochmut und Scheinheiligkeit,
Senfsamen gleich von spitzem Pfriem:
Als Priester gelten kann mir der.

632

Wer ohne Ärger, ohne Grimm
Der Wahrheit klare Sprache spricht,
Wodurch er keinen kränken kann:
Als Priester gelten kann mir der.

633

Wer da nicht Großes, Kleines nicht,
Was fein ist, grob, schön, unschön ist,
Wer nichts von allem nehmen mag:
Als Priester gelten kann mir der.

634

Wer nichts erhofft von dieser Welt,

Wer nichts erhofft von jener Welt,
Von Hoffnung heil ist, fesselfrei:
Als Priester gelten kann mir der.

635

Wer nirgend haften, hangen kann,
In Weisheit nimmer ungewiß,
Am ew'gen Ufer angelangt:
Als Priester gelten kann mir der.

636

Wer guter Tat und böser Tat,
Wer beiden Fesseln sich entwand,
Geläutert, ohne Gier und Gram:
Als Priester gelten kann mir der.

637

Dem reinen vollen Monde gleich,
Der klar und heiter herrlich strahlt:
Wer Gnügelust versiegen ließ,
Als Priester gelten kann mir der.

638

Wer diesem Irrweg, diesem Sumpf,
Dem Wahn der Wandelwelt entrann,
Gerettet, welterlöst, vertieft,
Unwandelbar, unzweifelhaft,
Erloschen ohne Überrest:
Als Priester gelten kann mir der.

639

Wer da der Liebe Glück verschmäht
Und haus- und heimlos weiterzieht,
Wer Liebeslust versiegen ließ,
Als Priester gelten kann mir der.

640

Wer Durst nach Dasein da verschmäht
Und haus- und heimlos weiterzieht,
Wer Durst nach Dasein hat versiegt,
Als Priester gelten kann mir der.

641

Entronnen diesem Menschenreich,
Entgangen aller Götterwelt,
Von jedem Joch losgelöst:
Als Priester gelten kann mir der.

642

Der Lust und Unlust abgewandt,
Verglommen nirgend haftend an,
Der Überwinder aller Welt:
Als Priester gelten kann mir der.

643

Der Wesen Schwinden, wer es merkt,
Und ihr Erscheinen allzumal,
Unhaftbar, selig, auferwacht:
Als Priester gelten kann mir der.

644

Von dem nicht Götter, Geister nicht
Und Menschen nicht die Spur erspähn:
Der Wahnversieger, Weiheherr,
Als Priester gelten kann mir der.

645

Wenn nichts mehr gilt Vergangenheit,
Nichts Zukunft und nichts Gegenwart,
Wer nichts erstrebt, wer nichts mehr nimmt:
Als Priester gelten kann mir der.

646

Der Hehre, allerbeste Held,
Der hohe Seher, siegesreich,
Vollendet, ewig, auferwacht:
Als Priester gelten kann mir der.

647

Vergangen Dasein, wer das kennt,
So Unterwelt wie Oberwelt,
Und die Geburten hat versieglt:
Als Priester gelten kann mir der.

648

Nur Name ist es in der Welt
Den Stand und Titel darzutun,
Von alters überkommen uns,
Gegeben weiter fort und fort.

649

Was lange Zeiten man geglaubt,
Das Wort Unweiser, ihr Gebot,
Man spricht es also noch uns vor:
>Ein Priester ist man durch Geburt.<

650

Geburt macht nicht den Priester aus,
Geburt lässt nicht Unpriester sein:
Die Tat macht einen Priester aus,
Die Tat lässt ihn Unpriester sein.

651

Ein Bauer ist man durch die Tat,
Ist durch die Tat ein Handwerksmann,
Ein Händler ist man durch die Tat,
Ist durch die Tat im Dienste Knecht,

652

Ein Räuber ist man durch die Tat,
Ist durch die Tat ein Kriegsoldat,
Ein Opfer ist man durch die Tat,
Ist durch die Tat ein Landesherr.

653

Getreu der Wahrheit, wohlbewährt,
Betrachten Denker so die Tat;
Wie eines aus dem andern folgt
Verstehn sie, was die Tat erwirkt.

654

Durch Taten ist die Welt bedingt,
Bedingt durch Taten ist das Volk;
Um Taten dreht sich jedes um,
Wie um die Achse rollt das Rad.

655

Ein heißer Ernst, ein keuscher Sinn,
Genugsamkeit und Selbstverzicht,
Das macht den Menschen Priester sein,
Ist allerhöchste Priesterschaft.

656

Der Wissen dreifach in sich trägt,
Gestillt versiegt hat Wiedersein,
Verstehe da, Vāsethō, wohl,
Ist Brahmā, Sakko, recht erkannt.«

Also belehrt sagten da die jungen Brāhmanen Vāsethō und Bhāradvājo zum Erhabenen:

»Vortrefflich, o Gotamo, vortrefflich, o Gotamo! Als Anhänger möge uns Herr Gotamo betrachten, von heute an zeitlebens getreu.«

Zehntes Bruchstück

Schlimme Zeitung

657

Alsobald ein Mensch geboren,
Wächst mit ihm der Dolch im Munde,
Wo er selber sich da schneidet,
Übt er böse Zunge bübisch.

658

Wer den Tadelhaften lobröhmt
Und den Ruhmeswerten tadeln
Sammelt an im Munde Mißgunst,
Mißgunst lässt ihn Wohlsein missen.

659

Leichte Mißgunst mag es gelten,
So beim Würfelspiel man fehlwirft,
Hat man alles auch und gar sich selbst verspielt;
Schwerer wiegt noch andre Mißgunst,
Bei Willkommen so man Haß fühlt.

660

Auf hunderttausend tausend Jahrmillionen
Und achtzehntausend tausendmal um tausend
Geht höllisch ein wer Edle mochte schelten,
In Worten, in Gedanken wer Verruchtes wünscht.

661

Wer Falsches sagt bereitet sich den Abweg,
Und wer getan als ungetan verleugnet;
Selbander sind im Tode gleich sie worden:
Verworfnner Werke ausgeborne Menschen.

662

Den Menschen hassen, der von keinem Hasse weiß,
Den Mann, der lauter worden, ohne Makel:
Der Tor, der Das tut, Übel tut er sich nur an,
Als ob er Staub dem Sturme würf' entgegen.

663

Begierden wer sich zugeneigt,
Auf andre schilt er, tadeln andre gern,
Hat Mißtraun, Habsucht hegt er, scheele Furcht,

Aus Eigennutz am Nächsten zu Verrat bereit:

664

Verführer, Falscher so, gemeiner Mann,
Kernhauer, Böser, Übelschaffer du,
Der Menschheit Auswurf, Miß- und Fehlgeburt –
Kein Wort mehr weiter: bist ein Sohn der Wirrsal.

665

Nur Unrat schichtest an zum Unheil dir,
Der Fromme schmähn du magst, ein Frevler selber:
Und bist du viel gewandelt übeln Wandel durch,
Wirst untersinken jäh hinab in lange Nacht.

666

Denn keinem kann verloren gehn sein Werk:
Man folgt ihm ja, trifft andre Habe nicht:
Wer lässig war muß leiden dort,
An sich erfahren frevelhafte Tat.

667

Erzstacheln starren rings am Orte dort,
Auf scharf gewetzter Messerschneide geht man um;
Und flüssig Erz, in Kugelform geballt,
Als Atzung wird es dargeboten dann.

668

Und gräßlich hört man kreischen Wehgeschrei,
Doch keiner kommt zu retten, keiner findet Schutz:
Auf Glutenlager hingestreckt,
Wie Feuerlohe flaskert es von ihnen auf.

669

Verstrickt in Netzwerk wieder da,
Durch Hammerschläge hingeschlachtet sterben sie
Und stürzen blind in Finsternis,
Ringsum gespreitet wie der Erde Rücken weit.

670

In Kessel wieder dann von Erz gebannt,
Wie Feuerlohe flaskert es von ihnen auf;
Man läßt sie kochen so geraume Frist,
Im Siedegischt empor sich wälzen immer neu.

671

Im Eiterbrande, blutvermischt,

Wie büßt der Frevler wieder Taten dann?
Wohin auch immer er sich legt,
Da ist er siech verseucht an jedem Gliede.

672

Wo Madenwürmer wimmeln meerestgleich,
Wie büßt der Frevler wieder Taten dann?
Entkommen, ach, ans Ufer kann er nicht,
Und immer schimmern überall nur Schädel.

673

In Wälder dann mit Blättern messerscharf
Geraten sie, zerschlitzen sich den Leib;
Ein Angel trifft die Zunge bald
Und reißt und reißt sie weiter bis zur Todesqual.

674

Dann rafft der Hölle Flut unhemmbar hin,
Die heftig herschießt und wie Lauge ätzt:
Verschlungen ist wer lässig war,
Als Übeltäter Übel hat getan.

675

Zerhackt an anderm Orte jammervoll
Von Adlern, bunter Geier Schwärme schwinden sie,
Und Hund und Schakal geifern um den Fraß,
Und Rabe zerrt und Krähe Fetzen fort.

676

Erbärmlich ist ja sicher solche Bahn,
Wo hier man Frevel übend hingelangt:
Und weil der Mensch im Leben weilt,
Sein Werk, er mag es wirken unermüdlich aus.

677

Nach Scheffeln Sesam rechnet recht man aus die Zeit,
Im Höllengrunde zugebrachter Jahre Zahl:
Millionenmal um sich gedrehte Halbmillion,
Und zehn Myriaden zwölftmyriadenmal dazu.

678

So viel der Leiden hier die Höllen bergen,
So viel denn wird an Zeiten auch erfunden;
Und also mag bei reiner, feiner, rechter Zucht
Erzogen Rede sein, Gedanke, Tat.

Elfes Bruchstück

Nālako

Bardenlied

Vorgesang

679

In Wonneschimmer alle Dreißig droben selig,
Den Herrscher Sakko, hell die zugesellten Götter,
Frohlocken frei, fast überlaut um Lob zu singen:
Asito sah, der Seher, sie im Sonnenglanze.

680

Ersichtig solcher Götter Freude hoch im Himmel
Gar freundlich sprach empor der Seher so zu ihnen:
»Was läßt die Götterschar fast überschön erscheinen,
Frohlocken frei, warum im Kreise tanzen Reigen?

681

Als ehedem Unholden ihr entgegen zogt,
Euch Holden Sieg erschuft, Unholden Untergang,
Da war kein gleicher Jubel doch erschollen je:
Was Wunder blinkt euch, daß ihr Lichten also lacht?

682

Ein lustig Dröhnen, Singen, Klingen tönt herab,
Verschlungne Arme glitzern dort im Reigentanz:
Euch frag' ich, die um Merus Gipfel gern ihr schwebt,
Beschwichtigt mir den Zweifel doch, ihr Freunde, bald.«

Die Götterschar:

683

»Erwachsam blitzt empor ein Kleinod ohne gleichen,
Erschienen in der Menschenwelt um Wohl zu wirken,
Im Sakyer Dorfe dort, im Lumbineyyer Lande:
Darum sind froh wir, überschön fast anzublicken.

684

Als aller Wesen erstes, höchstes Oberhaupt,
Als Menschenkönig, aller Völker Oberherr,
Begründen wird er einst am Seherstein das Reich,
Und rufen wie der Löwe stark, der Tiere Fürst.«

685

Die frohe Kunde hört' er wohl und zog dahin,

Suddhodanos Behausung mocht' er suchen auf;
Da saß der Seher nun, sprach an die Sakyer also:
»Wo ist der Knabe, daß auch ich ihn schauen kann?«

686

Den Knaben alsobald, an Glanze gleich dem Golde,
In Schmelzglut wann es gänzlich gareläutert worden,
Erstrahlend immer strahlenreicher, reiner, lichter:
So brachten sie dem Seher dar das Kind, die Sakyer.

687

Er sah den Knaben wie die Feuerflamme funkeln,
Dem Herrn der Sterne gleich, wann hell er hoch dahinzieht,
Wie Sonne wolkenlos am Himmel herrscht im Herbste:
In Wonneschimmer war er selig da versunken.

688

An vielen Zacken tausendfach emporgewölbt
Ein Schirm von Wolken war erhoben in den Lüften,
An goldenen Stäben schwebten Wedel auf und nieder,
Und nicht ersah man doch bei Schirm und Wedel Wächter.

689

Da hat Asito hingesehn, der hehre Büßer:
Wie Goldgeschmeide lag das Kind auf lichter Decke,
Der weiße Schirm zu Häupten hoch erschienen war;
Entzückt im Herzen, hold erquickt, er nahm es auf.

690

Und als er nun den Sakyersproß in Händen hielt,
Der Zeichen Deuter, der die Male wohl gemerkt,
Mit hellem Geiste hub er so zu sprechen an:
»Der Größte wird er sein, Zweifüßer höchster Fürst.«

691

Doch daß er selber scheiden müsse dacht' er dann,
Sein Antlitz ward ihm trübe, und die Träne floß;
Die Sakyer sahn es, fragten was er weine da,
Ob nicht Verderben sei dem Knaben angedroht.

692

Und also achtend ihrer Sorge sprach der Seher:
»Nicht Unheil hab' ich an dem Knaben hier erkundet,
Und kein Verderben ist ihm künftig angedroht,
Ihm mangelt nichts, und hohen Mutes mögt ihr sein.

693

Die Bahn Erweckter wird vollenden dieser Knabe:

Er wird das rechte Reich mit rein geklärtem Auge
Begründen, vielem Volke Freund, Erbarmer sein,
Und weithin leiten wird er heilig seinen Wandel.

694

Mein Leben aber dauert nicht mehr lange nun,
Bevor die Zeit noch anbricht muß ich scheiden hin:
Die Lehre, die kein anderer lehrt, vernehm' ich nicht;
In Trauer also muß ich untergehn, untröstbar.«

695

Den Sakyern hat er reiche Freude so bereitet,
Ist aus dem Schlosse dann gezogen hin, der Büßer;
Besuchen mocht' er seiner Schwester Sohn barmherzig,
Die Lehre, die kein anderer lehrt, ihm zu verheißen.

696

»Vom Auferwachten wann dir einer wird erzählen,
Vollkommen wach geworden daß er höchstes Ziel zeigt,
Dahin dann ziehe, frei um selbst ihn auszuforschen:
Magst wandeln beim Erhabnen deinen Wandel heilig.«

697

Von ihm gewiesen, dem Asketen, mildgemut,
An jenen rein geklärten Seher künftighin,
Hat Nālako, der Schwestersohn, gar wohlbegabt,
Den Sieger noch erhartt, geduldig, sinnbezähmt.

698

Und als er hört vom Reiche, das der Sieger schuf,
Da eilt er hin, erblickt den Seherfürsten froh:
Um höchstes Denktum forscht er besten Denker aus,
Der Weisung, wie Asito einst geheißen, treu.

Denktum

Nālako:

699

Geraten hat mir solches Wort
Asito, und ich rede nun,
Um frei zu fragen Gotamo,
Der alle Dinge hat erkannt.

700

Gelassen hab' ich Haus und Hof,

Als Mönch zu wandern ist mein Wunsch:
O Denker, zeig' es du mir an,
Das Denktum, dieses letzte Ziel.

Der Herr:

701

Das Denktum will ich weisen dir,
Das schwer man findet, schwer gewinnt,
Ich will es gern dir künden an:
Du sei gefaßt und unverzagt.

702

In gleicher Mitte soll man gehn,
Nicht tadeln, danken nicht im Dorf,
Nicht Ärger dulden im Gemüt,
Beschwichtigt, ohne Überschwall.

703

Geflüster hört man, manchen Laut,
Wie Feuer, wann es knisternd flammt:
Es sehn die Frau'n dem Denker nach,
Doch keine kann ihn ausersehn.

704

Er weiß von keiner Paarung mehr,
Gemeiner, feiner Lust entwöhnt:
Unwendbar, unverlockbar fern,
Ob zart, ob grob das Wesen sei.

705

>Wie ich bin sind es jene dort,
Wie jene sind bin ich es da<:
Sich selber wer als Gleichnis nimmt,
Nicht mag er morden, töten nicht.

706

Entknechtet, ohne Gnüge, Lust,
Woran der Erdensohn sich knüpft,
Mit scharfem Blicke soll er ziehn,
Dahin, aus dieser Hölle fort.

707

Bei leichtem Leibe, karger Kost,
Vergnügen, ungelüstig bald:
Genügen weil er nirgend nährt,
Genugsam weilt er, ohne Wunsch.

708

Zu Mittag, nach dem Bettelmahl,
Zum Waldgelände kehrt er hin:
An Baumes Wurzeln wählt er Rast
Und Ruhesitz, der Denker, aus.

709

In Schauung innig eingesenkt
Am Waldgelände weilt er gern,
Mag schauen also, baumbeschirmt,
Bei sich allein beseligt sein.

710

Und wann der Tag dann dämmert auf,
Zum Dorfe wird hinab er gehn;
Kein Zuruf macht ihn zugeneigt,
Vom Dorfe wann er weiterzieht.

711

Der Denker, geht er durch das Dorf,
Von Haus zu Hause steht er still,
Auf Atzung wartend, ohne Wort,
Läßt hören keiner Bitte Laut.

712

>Empfangen hab' ich was mir taugt<,
Und >Also ist mir nicht gedient:<
Um beides kommt er stark herum,
Gleichwie man Balken übersteigt.

713

Den Napf im Arme geht er fort,
Kein Narr, als Narr zu gelten doch,
Geringe Gabe sei ihm recht,
Kein Geber soll mißachtet sein.

Nālako:

714

Die Fülle reicher Regelkunst
Erfind' ich beim Asketen nicht,
Nicht kommt man zwiefach an sein Ziel:
Hier ist es einfach ausgedacht.

715

Zerfahren wer da nimmer wird,
Als Mönch die Strömung hat gekreuzt,

Wer Tat und Untat abgestreift,
Empfinden kann er keine Pein.

Der Herr:

716

Das Denktum weiter weis' ich dir:
Wie Messerschneide werde scharf,
Die Zunge halt' am Gaumen fest,
Am Leibe sei du wohlgewahrt.

717

Unangelegen sei der Sinn,
Und nicht ersinnen soll man viel;
Unruchbar wer entrodet geht
Vollendet heilig seinen Gang.

718

Alleinig weilen wird er gern,
Und auch Asketen nahegehn;
Allein sein heißt ein Denker sein,
Allein nur ist ihm wieder wohl.

719

Der Weisen Stille wer versteht,
Wo Schauung waltet, keine Sucht,
In Demut ihnen zugekehrt
Erwachsen mag er, wer mir folgt.

720

Das lernet von der Flüsse Flut,
Vom Bergesbach, vom Stufensturz:
Geschwätzig wellt ihr Wasserschwall –
Verschwiegen wellt der Ozean.

721

Wo Mangel ist ist Lärm erzeugt,
Was voll ist ist in sich gefaßt;
Halbleerem Krüge gleicht der Tor,
Dem tiefen See der kluge Mann.

722

Wer vielberedt ist als Asket,
Gar wohl den Sinn zu deuten weiß:
Als Kenner legt er dar das Wort,
Als Kenner ist er vielberedt.

723

Und wer als Kenner in sich geht,
Als Kenner wenig Worte spricht:
Als Denker ziemt ihm Denkerpreis,
Als Denker gilt ihm Denkerziel.

Zwölftes Bruchstück

Beider Seiten Anblick

Das hab' ich gehört. Zu einer Zeit weilte der Erhabene bei Sāvatthī, im Osthaine, auf Mutter Migāros Terrasse.

Um diese Zeit nun hatte der Erhabene – es war ein Feiertag, im halben Monat, in der voll aufgegangenen Mondnacht – inmitten der Mönchsgemeinde unter freiem Himmel Platz genommen. Und der Erhabene blickte über die stillgewordene, lautlose Schar der Mönche hin und wandte sich also an sie1:

»Was da, ihr Mönche, heilsame Dinge sind, heilige, ausreichende, die zur Erwachung führen2: von solchen Dingen, ihr Mönche, heilsamen, heiligen, ausreichenden, die zur Erwachung führen, was frommt es euch davon zu hören?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag das dann die Antwort sein: >Eben nur um die beiden Seiten der Dinge der Wahrheit gemäß zu verstehn.< Was aber nennt ihr beide Seiten? >Dies ist das Leiden, dies ist die Leidensentstehung<: das ist der eine Anblick; >Dies ist die Leidensvernichtung, dies ist der zur Leidensvernichtung führende Pfad<: das ist der andere Anblick. Also vollkommen beide Seiten erblickend, ihr Mönche, mag dem Mönche, unermüdlich in heißem, innigem Ernst beharrend, eins von beiden zur Reife gedeihen: Gewißheit bei Lebzeiten3 oder, ist ein Rest Hangen da, Nichtwiederkehr.«

Also sprach der Erhabene. Als der Willkommene das gesagt hatte, sprach fernerhin also der Meister:

724

»Das Leiden, wer es nicht erkennt,
Wie Leiden sich entwickeln kann,
Und wo das Leiden allzumal
Sich ohne Überrest verliert,
Und wer den Weg da nicht gewahrt,
Aus Leiden der hinüberlenkt:

725

Gemüterlöst, er wird es kaum,
Weisheiterlöst noch minder sein;
Nicht kann er Ende wirken aus,
Geburt und Alter überstehn.

726

Das Leiden aber wer erkennt,

Wie Leiden sich entwickeln kann,
Und wo das Leiden allzumal
Sich ohne Überrest verliert,
Und wer den Weg da wohl gewahrt,
Aus Leiden der hinüberlenkt:

727

Gemüterlöst, er wird es bald,
Weisheiterlöst nicht minder sein;
Er kann das Ende wirken aus,
Geburt und Alter überstehn.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Anhaften entstanden<: das ist der eine Anblick; >Ebendieses Anhaften vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln<: das ist der andere Anblick.

728

Anhaftend keimen auf, erwachsen Leiden,
So vielgestalt auch in der Welt entstanden;
Unwissend wer Anhaften hat erkoren
Erleidet lässig immer wieder Elend:
Und also wird man weise nicht mehr haften,
Wo Leiden man entstehn sieht und erwachsen.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Unwissen entstanden<: das ist der eine Anblick; >Ebendieses Unwissen vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln<: das ist der andere Anblick.

729

Geburt und Grab im Wandelsein
Wer immer wieder kreist hindurch,
Durch dieses Dasein, Dasein dort:
Unwissen lässt ihn wandern so.

730

Unwissen heißt die tiefe Nacht,
Darin man hier so lange kreist:
Erworben wer da Wissen hat
Geht nimmer neuen Werdegang.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag

die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Unterschieden entstanden<: das ist der eine Anblick; >Ebendiese Unterschiede vollkommen restlos vernichten läßt kein Leiden entwickeln<: das ist der andere Anblick.

731

Was irgend auch an Leid entsteht,
Aus Unterschieden stammt es her;
Wo Unterschiede schwinden weg,
Nicht kann da Leid entwickelt sein.

732

Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Daß Leid aus Unterschied erfolgt,
Wer alles Unterscheiden stillt,
Wahrnehmen, wer es stauen kann,
Versiegen läßt er so das Leid,
Wer da erdacht hat wie es wird.

733

Vollkommen blickend weise durch,
Vollkommen wissend aufgeklärt:
Entronnen aus dem Todesreich
Befährt man keinen Werdegang.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Bewußtsein entstanden<: das ist der eine Anblick; >Ebendieses Bewußtsein vollkommen restlos vernichten läßt kein Leiden entwickeln<: das ist der andere Anblick.

734

Was irgend auch an Leid entsteht
Ist aus Bewußtsein hergestammt;
Bewußtsein wo man schwinden läßt,
Nicht kann da Leid entwickelt sein.

735

Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Daß aus Bewußtsein Leid erfolgt:
Bewußtsein stillen mag der Mönch,
Erlöschen also, ausgeglüht.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Berührung entstanden<: das ist der

eine Anblick; >Ebendiese Berührung vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln<: das ist der andere Anblick.

736

Berühring, wen sie niederzerrt,
Im Strom des Werdens weiterraft,
In Wirbelkreise reißt hinab:
Umschlungen dringt er schwer empor.

737

Berühring aber wer versteht,
Gewitzigt wohl zu stillen weiß:
Berühring weil er fein erforscht,
Erlöschen wird er, ausgeglüht.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Empfinden entstanden<: das ist der eine Anblick; >Ebendieses Empfinden vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln<: das ist der andere Anblick.

738

Als Wohl, als Wehe was sich gibt,
Und nicht als Wehe, nicht als Wohl,
Nach innen wie nach außen hin
Was irgend auch empfunden wird:

739

Als Leiden sei es recht erkannt;
Es schleicht sich an, es bricht herein.
Und wie es wieder weg sich stiehlt,
Da stellt sich Ekel ein davor.
Empfinden wer versiegen lässt,
Entwickeln lässt er nimmer Leid.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Dürsten entstanden<: das ist der eine Anblick; >Ebendieses Dürsten vollkommen restlos vernichten lässt kein Leiden entwickeln<: das ist der andere Anblick.

740

Dem Dürsten wer verdungen sich,
Geraume Zeiten kreist er um,
Um dieses Dasein, Dasein dort,
Und kann dem Kreis entrinnen nicht.

741

Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Daß Dürsten Leid entwickeln muß:
Wer durstgenesen nichts mehr nimmt,
Gewärtig zieh' er hin, der Mönch.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Anhangen entstanden:< das ist der eine Anblick; >Ebendieses Anhangen vollkommen restlos vernichten läßt kein Leiden entwickeln:< das ist der andere Anblick.

742

Anhangen züchtet Werden auf,
Geworden reift man Leiden zu:
Entstanden muß gestorben sein,
Das Leid, entwickelt wird es so.

743

Anhangen wer da mindern kann,
Vollkommen wissend aufgeklärt:
Entstehung mindern wer versteht
Geht nimmer neuen Werdegang.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Angreifen entstanden:< das ist der eine Anblick; >Ebendieses Angreifen vollkommen restlos vernichten läßt kein Leiden entwickeln:< das ist der andere Anblick.

744

Was irgend auch an Leid entsteht,
Angreifen geht im Grunde vor;
Angreifen wo man schwinden läßt,
Nicht kann da Leid entwickelt sein.

745

Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Angreifen, daß es Leid erzeugt,
Angreifen meidend überall,
Angreifen weil er nirgend mag,

746

Den Durst nach Dasein wer getilgt,
Den Geist beschwichtigt hat, der Mönch:

Sein Lebensbronnen ist verbraucht,
Und nimmer gibt es Wiederkehr.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Nahrung entstanden<: das ist der eine Anblick; >Ebendiese Nahrung vollkommen restlos vernichten läßt kein Leiden entwickeln<: das ist der andere Anblick.

747

Was irgend auch an Leid entsteht,
Die Nahrung geht im Grunde vor;
Die Nahrung wo man schwinden läßt,
Nicht kann da Leid entwickelt sein.

748

Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Aus Nahrung daß da Leid erfolgt,
Wer all die Nahrung hat erkannt,
In Nahrung nirgend ein sich pflanzt,

749

Gesundheit wer da wirklich kennt,
Wer allen Wahn versiegen läßt:
Besonnen, wie die Satzung lehrt,
Besonders wählt er keine Kost.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was irgend an Leiden sich entwickelt ist alles aus Regung entstanden<: das ist der eine Anblick; >Ebendiese Regung vollkommen restlos vernichten läßt kein Leiden entwickeln<: das ist der andere Anblick.

750

Was irgend auch an Leid entsteht,
Die Regung geht im Grunde vor;
Die Regung wo man schwinden läßt,
Nicht kann da Leid entwickelt sein.

751

Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Aus Regung daß da Leid erfolgt:
Erregtsein, das vergißt er gern,
Wird Unterschiede roden aus;
Unangeregt und ohne Hang,
Gewärtig zieh' er hin, der Mönch.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Eingepflanzt erzittert man<: das ist der eine Anblick; >Nicht eingepflanzt erzittert man nicht<: das ist der andere Anblick.

752

Uneingepflanzter zittert nicht;
Als Eingepflanzter hangt man an,
An diesem Dasein, Dasein dort,
Und kann dem Kreis entrinnen nicht.

753

Wer jenen Jammer wohl gemerkt,
Daß Eingepflanztsein Übel mehrt:
Uneingepflanzt und ohne Hang,
Gewärtig zieh' er hin, der Mönch.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Formhaften Welten, ihr Mönche, gehn formlose Welten als besser vor<: das ist der eine Anblick; >Formlosen Welten geht Auflösung als besser vor<: das ist der andere Anblick.

754

Wo Form als Wesen wird erwählt,
Und auch was ohne Form besteht:
Auflösung wer da keine kennt
Geht immer neuen Werdegang.

755

Die Formen, wer sie durchgedacht,
Formlosen Welten nicht geneigt,
Auflösung, wem sie einzig taugt:
Ein solcher hat den Tod besiegt.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was da, ihr Mönche, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und frommen Geistern, mit ihrer Schar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen als »wahr« betrachtet wird, das eben wird von den Heiligen als »falsch«, wie es wirklich ist, mit vollkommener Weisheit richtig angesehn<: das ist der eine Anblick; >Was da, ihr Mönche, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und frommen Geistern, mit ihrer Schar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen als »falsch« betrachtet wird, das eben wird

von den Heiligen als »wahr«, wie es wirklich ist, mit vollkommener Weisheit richtig angesehn: das ist der andere Anblick.

756

Uneigen, eigen gilt es hier,
Der Welt mit ihrer Götterschar,
Gegründet in Begriff und Bild,
Im Wahne, daß da Wahrheit sei.

757

Denn je mehr sie mehr vermeinen,
Immer wandelbarer wird es:
Also kann es falsch nur gelten,
Und was falsch ist ist verfallen.

758

Vom Wahn erloschen, ohne Falsch,
Als wahr erfinden Heil'ge das;
Und wann da Wahrheit ist erforscht,
Erloschen sind sie, ausgeglüht.

>Kann man aber noch auf andere Weise einen vollkommenen Anblick beider Seiten gewinnen?< Wenn man euch Mönche so fragen mag, mag die Antwort sein: >Man kann es.< Wie aber kann man es? >Was da, ihr Mönche, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und frommen Geistern, mit ihrer Schar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen als »wohl« betrachtet wird, das eben wird von den Heiligen als »wehe«, wie es wirklich ist, mit vollkommener Weisheit richtig angesehn: das ist der eine Anblick; >Was da, ihr Mönche, in der Welt mit ihren Göttern, ihren bösen und frommen Geistern, mit ihrer Schar von Priestern und Büßern, Göttern und Menschen als »wehe« betrachtet wird, das eben wird von den Heiligen als »wohl«, wie es wirklich ist, mit vollkommener Weisheit richtig angesehn: das ist der andere Anblick. Also vollkommen beide Seiten erblickend, ihr Mönche, mag dem Mönche, unermüdlich in heißem, innigem Ernste beharrend, eins von beiden zur Reife gedeihen: Gewißheit bei Lebzeiten oder, ist ein Rest Hangen da, Nichtwiederkehr.«

Also sprach der Erhabene. Als der Willkommene das gesagt hatte, sprach fernerhin also der Meister:

759

»Gestalten, Töne, Duft, Geschmack,
Getast, Gedenken allgesamt,
Ersehnt, begehrt, was lieblich dünkt,
Soweit ein Dasein irgend reicht:

760

Der Welt mit ihrer Götterschar,

Als Wohl erscheinen will ihr das;
Und wo nun solches auf sich löst,
Als Wehe wird es dann vermeint.

761

Als Wohl doch sehn es Heil'ge an,
Wann eigne Leibung untergeht:
Entgegen ist es hingewandt
Zur ganzen Welt, ihr Angesicht.

762

Von andern was da Wohl genannt,
Genannt von Heil'gen ist es Weh';
Den andern was da Wehe gilt,
Als Wohl erkennen Heil'ge das:
Wie schwer doch lernt man recht verstehn,
Verblendet wo der Blick entweicht.

763

Wo Nebel decken dämmert Nacht,
In Dunkel gehn die Blinden um;
Den Guten aber taugt der Tag,
Gleichwie das Licht dem Auge taugt:
Und nah' und näher aufgeklärt
Erkunden solche rechten Weg.

764

Wo Gier nach Dasein niederzerrt,
Im Strom des Werdens weiterrafft,
In Todesreiche reißt hinab:
Da lauscht man solcher Lehre kaum.

765

Wer hofft' auch ohne Heiligsein
Den Pfad zu finden wirklich aus?
Den Pfad, auf dem sie zielbedacht
Erloschen hinziehn, wahnversiegt.«

Also sprach der Erhabene. Zufrieden freuten sich jene Mönche über das Wort des Erhabenen.

Während aber diese Darlegung stattgefunden, hatte sich bei etwa sechzig Mönchen das Herz ohne Hangen vom Wahne abgelöst.¹

Achter Buch

Erstes Bruchstück

Wunsch

766

Ein Wunsch, erwünscht man ernstlich ihn,
Und hat erfüllt ihn sehn bei sich:
Gewiß, der macht gar wohlgemut,
Erlangt der Mensch nur was er will.

767

Ein Wunsch doch wieder, ernst erwünscht,
Im Willen aufgezeugt, genährt,
Und muß allmälig sein gemißt:
Wie Pfeil im Fleische wühlt er wild.

768

Wer Wünsche wie den Viperkopf,
Der nach der Ferse faucht, umgeht,
Entkommt aus dieser geilen Welt,
Gewitzigt, ohne Wiederkehr.

769

Wer Feld und Haus und Gold begehrt
Und Rinder, Rosse, Dienertroß,
Um Weiber, um Genossen wirbt,
Gemeine Wünsche, wer sie nährt:

770

Die Schwachen, ja die schwächen ihn,
An Klippen wird er scheitern bald:
Notwendig dringt ihm Leiden nach,
Wie Wasser eindringt in das Wrack.

771

So mag der Mensch denn, wohlgewahr,
Die Wünsche von sich weisen stark,
Abstoßen, steuern durch die See,
Dem Schiffer gleich, der überfährt.

Zweites Bruchstück

Höhle

Achter Stück

772

Gefesselt in der Höhle, vielverkettet,
Verharrt der Mensch, versunken tief in Irrsal,
Gar fern der Einkehr also doch entraten:
Kaum ab ja läßt man in der Welt von Wünschen.

773

Begier ist Fessel, Daseinslust die Kette:
Da löst man schwer sich, und kein andrer löst uns;
Dahinten, was vorbei ist, sieht man wieder:
>Das sind die Wünsche<, seufzt man, >einst genossen!<

774

Genußbegierig, angelockt, verloren,
In scheeler Furcht entfalten schief sie Wurzeln,
Und müssen dann mißwunden bang erbeben:
>O was nur wird aus uns nach diesen Tagen?<

775

Da mag denn heute noch der Mensch es merken,
Was immer schief ihm in der Welt erschienen,
Um keines willen schiefe Bahn erkiesen:
>Gar kurz ist ja das Dasein<, künden Denker.

776

Ich sehe zittern in der Welt und zucken
Nach Dasein hier die Wesen, durstverdungen,
Verdorben Volk im Todesrachen röcheln:
Und immer noch erdürsten neues Dasein.

777

Bei Meinheit mögt ihr Zittern merken, Zucken,
Beim Fische so, versiegt ihm seichte Welle;
Wer das gemerkt hat, Meinheit wird er meiden,
An Dasein an sich schmiegen gern verschmähen.

778

Von beiden Enden abgewandt im Willen,
Berührung weil er durchblickt, unerregbar:
Sich selbst zuwider mag er nimmer wirken,
Nicht hangt an was er sieht und hört der Weise.

779

Wahrnehmung blickt er durch und kreuzt die Fluten,
Kein Umkreis kann den Denker mehr umfangen,
Der spornlos unermüdlich seiner Spur folgt,
Entwesen dieser Welt, entwesen jener.

Drittes Bruchstück

Unbill

Achter Stück

780

Es reden gar aus Unbill ja so manche,
So manche wieder auch wohl billig reden:
Wo Reden angeht mag der Mönch nicht beigehn,
Ist also Mönch und nirgend einbenommen.

781

Von eigner Meinung möchte wer doch lassen,
Gelenkt vom Willen, wurzelnd in Gewöhnung:
Nach eigner Wahl sich selber wie man leitet,
Nur was man wohl ermessen mag man sagen.

782

Der Mensch, der was ihn dünkt als eigne Tugend
Und ungebeten andern mag verkünden:
Unheilig heißen Kenner solche Sitte,
Wo selber nur man sich zu künden suche.

783

Ein Mönch, beschwichtigt, in sich selbst geborgen,
Der kein »So bin ich« deuten mag als Tugend:
Gar heilig heißen Kenner solche Sitte,
Wo nirgend in der Welt empört man werde.

784

Zurecht wer sich die Dinge legt und einreihet,
Sie vor sich stellt, nicht hinter sich gestellt hat,
Bei sich erscheint ein Schatz ihm aufgestiegen:
Da faßt er an – und wieder schwankt es weiter.

785

Gesichte suchen wird man schwer verlernen,
Bei Dingen wo man lassen muß Erlangung;
Und also mag der Mensch bei solchem Suchen
Entlassen wo er fassen will ein Ding an.

786

Er schüttelt ab und nirgend in der Welt mehr
Zurecht Gesichte legt er dahin, dorthin;
So Gleisen, Dünken so wer von sich schüttelt,
Mit wem da soll er wandern? Er, unnahbar.

787

Wer nah' bei Dingen bleibt ist nah' dem Namen:
Unnahbar soll von wem er wie genannt sein?
Nicht Eigen, nicht Uneigen kann ihm gelten,
Hat abgeschüttelt hier schon alle Ansicht.

Viertes Bruchstück

Rein

Achter Stück

Ein Anhänger:

788

Ich seh' den Reinen hier allwahr genesen,
Die Ansicht ist es, die den Menschen reinigt:
Das merk' ich, hab' es mir allwahr erwiesen,
Nur rein gewärtig wird errungen Weisheit.

Der Herr:

789

Ist es die Ansicht, die den Menschen reinigt,
So könnt' er weise ledig sein der Leiden:
Ein andrer klärt' ihn ab von eignem Haften,
Es reicht' ihm Ansicht aus der echten Künster.

790

Nicht anders kann der Priester achten Reinheit
Als wie beim Sehn und Hören, Handeln, Denken;
Bei gut und böse nimmer wer benetzt wird,
Sich selber lassen wird man, nicht mehr schaffen.

791

Vergangnem fern um Künft'gem nachzuhängen,
Verlockt von Launen kann man nicht entkommen:
Sich fest nur halten will man, wiederfassen,
Dem Affen gleich, der Ast um Ast umgaukelt.

792

Aus eigner Wahl Gelübde wer erlesen,
Gar manchen Pfad befährt er, geistgegängelt;
Durch Wissen weise wer ersehn die Satzung,
Nicht manchen Pfad befährt er, wohlgewitzigt.

793

Zu keinem Dinge taugen mehr gemeinsam,

Was immer auch gesehn, gehört, gedacht wird,
Und also blicken, wolkenlos entwallen:
Wer in der Welt entzög' ihn seinem Ziele?

794

Sie setzen nicht und stellen vor es nimmer,
Und nimmer rühmen sie das Ewig Reine:
Geknüpfte Knotenbande los zu lösen,
An keinem Hoffen hier noch angehangen.

795

Die Schranken, wer sie heilig überschritten,
Vom Wissen hat er, hat von Sehn gelassen;
Kein Reiz erregt ihn, keine Reizerrettung,
Nicht hüben hat er, drüben nicht erkoren.

Fünftes Bruchstück

Allwahr

Achter Stück

796

Allwahr sich eigne Ansicht angewöhnen,
Und was man da noch weiter mag erwerben,
Das alles als verächtlich von sich weisen:
Nicht kann man Widersprüche so verwinden.

797

Wo nun ein Schatz erscheint ihm aufgestiegen,
Als wie beim Sehn und Hören, Handeln, Denken:
Gar hastig eilt er gleich danach zu haschen,
Verächtlich will ihn dünen alles andre.

798

Doch nur als Schlinge kann es Kennern gelten,
Worin verschlungen andre man verachtet;
Und also was gesehn, gehört, gedacht wird,
An kein Getanes darf der Mönch sich schließen.

799

Nicht Ansicht ja wird in der Welt er deuten,
Bei keinem Wissen, keinem Tugendwerke,
Als gleich sich selber keinem mehr vergleichen,
Nicht minder sich vermeinen und nicht edler.

800

Sich selbst entgangen, keinem angehangen,

Sogar der Weisheit ist er nimmer neigbar,
Auch tiefbedachter Sippe kein Geselle:
Nicht Ansicht ja empfängt er irgend wieder.

801

Nach beiden Enden wer da nimmer hinspäht,
Nach Sein und Nichtsein, hüben oder drüben:
Ein jedes Suchen ist in ihm ersunken,
Bei Dingen wo man lassen muß Erlangung.

802

Was dieser da gesehn, gehört, gedacht hat,
Er will es nicht mehr, noch so fein, gewahr sein;
Der also heilig keiner Ansicht anhängt,
Wer in der Welt entzög' ihn seinem Ziele?

803

Sie setzen nicht und stellen vor es nimmer,
Kein Ding ist diesen irgend wieder wünschbar;
Nicht halten ihn, den Heilen, Tugendwerke,
Dahingegangen kehrt er nicht mehr wieder.

Sechstes Bruchstück

Alter

804

Kurze Frist nur lebt man, freilich,
Stirbt ja eh' noch um sind hundert Jahre;
Und auch länger wer da bleibt am Leben,
Endlich muß er doch vor Alter sterben.

805

Kummer lernt man da bei Meinheit kennen,
Unbeständig taugen keine Stützen,
Stürzen ein, und alles ist verändert;
Wer es weiß, ihn hält es nicht im Hause.

806

Ja der Tod, er lehrt es lassen,
Was man hier als mein vermeint hat;
Also klar es merken mag der Kluge,
Nicht um Meinheit mehr als mein genießen.

807

Traumgebilden gleich erschienen,
Die der Wache nicht mehr wahrnimmt,
Kann man vielgeliebte Wesen,

Erst entchwunden, nicht mehr finden.

808

Hat man auch gesehn sie, auch vernommen,
Ihre Namen immer preisen hören:
Über ist der Name nur geblieben,
Anzukünden hier Dahingeschiedne.

809

Sorge, Schwermut, Ungenügen
Mehrt man süchtig so bei Meinheit:
Wo die Denker doch die Schranken
Überschreiten, Ziel erblicken.

810

Wohlbestanden wer als Mönch dahinzieht,
Gern hat auserkoren stille Stätte:
In sich einig, sagt man, ist er worden,
Will da eigne Einkehr nicht verraten.

811

Nirgend ist der Denker angesiedelt,
Abgetan ist all sein lieb und unlieb;
Schwermut, Ungenügen trifft ihn nimmer,
Wie kein Tropfen bleibt am Lotusblatte.

812

Träufelt auf den Teich zwar Tau in Tropfen,
Lotusknospe kann er nicht benetzen:
Nicht benetzen kann es so den Denker,
Was auch sichtbar werde, hörbar, denkbar.

813

Schüttelnd ab es mag er nichts vermeinen,
Was auch sichtbar werde, hörbar, denkbar;
Anders will er Reinheit nicht erwirken,
Ohne Lust erloschen, ohne Unlust.

Siebentes Bruchstück

Tissametteyyo

Tissametteyyo:

814

Der Paarung wer sich beigesellt
Muß Pein erfahren, sagst du, Herr:
Vernehmen will ich dein Gebot,

An Einsamkeit gewöhnen mich.

Der Herr:

815

Der Paarung wer sich beigesellt,
Gebotverlassen lebt er schon:
Der falschen Fährte folgt er nach,
Unheilig heißt man solche Bahn.

816

Allein gewandert, wer es war,
Und wieder Paarung dann erspäht:
Wie Roßgespann auf scheuer Flucht
Mißraten gilt er hier, gemein.

817

Sein Ruhm und Ruf, gepriesen einst,
Er ist entchwunden alsobald,
Das mag erkennen wer da kämpft,
Um fern zu weisen Paarung ab.

818

Von Wünschen ist er aufgewühlt,
Erbärmlich blickt er, kummervoll;
Der andern Rede, trifft ihn die,
Betroffen bleibt er traurig stehn.

819

Und scharf und bitter spricht er dann,
Der andern Tadel reizt ihn auf:
Dem großen Strudel treibt er zu,
Geht unter in der Lügenkunst.

820

Verständig wer da gelten kann,
Allein die Straße zieht er hin;
Selbander wer beisammen lebt,
Unmündig scheint er angekirrt.

821

Wer jenen Jammer hier gemerkt,
Der Denker, vor sich, hinter sich:
Allein beflissen wird er gehn,
Vergessen gern Selbandersein.

822

An Einsamkeit nur sein gewohnt,

Es ist der Heil'gen höchstes Gut;
Und wer darum nicht mehr sich dünkt,
Vom Wahn erlöschen wird er bald.

823

Entrückt als Denker zieht er hin,
Dem Wunschgebiete fern entkehrt,
Entronnen aus dem Flutbereich,
Beneidet wo man Wünschen frönt.

Achtes Bruchstück

Reckenfürst

824

>Nur hier ist Reinheit<, also wird geredet,
Und andre Orden will man heißen unrein;
Woran sie hängen preisen sie als herrlich,
An eigne Wahrheit einzeln angehangen.

825

Gern reden sie, versammeln sich zu Rate,
Als Toren hält ein jeder jeden andern;
Ein jeder spricht auf andre Weise weiter,
Um Beifall buhlt er, deutet sein Verdienst an.

826

So pflegt er Zwiesprach in der Redner Mitte,
Erpicht auf Beifall schlägt er schlau sie nieder;
Zurückgeschlagen selber dann, betroffen,
Zu neuer Tücke reizt ihn auf der Tadel.

827

Und wessen Rede mißgebilligt worden,
Zurückgeschlagen schlau von Fragemeistern:
Verdrossen macht ihn Mißgelingen, drückt ihn,
>Bin überwunden< murmeln seine Lippen.

828

In solchem Hader gehn umher Asketen
Und greifen an, sich selber zu bekriegen;
Wer das gemerkt hat, meiden soll er Meinung,
Nicht anders kann man irgend Lob erlangen.

829

Erlangt er aber Lob und wird gepriesen,
Das Wort erklärend in der Redner Mitte:
Frohlocken alsgleich erfüllt ihn, Hochmut,

Er hat den Lohn gefunden, den sein Geist begehrt.

830

Der Hochmut ist ihm Stätte der Verstörung,
Aus Dünken nur und Dünkel spricht ein solcher;
Wer das gemerkt hat, nicht mehr wird er hadern,
Denn rein wird keiner so, wie Kenner sagen.

831

Den Recken, ruft man den zum Königskampfe,
Heran schon rückt er, Reckenstreit zu streiten,
Zu schlagen, wie er's nur vermag, den Gegner,
Zu rasten eher nicht als Sieg errungen.

832

Von Ansicht eingenommen widerstreiten,
>Nur das ist Wahrheit<, andern zu es rufen,
>Gesagt sein lasse dir's, denn nichts gelingt dir<:
Wo Hader anhebt wird man Feinde finden.

833

Vorüber ohne Feindschaft wer da wandert,
Nicht Ansicht wider Ansicht anzugreifen:
Wie könntest, Reckenfürst auch, Den du fassen?
Nicht hüben hat er, drüben nicht erkoren.

834

Doch meinst du noch Gedanken nachzugehn,
Im Geiste Spur von Ansicht auszukunden?
Weil abgeschüttelt ist das Joch, vertan,
Vermagst du keiner Fährte mehr zu folgen.

Neuntes Bruchstück

Māgandiyo

Der Herr:

835

Wohl sah ich Nixen, lüstern, spröde, reizbar,
Doch nicht mehr kam zu gatten mich der Wunsch an;
Was gält' mir Die nun, voll von Unrat innen,
Auch mit dem Fuß nicht möcht' ich an sie rühren.

Māgandiyo:

836

Ein solches Kleinod, wenn du das verschmähen magst,

Ein Weib, um das gar mancher Männerfürst gefreit:
Wie dann die Ansicht, wie da sei dein Tugendwerk,
Und was du noch zu werden hoffst, o sage das!

Der Herr:

837

>Ich sage Solches< mag man nicht vermeinen,
Bei Dingen wo man lassen muß Erlangung;
Ich sah bei Ansicht immer Angewöhnen,
Die eigne Ebbung üben war zu finden.

Māgandiyo:

838

Fein auserlesen was man da zurechtlegt,
Es sei nur, sagst du, Mönch, ein Angewöhnen;
Die eigne Ebbung aber, die zu künden,
Wie können doch die Weisen diese deuten?

Der Herr:

839

Nicht Ansicht ist es, ist nicht Kunde, Weistum,
Noch Tugendwerk, warum man »rein« geheißen;
Und ohne Ansicht, ohne Kunde, Weistum,
Untüchtig, unwirksam, auch also nimmer:
Gelöst von solchem ab und Angewöhnen,
Still abgeschieden mag man nichts mehr werden.

Māgandiyo:

840

Wenn Ansicht es nicht ist, noch Kunde, Weistum,
Noch Tugendwerk, warum man »rein« geheißen;
Und ohne Ansicht, ohne Kunde, Weistum,
Untüchtig, unwirksam, auch also nimmer:
So muß die Satzung mich ein Irrsal dünken,
Die Ansicht ist es ja, die manchen rein macht.

Der Herr:

841

Um Ansicht anstehn, Frag' um Frage fördern,
Bei Gegenständen in die Irre schweifen,
Doch weiter nicht den feinen Sinn erforschen:
Das ist es, was zu Irrsal dir gediehen.

842

Selbander gleich, auch besser, auch wohl schlechter
Bedünken sich, und Hader will entarten;
Um keines der drei Maße mehr sich kümmern,
Und nicht an gleich noch besser mag man denken.

843

Als »wahr« soll was der Heilgewordne richten,
Soll über »falsch« mit wem dann rechten wieder?
So gleich wie ungleich, ist es ihm verwichen,
Mit wem da wechseln wollt' er Gegenrede?

844

Gar fern der Heimat, unbehauster Wandrer,
Im Dorfe kennt der Denker kein Verweilen:
Der Wünsche ledig fühlt er kein Verlangen,
Nicht Worte wechseln mag er noch mit Menschen.

845

Woraus geschieden man der Welt entkommen kann,
Nicht reden mag davon wer ungebrochen bleibt;
Am Stiel der Knospe wie der Lotus hoch entsteigt,
Von Schlamme nicht benetzt mehr und von Wasser nicht,
So bleibt der Denker, still beredtsam, ohne Sucht,
In Wunsch- und Weltenmitte immer unbenetzt.

846

Der witzig weiß, nicht Ansicht und nicht Meinung
Gemeinsam taugt ihm, ist er ihrer keines doch,
In keinem Werk noch Worte mehr erfindbar,
Unaufgefunden so, gesucht wo immer.

847

Gesichten abhold fühlt man keine Fessel,
In Weisheit abgelöst kein Wirrnis wieder;
Gesicht und Ansicht, wer es angenommen,
Wird Anstoß nehmen in der Welt als Wandrer.

Zehntes Bruchstück

Späterhin

Ein Anhänger:

848

Wie muß man schauen, taugen wie,
Auf daß man heiße »stillgemut«:
O gib es an mir, Gotamo,

Befragt um höchstes Menschentum.

Der Herr:

849

Kein Dürsten nach dem Späterhin,
Dem Früherher nicht zugeneigt,
Inmitten unersinnbar sein:
So hat man vor sich kein Gesicht.

850

Der Zürnen nicht, nicht Fürchten kennt,
Kein Prahlen, keinen Groll begreift,
Bedachtes ausspricht, ungespreizt:
Er schränkt als Denker ein das Wort.

851

Er hofft nicht auf die Zukunft hin,
Vergangnem seufzt er nicht mehr nach;
Er weicht vor jedem Eindruck aus,
Da lockt ihn keine Ansicht an.

852

Bei sich geborgen, ohne Trug,
Erspäht er und erwartet nichts,
Er drängt nicht vor sich, niemals dreist,
Verschollen wo man andre schilt.

853

An holden Dingen hangt er nicht,
Und keinem Hochmut ahmt er nach;
Und wann er redet spricht er sanft,
Nicht gläubig, immer angeregt.

854

Um kein Erlangen müht er sich,
Erlangt er nichts, es gilt ihm gleich;
Kein Durst mehr kann ihn stacheln auf,
Noch schmachten lassen nach Geschmack.

855

Wohl ausgeglichen bleibt er klar,
Vergleicht nicht wieder sich der Welt,
Ob er da besser, schlechter sei,
Wird also nimmer sein empört.

856

Wer nicht mehr ein sich pflanzen mag,

Die Satzung merkt, uneingepflanzt,
Nach Sein und Nichtsein, wie es sei,
Ein Dürsten wer da nimmer kennt:

857

Ihn kann ich heißen »stillgemut«;
Bekümmert um kein Wunschgebiet,
Gebunden an kein Fesselband,
Entglitten ist er aus dem Garn.

858

Kein Sohn ist, keine Herde sein,
Nicht Feld und Wiese, Haus und Hof;
Nicht Eigen, auch Uneigen nicht
Ist aufzufinden je bei ihm.

859

Was immer da die Menge spricht,
Und Priester- und Asketenschar,
Es kommt ihm nicht mehr vor den Sinn,
Und kein Gerede regt ihn auf.

860

Der Gier entgangen, ohne Sucht,
Mit Höhern spricht der Denker nicht,
Mit Gleichen nicht, Geringern nicht,
Weiß Zweck nicht, ohne Zweck er selbst.

861

Wer in der Welt nichts eigen nennt,
Sich über Arges nicht mehr kränkt,
Den Dingen nicht mehr nahe geht:
Ihn darf man heißen »stillgemut«.

Elfes Bruchstück

Streit und Hader

Ein Anhänger:

862

Von wannen ist entstanden Streit und Hader
Und Weh und Qual, zusammen mit der Selbstsucht,
Hochmut und Übermut und Übelrede:
Woher entstammen die? O das verkünde!

Der Herr:

863

Aus Liebem ist entstanden Streit und Hader
Und Weh und Qual, zusammen mit der Selbstsucht,
Hochmut und Übermut und Übelrede:
Bei Selbstsucht ist erfunden Streit und Hader,
Wo Hader anhebt eifert Übelrede.

Der Anhänger:

864

Was lieb ist in der Welt, woher doch stammt es,
So daß man durch die Welt begehrsam wandert:
Wo stammt die Hoffnung her, woher Erfüllung,
Um weiter noch den Menschen wegzuleiten.

Der Herr:

865

Aus Willen stammt was in der Welt man lieb hat,
So daß man durch die Welt begehrsam wandert:
Da stammt die Hoffnung her, daher Erfüllung,
Um weiter noch den Menschen wegzuleiten.

Der Anhänger:

866

Der Wille in der Welt, von wannen stammt der,
Und Auserlesen ist woher gekommen,
Der Zorn, das Lügenwort und Vielerfragen,
Und was für Dinge der Asket noch deutet.

Der Herr:

867

Was »hold«, was »unhold« in der Welt geheißen,
Daran sich hangend wächst empor der Wille;
Wo Sein und Nichtsein kund wird an den Körpern
Ist Auserlesen in der Welt erkoren.

868

Der Zorn, das Lügenwort und Vielerfragen,
Auch diese Dinge, doppelt nur bestehn sie;
Wer viel erfragt, um Wissen wird er kämpfen,
Und weiß er, der Asket, entdeckt er Dinge.

Der Anhänger:

869

Was »hold«, was »unhold« ist, woher entstammt es,
Und wenn da was vergeht, entsteht es nimmer?
Nichtsein und Sein, was dieses dann bedeute,
Das künde mir, und wie es ist geworden.

Der Herr:

870

Berührung läßt empfinden »hold« und »unhold«,
Vergeht Berührung ist auch das geschwunden;
Nichtsein und Sein, was dieses dann bedeute,
Das künd' ich an dir als von hier entstanden.

Der Anhänger:

871

Berührung in der Welt, von wannen stammt sie,
Und wo sind hergekommen doch die Schranken?
Was muß vergehn und nicht mehr gibt es Meinheit,
Entweichen was und nimmer röhrt Berührung?

Der Herr:

872

Begriff und Bild bedingen da Berührung,
Und aus Verlangen baun sich auf die Schranken;
Verlangen wo entschwindet endet Meinheit,
Wo Bild entwischen röhrt Berührung nimmer.

Der Anhänger:

873

Wie einig worden läßt man Bild entweichen,
Entweichen dann wie läßt man Wohl und Wehe?
Das künde mir, von hinnen wie es weiche,
»Erkennen kann ich's«: also hab' ich hier gehofft.

Der Herr:

874

Gewärtig nicht und auch nicht ungewärtig,
Nicht ungewahr, nicht was verwichen wahren:
So einig worden läßt man Bild entweichen;
Gewahr der wird, er sondert, unterscheidet.

Der Anhänger:

875

Um was wir da gefragt, es ward erklärt uns;
Noch frag' ich eines dich, o das verkünde:
Ist also nun das höchste Ziel erfunden,
Des Helden Reine, wie hier Weise rühmen,
Ein andres oder wäre noch zu deuten?

Der Herr:

876

Es sei das höchste Ziel erfunden also,
Des Helden Reine, hört man Weise rühmen,
Und mancher sagt, man find' es nur zuweilen:
Die nirgend an mehr hangen heißen kundig.

877

Von manchen weiß man, daß sie Wurzel fassen,
Und weiß man forscht der Denker nach den Wurzeln;
Und weiß man liebt erlöst man keinen Hader:
Um Sein, um Nichtsein steht nicht an der Starke.

Zwölftes Bruchstück

Auszug I

Ein Anhänger:

878

Für sich, für sich nur Ansicht angewöhnen,
Zerfahren vielfach heißen sie es »kundig«;
Wer so es meint, er soll die Satzung kennen,
Dagegen wer sich wehrt untüchtig gelten.

879

Zerfahren also fangen an sie Hader,
»Ein Tor der andre, ist unkundig«, sagt man;
Das wahre nun der Worte da, wer spricht es,
Wo alle ja sich kundig nur bekennen.

Der Herr:

880

Die Satzung andrer wer da nicht verstanden,
Er bleibt ein Tor, verdorben ohne Wissen:
Kein Tor ja mag um Wissen irgend werben,
Will selber nur sich Ansicht angewöhnen.

881

Ersichtbar aber wer da klar geworden,
An Wissen lauter, kundig, reich beraten,
Kein solcher wird verlegen sein um Wissen:
Denn Ansicht hat er wirklich so erworben.

882

Nicht doch als wirklich darf ich das berühmen,
Was hier der Tor berät mit andern Toren;
Nur seine Ansicht nennt ein jeder Wahrheit,
Um so für töricht andre dann zu halten.

Der Anhänger:

883

Als wahr und wirklich was die einen achten,
Das achten andre dann als falsch und unwahr:
Zerfahren also fangen an sie Hader;
Warum nicht künden gleiches an Asketen?

Der Herr:

884

Nur eine Wahrheit, keine zweite ist es,
Um die der Kenner streitet mit dem Kenner;
Verschieden preist ein jeder seine Wahrheit:
Darum nicht künden gleiches an Asketen.

Der Anhänger:

885

Warum denn rühmen sie verschieden Wahrheit,
Um als Verkünder kundig so zu gelten?
Ist Wahrheit, wo man vieles hört, verschieden,
Ein Grübeln oder ist es nach Begriffen?

Der Herr:

886

Verschieden vielfach kenn' ich keine Wahrheit,
Bloß wahrgenommen die da ewig bliebe;
Doch wo man Grübeln nisten lässt in Ansicht,
Als wahr und falsch ein Doppelding bekennt man.

887

Beim Sehn und Hören und beim Handeln, Denken
Hinein sich pflanzen, scheel umher dann blicken,
Nach Willkür auserlesen, Beifall spenden,
»Ein Tor der andre, ist unkundig«, sagt man.

888

Warum man eben töricht hält den andern,
Sich selber will man kundig darum heißen;
Von sich allein als kundig angepriesen,
Den andern sieht man scheel und wird ihn schelten.

889

Ein allzu rascher Anblick ist ihm eigen,
Der Stolz verstört ihn, Dünkel, der verzehrt ihn;
Er selber schon an sich versehrt im Geiste
Hat Ansicht also ja sich angeeignet.

890

Bei andern wer verlegen wird um Worte,
Von seinem Wissen wird er so verlassen;
Doch wer da selber witzig ist geworden, stark,
Er kann als Tor nicht gelten bei Asketen.

891

»Wer andrer zuneigt und nicht unsrer Satzung
Verwirft die Reinheit, ist nicht reif geworden«:
So sprechen wohl die Büßer da gewöhnlich,
Nur sichtbar was man wünscht erwünschen solche.

892

»Nur hier ist Reinheit«, also hört man reden,
Und keine andre Satzung sei die echte:
Das bilden sich die Büßer ein gewöhnlich,
Um ihren Orden kräftig dann zu rühmen.

893

Und rühmt man kräftig auch den eignen Orden,
Was muß denn gleich der andre gelten töricht?
Sich selbst Verdruß nur wird er so bereiten,
Unklug wer andre nennt und ungeläutert.

894

Nach Willkür auserlesen, zu sich messen,
Auf Hader heißt es in der Welt umhergehn;
Von allem Auserlesen abgeschieden
Verdruß bereiten läßt man sich da nirgend.

Dreizehntes Bruchstück

**Auszug
II**

Ein Anhänger:

895

Wer immer an sich will gewöhnen Ansicht,
»Nur dies ist Wahrheit«, also hier behauptet:
Ein jeder solche muß den Tadel reizen,
Und wenn er selber gleich ein Lob vernähme.

Der Herr:

896

Gar dürftig taugt es, langt nicht aus zum Frieden,
Des Haders Früchte heiß' ich zwiegespalten;
Wer das erspäht, er mag den Hader meiden,
Ein Heil erspüren wo da keiner hadert.

897

Was irgend auch an Meinung sei gemeinsam,
Es mag sich nähern keiner mehr der Kenner:
Unnahbar, er, wie könnt' er nahe kommen,
Beim Sehn und Hören angehalten nimmer.

898

Der Tugend Kämpfen rühmen »rein« die Einkehr,
Gelübden nachzukommen, angelobten,
»So laßt uns kämpfen nur, und zwar um Reinheit«:
Verlockt von Dasein dünen sie sich kundig.

899

An Tugendwerken wer da bloß geblieben,
Es macht ihm bange seiner Tat Versäumnis,
Es macht ihn seufzen, lechzen nach der Reinheit,
Wie Meister, der verlassen zieht von dannen.

900

Doch hat man Tugendwerk verwunden gänzlich,
Was tadelbar, untadelbar getan sei,
Nach rein, nach unrein lechzen überkommen:
Unreizbar mag man Ruhe sich erringen.

901

Nach jenem jagend wird man Ekel finden,
Und wie es sei gesehn, gehört, gedacht auch;
Empor sich sehndend preisen an sie Reinheit,
Die immer noch erdürsten neues Dasein.

902

Wo Lechzen anhebt wird man Seufzer lösen,

Erbeben wird man bei gefaßtem Vorsatz;
Ein Gehn und Kommen wem da nirgend eignet,
Wie sollt' erbeben der, um was noch seufzen?

Der Anhänger:

903

Als höchste Satzung was die einen preisen,
Das wieder heißen andre gar erbärmlich;
Das wahre nun der Worte da, wer spricht es,
Wo alle ja sich kundig nur bekennen.

Der Herr:

904

Nur seine Satzung, meint man, sei vollkommen,
Und meint, erbärmlich sei die Satzung andrer:
Zerfahren also fangen an sie Hader,
Nur seine Meinung nennt ein jeder Wahrheit.

905

Von andern wer beschimpft ist unterlegen,
Er soll nie scheiden allzu scharf die Satzung;
Nach sich nur legt man Satzung aus der andern,
Erlegen schon der eignen wo man eifert.

906

Denn gute Satzung ehrt man als nur eine,
Wie jeder Orden auch sie bei sich preise;
Verkünder alle, einig um zu werden,
Ist Reinheit einem jeden doch erreichbar.

907

Nicht braucht den Priester andrer anzuleiten,
Bei Dingen wo man lassen muß Erlangung:
Und also hat man Hader überstanden,
Dünkt nimmer sich vor andrer Satzung edler.

908

»Ich kenn' und seh' es und so ist es wirklich«,
Durch Ansicht kommen manche nah' der Reinheit;
Erblickt man also etwas auch vom Eignen,
Zu ferne bleibt man, rein zu achten andres.

909

Ein Mensch, der sieht, er faßt Begriff und Bild auf,
Und weil er sie gewahrt, erkennt er diese;
So viel er nun betrachten mag, so wenig:

Nicht darum, daß man rein sei, rühmen Kenner.

910

Darein wer redet heißt nicht wohlgesittet,
Um fertig vorzuhalten seine Ansicht,
Ihr angeschlossen schön sie da zu preisen,
Die reine rühmen, wie er sie da anschaut.

911

Nicht fragt der Priester mehr nach Zweck und Absicht,
Folgt keiner Ansicht nach und keinem Wissen:
Gemeine Meinung kennt er wohl der Menschen,
Sieht unergriffen andre Ziel ergreifen.

912

Kein Bündnis bindet in der Welt den Denker,
Wo Hader anhebt einsam wird er wandern;
Bei Ungestillten still, in sich verglichen,
Greift nicht er zu wo andre Ziel ergreifen.

913

Vom alten Wahn genesen, fern vom neuen,
Kein Willensknecht und keiner, der sich einmengt,
Ein Starker, hat er Ansicht überstanden,
Ist weder froh der Welt noch sich zuwider.

914

Zu keinem Dinge taugen mehr gemeinsam,
Was immer auch gesehn, gehört, gedacht wird:
Ein Bürdeloser, Denker so, entbunden,
Undienbar ist er, unnütz, unerreichbar.

Vierzehntes Bruchstück

Eilig

Ein Anhänger:

915

Den Sonnenhelden frag' ich, wie allein man sei,
Den hohen Seher um den Friedenspfad:
In welchem Anblick ist erloschen hin der Mönch,
Nicht angehangen irgend mehr der Welt.

Der Herr:

916

Das Wurzeln hier im Sondern, Unterscheiden,

»Ich bin's, der denkt«, muß gänzlich sein entrodet,
Ein jedes Dürsten seiner Brust
Entfremden muß man lernen immer klargemut.

917

Was immer für ein Ding man auch bedenke,
Ob innen, ob es außen sei erschienen,
Verweilen darf man nicht dabei:
Nicht anders kann man, sagen Gute, selig sein.

918

Nicht edler dünken sich darum,
Geringer nicht, und auch nicht gleich;
Von gar so manchem gern befragt
Mag über sich man keinem Rede stehn.

919

In sich nur kann Beschwichten sein,
Bei anderm Frieden suchen wird kein Mönch;
In sich beschwichtet wer da ward,
Wo fänd' er Eigen, wo Uneigen je?

920

Dem Meere gleich auf hoher See,
Wann keine Woge durch die Stille wallt:
In solcher Stille mag er stehn,
Empor als Mönch nie wieder wallen irgendwo.

Der Anhänger:

921

Erschlossen hat uns offner Seherblick
Die sichre Satzung, über Klippen hin den Steg:
O laß', Erlauchter, uns den Pfad verstehn
Um rein zu wandeln, Einkehr finden so.

Der Herr:

922

Das Auge schweife nicht umher,
Gemeiner Rede sei das Ohr entrückt,
Es mag verlocken kein Geschmack,
Als »mein« bedünken nichts mehr in der Welt.

923

Gerührt auch von Berührung an,
Darum bekümmern soll sich kein Asket,
Nach Dasein, wie es immer sei, nicht seufzen mehr:

Wo andern bange wird erbebt er nicht.

924

Wo Speise, Trank man spendet aus,
Die Atzung darreicht und den Rock:
Was not ist wird er nehmen an,
Auch übergangen weiterwandern ohne Angst.

925

Der Schauung treu, kein Schwärmer sein,
Vertreiben Unmut unermüdlich stark,
Verweilen soll er, suchen Lagerstatt
An lärmverlorenen Orten auf, der Mönch.

926

Kein langer Schlaf umfängt ihn mehr,
Beharren wird er wachsam gern,
Wird Schwäche, Schwindel, Scherz und Spiel,
Die Paarung lassen und ihr Putzwerk auch.

927

Nicht Zauberwerk und Traum und Vorgesicht
Bespricht er, und kein Sternenbild;
Kein Loblied singt er, segnet keinen Bund,
Und wird als Arzt nicht umgehn, wer mir folgt.

928

Im Tadel unerregbar sein,
Gepriesen darf der Mönch frohlocken nicht;
Begehren, unzufriedner Sucht
Entsagt er, so dem Zorn und Afterwort.

929

Bei Kauf und Verkauf sei er fern,
Es darf kein Schimpflaut einem Mönch entschlüpfen je;
Im Dorfe heft' er sich nicht an,
Um keine Gabe darf er bitten Leute dort.

930

Nicht soll der Mönch Erzähler sein,
Kein Wort verwenden mag er um Erwerb,
Die dreiste Miene meiden gern,
Und feindlich führen wird er kein Gespräch.

931

Der Lügenkunst, er weich' ihr aus,
Besonnen sei er ohne Falsch gewahr;
Und nicht um Leben, Wissen nicht,

Verachten wird er andre nicht um Tugendwerk.

932

Vernommen stört da manches Wort,
Gewöhnlich wie Asketen kund es tun;
Erwidern wird er keinem heftig mehr:
Denn Stillgemute widerstreiten nicht.

Der Anhänger:

933

Wer solche Satzung eingesehn,
Um die als Mönch zu prüfen immer klargemut,
In Ruhe Seligsein erkennt:
Der Weisung Gotamos vergessen kann er nie.

934

Als Überwinder blickt er, überwunden nicht,
In sich bezeugte, keiner Sage Satzung an:
Der Weisung also des erhabnen Herrn gemäß
Um unermüdlich immer treu zu folgen nach.

Fünfzehntes Bruchstück

Eigenqual

935

Aus Eigenqual erzeugt sich Angst,
Entzweit erblickt ihr dies Geschlecht;
Ich will sein Zittern deuten euch,
Erfunden wie es von mir ward.

936

Das Volk, das hab' ich zappeln sehn
Den Fischen gleich wo Wasser fehlt,
Verdrängen sich, erdrücken so:
Da hat mich Schauder angefaßt.

937

Die ganze Welt ist ohne Hort,
An allen Enden aufgerührt;
Behausung mocht' ich suchen mir,
Sah keine dauern unverderbt.

938

Wie rasch Verderben bricht herein
Ersah ich, Ekel kam mich an;
Den Stachel hab' ich dann entdeckt,

Verborgen der im Herzen sticht.

939

Von welchem Stachel man durchbohrt
An allen Orten rast umher:
Der Stachel, der entzogen nur
Das Rasen lindern, ruhen lässt.

940

Da reden sie von Regeln viel:
Bei solchen darf man nicht verziehn;
Verwinden wer sein Wünschen kann,
Erlösung regeln wird er sich.

941

Sich wahr sein und erdreisten nicht,
Kein Gleisner, kein Verkläger sein,
Verfluchen weder Fehl noch Schuld,
Aus Zwiefalt mag der Mönch entfliehn.

942

Von Schlaf und Schwäche, Müdigkeit,
Von Lauheit wird er lassen gern;
Er will nicht mehr sich muten zu,
Erloschen im Gemüte sein.

943

Der Lügenkunst, er weich' ihr aus,
Und kein Gebilde lock' ihn an;
Den Dünkel um zu blicken durch
Wird ohne Hast er weiterziehn.

944

Was einst gewesen sei dahin,
Was neu erscheine gelt' ihm gleich;
Kein gestern darf ihn kümmern noch,
Kein Raum ihn halten je zurück.

945

Begehrn heiß' ich Strudelflut,
Ersehnen ein Erseufzen hier,
Ergreifen Einbegriffensein:
Den Sumpf der Wünsche kreuzt man schwer.

946

Von Wahrheit weicht der Denker nicht,
Am Ufer hält er heilig an,
Hat alles lassen hinter sich:

Ihn darf man heißen »stillgemut«.

947

Der witzig weiß, und weiß genau,
Die Satzung merkt, uneingeplant:
Vollkommen zieht er durch die Welt,
Benedet nirgend irgendwen.

948

Den Wünschen wer entwichen ist,
Aus Fesseln wo man schwer entweicht,
Er weiß von Jammer, Jubel nichts,
Der Flut entschwommen fesselfrei.

949

Was vorher war vertrockne du,
Auf daß dir künftig nichts mehr sei,
Kein heute je dich fassen kann:
Beschwichtigt wirst du wandern so.

950

Vollkommen bei Begriff und Bild
Verwinden wer da Meinheit mag,
Sich über Arges nicht mehr kränkt,
Ist unbesiegbar in der Welt.

951

Gedanken, ob es ihm gehört,
Ob andern zu, wer nimmer kennt,
Kein Eigentum entdecken kann:
Daß nichts er sein nennt sorgt ihn nicht.

952

Nicht ungebärdig, reizbar nicht,
Unregsam, überall sich gleich:
So wird Gewinn, ich künd' es an
Dem Frager, ewig ausgewirkt.

953

Unregsam wer da wirklich weiß,
Er weiß von keinem Unterschied,
Wird nimmer greifen um sich her,
An jedem Orte sicher sein.

954

Mit Gleichen nicht, Geringern nicht,
Mit Höhern spricht der Denker nicht:
Beschwichtigt, ohne Eigensucht,

Erwählt er nichts, verwirft er nichts.

Sechzehntes Bruchstück

Fragen Sāriputtos

Sāriputto:

955

Gesehn, ich hab' es nie zuvor,
Und auch von keinem je gehört,
Wie mildberedt ein Meister hier
Erheitern kann die Jüngerschar.

956

Auf Erdepfaden, Himmelspur,
Und wo der Seher sonst erscheint:
Er lässt entschwinden allen Dust,
Allein zu wandeln mittendurch.

957

Der wache Herr, entbunden, heil,
Der seinem Jünger nichts verhehlt:
Wo da gar manche Falle fängt,
Er darf um Deutung sein befragt,

958

Vom Mönche, der verlassen lebt,
An ödem Orte gern verweilt,
Am Waldessaum, am Leichenfeld,
In Bergesmulde, Felsengruft.

959

An Orten wo man manches hört,
Wie viel des Argen hört man dort,
Was keinen Mönch verrütteln kann
An Orten wo man nichts vernimmt.

960

Wieviel der Klippen trifft er an,
Ins Unbetretne wer da tritt,
Als Mönch zu dringen rüstig vor,
In tiefer Stille Tag um Tag.

961

In was für Gleisen mag er gehn,
In was für Bahnen wandeln hier,
Vollbringen was für Tugendwerk,

Ein Mönch, der keine Müde kennt.

962

Ein solcher übt nun welche Kunst,
Alleinsam, heiter, hellgemut,
Auf daß er, wie man Silber glüht,
Entglühn die Schlacken kann bei sich.

Der Herr:

963

Verlassen wer da lebt, es macht ihn fröhlich,
An ödem Orte Siedler wann er sein mag,
Erwachen daß er wirke nach der Satzung:
Ich will es an dir künden, was ich kenne.

964

Verübeln darf kein Starker fünf der Übel,
Gewitzigt wer als Mönch zu Ende wandelt:
Nicht Mücken, Fliegen nicht und keine Schlangen,
Der Menschen nicht und nicht Vierfüßer Anstoß.

965

Die Satzung andrer darf ihn dann nicht ärgern,
Entdeck' er auch der Übel noch so viele:
Nur weiter soll er dringen vor und weiter,
Entgangen hier den Klippen Heil erkunden.

966

Ergreift ihn Fieber, reißt an ihm der Hunger,
In Frost, in Glüten bleib' er gleich geduldig:
Er wird es oft empfinden also, heimlos,
Die Kraft erkämpfen, daß er stark bestehe.

967

Kein Diebstahl, keine Lüge mag ihn fassen,
In Liebe strahlt durch die Wesen alle:
Was trüb den Sinn umwölkt, er wird es merken,
Das finstre Teil erkennen so, verscheuchen.

968

Den Zorn, den Übermut, er muß ihn zwingen,
Und zwar entwurzeln, darf nicht eher rasten:
Was irgend ihm genehm sei, ungenehm sei,
Er wird es, Herr geworden, wohl beherrschen.

969

Voran die Weisheit übt er rechte Wonne,

Kann rüstig überkommen jene Klippen,
Unlust verwinden in der tiefen Stille:
Vierfache Sorge wird er so verwinden.

970

>Wovon doch leb' ich nur<, >Wo find' ich Nahrung mir<,
>Bin übel ausgeruht<, >Wo halt' ich heute Rast<:
Gedanken also nachzuhängen sorgenhaft
Vergeß' er kühn, der hausentwohnt als Wanderer schweift.

971

Und reicht man Speise, wieder auch den Rock dar,
Das Maß, er mag es halten hier genugsam,
Die Sinne hüten, stumm das Dorf durchschreiten,
Verrufen auch kein rauhes Wort erwidern.

972

Gesenkten Blickes weiterziehn, kein Schwärmer,
Getreu der Schauung wird er wachsam bleiben:
Wohl ausgeglichen, einig im Gemüte,
Sein Grübelreich von Unmut abzugrenzen.

973

Verpönt man ihn, mag Einsicht ihn erquicken,
Im Orden soll er Tröster sein Betrübten,
Sein Wort, er wend' es kundig an, zur Unzeit nicht,
Nicht was der Menge billig dünk't bedenk' er da.

974

Noch muß den Staub man fünffach in der Welt verstehn,
Gar witzig um zu säubern sich davon:
Gestalten wo man, Töne merkt, Geschmack,
Bei Duft, bei Tastung darf kein Reiz erfunden sein.

975

Von diesen Dingen lenkt er weg den Willen,
Als Mönch gewitzigt, abgelöst im Geiste;
Beizeiten der die Satzung mag erforschen,
Er mag den Nebel dringen durch alleinsam.

Fünfter Teil

Buch der Hinkunft

Erstes Bruchstück

Bardenlied

Vorgesang

976

Aus Kosalo, von prächt'ger Burg,
Nach Süden kam gezogen her,
Um alles Übel abzutun,
Ein Priester, spruchgewaltig gar.

977

So kam er ins Assaker-Land:
Bei Małakam, da lebt' er dann,
Am Ufer der Godāvarī,
Von Bettelbissen, Baumesfrucht.

978

Es war im Umkreis, nahe bei,
Gebreitet aus ein stattlich Dorf;
Da mocht' er, mehr und mehr beschenkt,
Ein Großes Opfer einst begehn.

979

Das Große Opfer war vollbracht,
Er war zur Klause heimgekehrt;
Kaum saß er unterm Hüttendach,
Da trat ein anderer Priester ein.

980

Mit wunden Füßen schlotternd an,
Die Zähne fahl, das Haar verfilzt:
So trat er näher Schritt um Schritt,
Fünfhundert heischt' er als Geschenk.

981

So blieb er vor Bāvarī stehn:
Der lud ihn ein zu sitzen erst,
Befragt' ihn um sein Wohlergehn,
Er sagt' ihm also dann Bescheid:

Bāvarī

982

»Was mir zu geben war vergönnt,
Das alles hab' ich hingeschenkt:
Erbarm' dich meiner, heil'ger Mann,

Fünfhundert, wo erfänd' ich die?«

Der Andere:

983

»Wenn mir, der Gabe heischen kam,
Der Herr sie darzubringen säumt:
Am siebten Tage soll sodann
Das Haupt dir bersten siebenfach.«

984

Nach solchem Segen, tückevoll,
In banger Sorge ließ er ihn:
Der hatte wohl den Spruch gemerkt,
Bāvarī, der nun Pein empfand.

985

Er siechte hin, er aß nicht mehr,
Der Stachel brannt' ihm in der Brust:
Im Herzen so von Harm versehrt
Entzückt' ihn keiner Schauung Glück.

986

In solcher Not, in solcher Pein
Gewahrt' ein Geist ihn, naht' ihm gern,
Bāvarī hold um beizugehn,
Und mochte raunen diesen Rat:

Der Geist:

987

»Nichts weiß vom Haupte jener Mann,
Der tückevoll nach Reichtum giert:
Von Hauptes Höhe, Hauptes Fall
Kein Wissen ward ihm offenbar.«

Bāvarī:

988

»Du Hehrer hier, du weißt es wohl,
O laß' die Frage sein gelöst,
Von Hauptes Höhe, Hauptes Fall,
Und laß' erlauschen mich dein Wort.«

Der Geist:

989

»Ich selber zwar weiß nichts davon,

Kein Wissen ward mir offenbar
Von Hauptes Höhe, Hauptes Fall:
Nur Siegern taugt ein solcher Blick.«

Bāvarī:

990

»Wo ist er also, der da weiß,
Auf diesem Erdenrunde hier,
Von Hauptes Höhe, Hauptes Fall:
Das gib mir ehrlich an, du Geist.«

Der Geist:

991

»Kapilavatthu heißt die Burg
Woher der Weltgebieter kam,
Der Erbe von Okkākos Thron,
Der Sohn der Sakyer, sonnenklar.

992

Der ist, o Priester, auferwacht,
Er hat ein jedes Ding erkannt,
Ein jedes Wissen durchgedacht,
Bei jedem Dinge scharf gesehn,
Ein jedes Werk in sich versiegt:
Unhaftbar weilt er abgelöst.

993

So wach geworden, Herr der Welt,
Ein Seher, der die Satzung zeigt:
Um Antwort ist Er anzugehn,
Er wird es offenbaren dir. –

994

Das Wort »erwacht«, er merkt' es wohl,
Bāvarī, der nun fröhlich ward,
Allmälig Sorge schwinden ließ,
Ja Wonne mehr und mehr gewann.

995

Da hat Bāvarī freudig aufgeatmet
Und jenen Geist gefragt, der Veden Jünger:
»Bei welchem Dorfe mag er sein, bei welcher Stadt,
In welchem Lande weilen, der die Welt beherrscht,
Wo dann gegrüßt er sei von uns,
Der wache Herr, Zweifüßer Fürst.«

Der Geist:

996

»Kosaler Zinnen weilt er nah', bei Sāvatthī,
Der Sieger, reich beraten, köstlich witzbegabt:
Der Sohn der Sakyer, Wahnversieger, Wissenswalt,
Er weiß, der Menschen König, wohl von Hauptes Fall.«

997

Alsbald berief er nun sein Volk,
Die Schar der Priester, spruchgeschult:
»Wohlan, ihr Jünger, lauschet mir,
Vernehmen sollt ihr meinen Rat.

998

Gar selten was da wird ersehn,
Kein Anblick, den man oft gewahrt,
Ist in der Welt erschienen jetzt,
Ein Auferwachter, wie es heißt:
Nach Sāvatthī sollt hin ihr ziehn,
Zweifüßer Fürsten anzuschaun.«

Die Jungen Priester:

999

»Wie doch nur kann erkannt er sein
Als wach geworden, sag' es uns,
O Meister, die wir nichts verstehn,
Auf daß wir prüfen seine Art.«

Bāvarī:

1000

»Bewahrt in unsren Sprüchen, traun,
Ist großen Mannes Eigenart,
Erfunden zweiunddreißigmal,
Zu merken wohl der Reihe nach.

1001

Bei wem der Leib so dar sich stellt,
In großen Mannes Eigenart:
Nur zwei der Bahnen kann er gehn,
Beschreiten keine dritte Bahn.

1002

Im Hause wenn er bleiben will,
Ein Erdbesieger wird er hier:

Und ohne Stock und ohne Stahl,
Gerechte Herrschaft übt er dann.

1003

Doch wenn die Welt er lassen will,
Dahinziehn, aus dem Hause fort:
Als Weltenthüller, auferwacht,
Ein höchster Heil'ger wird er sein.

1004

Geburt und Abkunft, Eigenart,
Um Wissenschaft, um Jüngertum,
Um Hauptes Höhe, Hauptes Fall:
Im Geist nur sollt ihr fragen ihn.

1005

Unhemmbar durch die Hülle durch
Wann auferwacht er blicken kann:
Im Geiste was ihr da gefragt,
Im Worte lösen wird er laut.«

1006

Bāvarīs Wort vernahmen sie,
Die sechzehn Jünger, wohlgeschult:
Ajito, Tissametteyyo,
Puṇṇako und auch Mettagū,

1007

Dhotako, Upasīvo dann,
Nando, und ferner Hemako,
Todeyyo, Kappo, diese zwei,
Jatukāṇṇi, gar hochgelahrt,

1008

Bhadrāyudho und Udayo,
Alsdann der Priester Posālo,
Mogharājā, so tief bedacht,
Und Piṅgiyo, der Sehergreis:

1009

An Jüngern hier ein jeder reich,
Von aller Welt umher gerühmt,
Erschlausam, gern der Schauung treu,
Nach alter Einkehr eingekehrt.

1010

Bāvarī boten sie den Gruß
Und schritten rechts an ihm vorbei,
Mit Büßerschopf und Büßerfell,
Und zogen weg, nach Norden hin:

1011

Von Małakam, dem Lager, fort,
Gen Burg Māhissatī, zunächst:
Ujjenī dann und Gonaddhā,
Nach Vedisā, dem Waldbereich;

1012

Nach Kosambī, nach Sāketam,
Nach Sāvatthī, der schönsten Burg,
Nach Weißenbrunn, nach Braumental,
Zur Feste Kusinārā hin;

1013

Nach Pāvā, nach der Bhoger Stadt,
Vorbei Vesālī, Königshof,
Dem Felsengipfel näher dann,
Dem heitern, herrlich anzuschaun.

1014

Wie kühlen Trunk man durstig wünscht,
Um Reichtum wie der Kaufmann wirbt,
Im Sommer wie man Schatten sucht:
Bergan sie gingen eilig so.

1015

Der Meister nun, um diese Zeit,
Er saß zu Häupten seiner Schar:
Die Lehre macht' er Mönchen kund,
Wie Löwenruf im Walde mahnt.

1016

Ajito sah ihn auferwacht,
Aus Dünsten wie die Sonne bricht,
Am Feiertage wie den Mond,
Vollkommen wann er wiederkehrt.

1017

Und als er dann die Glieder prüft,
Ein jedes Zeichen deutlich merkt,
Entzückt beiseite steht er still,
Und hebt im Geiste Fragen an:

Ajito:

1018

»Erweisbar sag' mir an Geburt,
Sag' an mir Abkunft, Eigenart,
Wer Meister sei der Wissenschaft,
Wieviel der Priester auferzieht.«

Der Herr:

1019

»Sein Alter: hundertzwanzig Jahr,
Sein Stamm: Bāvarīs Ahnenhaus,
Sein Leib: er zeigt der Zeichen drei,
Sein Meistertum: Dreivedenschaft.

1020

Der Zeichen Kunde, Sagen Kunst,
Und wie man deutet, aus da legt,
Fünfhundert Jünger lehrt er das,
In seiner Weise Meister so.«

Ajito:

1021

»Die Zeichen einzeln gib mir an,
Wie sie Bāvarī eignen echt,
O Durstvertilger, höchster Herr:
Kein Zweifel soll versuchen uns.«

Der Herr:

1022

»Die Zunge führt er frei im Mund,
Es glänzt die Flocke vor der Stirn,
Die Scham sieht keiner durch den Rock:
Vernimm es also, Priestersohn.«

1023

Doch wie nun keiner fragen hört,
Und weil man Antwort nur vernimmt,
Erstaunt ein jeder, all die Schar
Der Vedenjünger sinkt ins Knie:

Die Priesterschar:

1024

»O welch ein Gott, welch heil'ger Geist,
Welch Himmelherrscher, Feenfürst
Erfragt im Geiste Fragen sich,
Wer ist es, dem er Antwort gibt?«

Ajito:

1025

»Um Hauptes Höhe, Hauptes Fall
Bāvarī hieß uns fragen hier:
Das deute nun, erhabner Herr,
Den Zweifel, Heil'ger, löse du.«

Der Herr:

1026

»Unwissen hebt das Haupt empor:
Und Wissen bringt das Haupt zu Fall,
Wo Zutraun, Einsicht, Innigkeit
Und Wille sich und Kraft vereint.«

1027

Ergriffen da bis auf den Grund,
Erschaudern sah man jene Schar;
Die eine Schulter fellentblößt,
In Staub den Scheitel senkten sie:

Ajito:

1028

»Bāvarī bringt, der Priester, dir
Mit seinen Jüngern, o du Herr,
Entzückt im Herzen, hold erquickt,
Zu Füßen, Seher, dar den Gruß.«

Der Herr:

1029

»Bāvarī mög' es wohl ergehn,
Dem Priester, seiner Jüngerschar:
Und wohl ergehn auch soll es dir,
Sollst lange leben, lieber Sohn.

1030

Was da Bāvarī, was auch dir,
Euch allen irgend unklar sei:
Frei sollt ihr fragen was ihr wollt,

Am Herzen was euch immer hängt.«

1031

So gab der Meister gern Gehör:
Und niedersitzend, hingeneigt,
Begann zu bitten um Bescheid
Ajito nun den wachen Herrn.

Zweites Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Ajito

Ajito:

1032

Was ist es, was die Welt verhüllt,
Was ist es, was sie düster lässt,
Wo qualmt der Nebel, sag' mir, her,
Was ist es nur, ihr arges Weh'?

Der Herr:

1033

Unwissen hält die Welt verhüllt,
Die Zwiefalt lässt sie düster sein,
Aus Seufzern qualmt der Nebel her,
Das Leiden ist ihr arges Weh'.

Ajito:

1034

Die Fluten fließen überall,
Was kann den Fluten Stauwerk sein,
Das Wehr der Fluten, gib es an,
Die Fluten, wie man ein sie dämmt.

Der Herr:

1035

Soviel der Fluten fließen je,
Die Einsicht ist ihr Stauwerk da:
Das Wehr der Fluten geb' ich an,
Die Weisheit ist es, die sie dämmt.

Ajito:

1036

Die Weisheit aber, Einsicht auch,
Begriff und Bild, o Großer du:
Die Frage sollst du lösen mir,
Wo das wohl aufgeht ohne Rest.

Der Herr:

1037

Der solcher Kunde lauschen will,
Ajito, sei es dir gesagt:
Wo kein Begriff und Bild erscheint,
Vollkommen wo das untergeht,
Wo kein Bewußtsein leuchtet auf,
Auf geht es also ohne Rest.

Ajito:

1038

Der Satzung Ende, wer es merkt,
Und wer bei sich da weiterkämpft:
O sag' mir, der so hell du siehst,
In was für Bahnen solche ziehn.

Der Herr:

1039

Dem Reich der Wünsche gern entrückt,
Im Geiste wird er nicht mehr trüb:
Der kundig aller Dinge ward,
Gewärtig zieh' er hin, der Mönch.

Drittes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Tissametteyyo

Tissametteyyo:

1040

Wer ist da glücklich in der Welt,
Bei wem kann Regung nicht bestehn,
Wer blickt auf beide Seiten hin,
Inmitten Denker ohne Hang:
Wen magst du heißen »großen Mann«,
Wer ist entflohn der Spindel hier?

Der Herr:

1041

Dem Reich der Wünsche heilig fern,
Von Durst genesen, immer klar,
Erloschen wohlvertraut als Mönch:
Bei Dem kann Regung nicht bestehn,

1042

Der blickt auf beide Seiten hin,
Inmitten Denker ohne Hang:
Den mag ich heißen »großen Mann«,
Der ist entflohn der Spindel hier.

Viertes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Puṇṇako

Puṇṇako:

1043

Unregsam der zugrunde schaut,
Er kann mir deuten Antwort an:
Warum die Seher, Manus Erben einst,
Als Herrscher und als Priester Göttern dar
Ein Opfer brachten, jeder einzeln hier für sich:
O löse mir, Erhabner, diese Frage.

Der Herr:

1044

Wo je die Seher, Manus Erben einst,
Als Herrscher und als Priester Göttern dar
Ein Opfer brachten, jeder einzeln hier für sich:
Aus Hoffnung immer nur auf diese Zeit,
Weil alt sie wurden brachten dar sie Opfer dann.

Puṇṇako:

1045

Wo je die Seher, Manus Erben einst,
Als Herrscher und als Priester Göttern dar
Ein Opfer brachten, jeder einzeln hier für sich:
Wohl war von ihnen, opfernd unermüdlich so,
Geburt und Alter überwunden da, o Herr:
O löse mir, Erhabner, diese Frage.

Der Herr:

1046

Sie hegten Hoffnung, sangen Lob,
Ersannen Lieder, Opferpreis,
Ersehnten aus Begier sich Gabelohn:
So willig schenkend weil sie Wohlsein wünschten,
Geburt und Alter konnte lassen keiner.

Puṇṇako:

1047

So jene willig brachten Opfer dar
Und doch Geburt und Alter überwanden nicht:
Wer kann denn wohl auf Erden, in der Himmelwelt
Geburt und Alter lassen hinter sich, o Herr?
O löse mir, Erhabner, diese Frage.

Der Herr:

1048

Erfunden hier wer Oben hat und Unten,
Nie Regung wieder in der Welt empfindet:
Wo still man klar und ohne Weh' und Wunsch bleibt,
Geburt und Alter hat man überwunden.

Fünftes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Mettagū

Mettagū:

1049

O löse mir, Erhabner, diese Frage,
Du, glaub' ich, kennst die Kunde, selbstgenugsam:
Wo sind uns her die Leiden doch gekommen,
So vielgestalt auch in der Welt entstanden.

Der Herr:

1050

Wie Leid entstehe magst du von mir wissen,
Ich will es an dir künden, was ich kenne:
Anhaftend keimen auf, erwachsen Leiden,
So vielgestalt auch in der Welt entstanden;

1051

Unwissend wer Anhaften hat erkoren
Erleidet lässig immer wieder Elend:
Und also wird man weise nicht mehr haften

Wo Leiden man entstehn sieht und erwachsen.

Mettagū:

1052

Um was wir da gefragt, es ward erklärt uns;
Noch frag' ich eines dich, o das verkünde:
Wie kann der Flut entkommen doch der Starke,
Geburt und Alter enden, Harm und Jammer?
Das mag der Denker hold mir offenbaren:
Denn sicher hast ersehn du solche Satzung.

Der Herr:

1053

Die Satzung will ich weisen dir,
Gleich sichtbar, keiner Sage Wort,
Wo klar der Pilger, kennt er sie,
Dem Garn entweichen kann der Welt.

Mettagū:

1054

So heiß' ich gar willkommen mir
Die beste Satzung, großer Herr,
Wo klar der Pilger, kennt er sie,
Dem Garn entweichen kann der Welt.

Der Herr:

1055

Was irgend wahr du nehmen magst,
Von oben, unten, oder mittendurch:
Genüge wirst du, wirst Gewöhnung meiden,
An kein Gebilde binden dein Bewußtsein.

1056

Wer also klar und unermüdlich ausharrt,
Als Pilger hat verwunden alle Meinheit:
Geburt und Alter enden, Harm und Jammer,
Schon hier, das weiß er, wird er lassen Leiden.

Mettagū:

1057

Gar hoch willkommen heiß' ich, Herr, dein Meisterwort,
Anhaften wie es, Gotamo, so ganz vermahnt;
Gewiß, Erhabner, bist entgangen Leiden:

Denn sicher hast ersehn du solche Satzung.

1058

Und können die nun lösen sich von Leiden,
Belehrst du sie, o Denker, was da not ist,
So ehr' in dir ich, seh' den großen Ilphen:
O daß er noch was not ist an mir deute!

Der Herr:

1059

Als Priester wen man preisen darf gewitzigt,
Entwesen wer an keinem Wunsche haftet:
Entkommen ist er so gewiß den Fluten,
Am Ufer angelangt unsehrbar sicher.

1060

Als Kenner so gewitzigt wer da worden,
Bei Sein wie Nichtsein ledig also hanglos,
Von Durst genesen ohne Weh' und Wunsch bleibt:
Geburt und Alter hat er überwunden.

Sechstes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Dhotako

Dhotako:

1061

O löse mir, Erhabner, diese Frage,
Dein Wort, o Großer, lasse mich erlauschen:
Auf daß ich was man still versteht,
Erlösung regle selber mir.

Der Herr:

1062

Wohlan, so kämpfe tapfer du,
Sei hier schon heiter, hellgemut:
Auf daß du was man still versteht,
Erlösung regeln selber magst.

Dhotako:

1063

Erschau' ich ihn bei Menschen hier, bei Göttern,
Den Priester, der beharren kann entwesen,
So ehr' in dir ich ihn, den Allgeäugten:

Erlöse mich, o Sakko du, von Zweifeln!

Der Herr:

1064

Geleiten kann ich keinen zur Erlösung,
In Zweifel wen auch immer hier man finde:
Erlauschter Satzung muß gewahr man werden,
Nur also magst entkommen du den Fluten.

Dhotako:

1065

O weise mir, du Heil'ger, aus Erbarmen
Verborgne Satzung, daß ich wohl sie deute:
Daß wie der Raum ich unbegrenzbar weile,
Schon hier geruhig ohne Hang verziehe.

Der Herr:

1066

Die Ruhe will ich weisen dir,
Gleich sichtbar, keiner Sage Wort,
Wo klar der Pilger, kennt er sie,
Dem Garn entweichen kann der Welt.

Dhotako:

1067

So heiß' ich gar willkommen mir
Die beste Ruhe, großer Herr,
Wo klar der Pilger, kennt er sie,
Dem Garn entweichen kann der Welt.

Der Herr:

1068

Was irgend wahr du nehmen magst,
Von oben, unten, oder mittendurch:
Entdeckt als Fessel das man in der Welt,
Nach Sein wie Nichtsein mag man dulden keinen Durst.

Siebentes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Upasīvo

Upasīvo:

1069

Allein, o Sakkō, dieser großen Springflut,
Auf nichts gestützt, ich kann ihr nicht entkommen:
Wo Halt ich habe, sag' mir, Allgeäugter,
Worauf gestützt entkommt man wohl den Fluten?

Der Herr:

1070

Nichtdasein wo du gründlich hast begriffen,
Das Nichts als Stütze brauchst, entkommst du über:
Der Wünsche ledig, ohne Lust an Worten,
Den Durst zu tilgen Tag und Nacht beflissen.

Upasīvo:

1071

Im Wunschbereiche Reizen ganz entgangen,
Nichtdasein wer, nichts weiter braucht, als Stütze:
Der letzten Fühlung um zu werden ledig,
Steht also stetig da man unerbeugsam?

Der Herr:

1072

Im Wunschbereiche Reizen ganz entgangen,
Nichtdasein wer, nichts weiter braucht, als Stütze:
Der letzten Fühlung um zu werden ledig,
Steht also stetig da wohl unerbeugsam.

Upasīvo:

1073

Steht also stetig da man unerbeugsam,
Vorbei wo Jahre jagen, Allgeäugter:
Kann so man kühl geworden hier verschwinden,
Wer also weilt, entweicht ihm das Bewußtsein?

Der Herr:

1074

Gleichwie die Fackel, umgestürzt im Sturme,
Verglimmen wird, erlöschen wird unkennbar:
So läßt von Namen los, von Leib der Denker,
Verglimmen der, erlöschen wird unkennbar.

Upasīvo:

1075

Verglommen also ist er dann vernichtet,
Auf ewig oder selig dann genesen?
Das mag der Denker hold mir offenbaren:
Denn sicher hast ersehn du solche Satzung.

Der Herr:

1076

Verglommen ist er unvergleichbar worden,
Gedeutet irgend an, ihm gilt es nimmer:
Sind alle Dinge allgemach entwurzelt,
Ist alle Macht entwurzelt auch der Worte.

Achtes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Nando

Nando:

1077

»Es gibt wohl Denker in der Welt«:
So hört man reden, wie doch mag es recht sein:
Erreift in Weistum ob man Denker heiße,
Bewährt im Leben oder weil man tauge?

Der Herr:

1078

Nicht Ansicht ist es, ist nicht Kunde, Weistum,
Warum den Denker preisen hier die Kenner:
Wer ungemeinsam ohne Weh' und Wunsch bleibt,
Als Pilger zieht, ihn mag ich Denker heißen.

Nando:

1079

Wo Priester je gewesen, wo Asketen,
Da pries man Kunde, Ansicht an als Reinheit,
Es galt auch Tugendwerk um rein zu werden,
Auf manche Weise hörte »rein« man rühmen;
Wohl war von diesen, wie auch hin sie gingen,
Geburt und Alter überwunden da, o Herr:
O löse mir, Erhabner, diese Frage.

Der Herr:

1080

Wo Priester je gewesen, wo Asketen,
Da pries man Kunde, Ansicht an als Reinheit,
Es galt auch Tugendwerk um rein zu werden,
Auf manche Weise hörte »rein« man rühmen:
Doch wie auch immer diese hin da gingen,
Geburt und Alter konnte lassen keiner.

Nando:

1081

Wo Priester je gewesen, wo Asketen,
Da pries man Kunde, Ansicht an als Reinheit,
Es galt auch Tugendwerk um rein zu werden,
Auf manche Weise hörte »rein« man rühmen:
Sind diese, sagst du, Denker, nicht entronnen,
Wer kann denn wohl auf Erden, in der Himmelwelt
Geburt und Alter lassen hinter sich, o Herr?
O löse mir, Erhabner, diese Frage.

Der Herr:

1082

Nicht alle Priester, sag' ich, und Asketen,
Sind eingesunken in Geburt und Alter:
Ist ihnen was hier sichtbar, hörbar, denkbar,
Was tugendhaft auch sei vergangen gänzlich,
Das Mancherlei zunichte worden also,
Sind wahnlos durch das Dürsten sie gedrungen,
Den Fluten, sag' ich, sind entronnen diese.

Nando:

1083

Gar hoch willkommen heiß' ich, Herr, dein Meisterwort,
Anhaften wie es, Gotamo, so ganz vermahnt:
Ist ihnen was hier sichtbar, hörbar, denkbar,
Was tugendhaft auch sei vergangen gänzlich,
Das Mancherlei zunichte worden also,
Sind wahnlos durch das Dürsten sie gedrungen,
Entronnen sind sie, sag' auch ich, den Fluten.

Neuntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Hemako

Hemako:

1084

Die einst mir hatten offenbart,
Eh' her ich kam vor Gotamo,
»So war es« und »So wird es sein«,
Es war nur Sage, Sagenwort,
Es mehrte mir nur Grübelgram:
Zufrieden sein, ich konnt' es nicht.

1085

Du weise nun die Satzung mir,
Die allen Durst, o Denker, stillt,
Wo klar der Pilger, kennt er sie,
Dem Garn entweichen kann der Welt.

Der Herr:

1086

Wo hier man sieht und hört und denkt
Bei Dingen, die uns dünken lieb,
Den Reiz des Willens wer bezwingt,
Er geht erloschen ewig aus.

1087

Erkennen sinnig wer es kann,
Zufrieden schon in dieser Zeit,
Geruhig bleibt er immerdar,
Entkommen aus dem Garn der Welt.

Zehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Todeyyo

Todeyyo:

1088

In wem kein Wünschen sich verbirgt,
Von Dürsten wer da nicht mehr weiß,
Von Frage wer sich frei gelöst,
Erlösung hat er wie erlebt?

Der Herr:

1089

In wem kein Wünschen sich verbirgt,
Von Dürsten wer da nicht mehr weiß,
Von Frage wer sich frei gelöst,
Erlösung hat er durchgelebt.

Todeyyo:

1090

Ist heil von Hoffen dieser, hat er Hoffnung,
In Weisheit weilt er, oder sinnt um Weisheit:
Den Denker, Sacco, darf ich wie erkennen?
O künde mir ihn deutlich, Allgeäugter!

Der Herr:

1091

Von Hoffen heil geworden, ohne Hoffnung,
In Weisheit weilt er, sinnt um keine Weisheit:
Erkenne so, Todeyyo, wohl den Denker,
Entwesen der an keinem Wunsche haftet.

Elfes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Kappo

Kappo:

1092

Inmitten dieser Meeresflut,
Wo furchtbar Wog' um Woge bricht
Und Alter uns und Tod umspült,
O laß' ein Eiland uns erspähn:
Ein Eiland zeige mir, o Herr,
Aus aller Qual zu retten uns.

Der Herr:

1093

Inmitten dieser Meeresflut,
Wo furchtbar Wog' um Woge bricht
Und Alter euch und Tod umspült,
Ein Eiland weis' ich, Kappo, dir.

1094

Entwesen, ohne Hangen sein,
Es ist das Eiland ohne Qual,
Erloschen wo der Wahn versiegt,
Wo Alter untersinkt und Tod.

1095

Erkennen sinnig wer es kann,
Zufrieden schon in dieser Zeit:
Entronnen aus der Sterbenot
Ergeht er nimmer Sterbegang.

Zwölftes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Jatukaṇṇī

Jatukaṇṇī:

1096

Vernahm ich hier, o Held, vom Wunschetwöhnten,
Wie Flut man wunschlos fliehe, der ich fragen kam:
Den Friedenspfad erschließe, Blitzgeäugter,
Vollkommen nun, Erhabner, gib mir Kunde.

1097

Erhaben über Wünsche zieht ja hin der Herr,
Gleichwie die Sonne strahlenreich auf Erden strahlt:
Zeig' an die Satzung, daß ich wohl sie schaue,
Dem Unberatnen du, so reich beraten,
Geburt und Alter wie man hier verleugnet.

Der Herr:

1098

Im Reich der Wünsche nicht gereizt,
Entgangen suche Sicherheit:
Und was du fassen, lassen magst,
Es mag dir nichts mehr eigen sein.

1099

Was vorher war vertrockne du,
Auf daß dir künftig nichts mehr sei,
Kein heute je dich fassen kann:
Beschwichtigt wirst du wandern so.

1100

Vollkommen bei Begriff und Bild
Entgangen, Priester, Reizen sein:
Und aller Wahn entweicht gewiß
Je hinzuwandeln Todesbahn.

Dreizehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Bhadrāyudho

Bhadrāyudho:

1101

Der ohne Heim kein Dürsten kennt, unregsam,
Von Gnüge fern, entkommen, abgeschieden,
Der Zwecke flieht, ihn fleh' ich an, den Weisen:
Emporgewiesen ziehn wir dann von innen gern.

1102

Gar viel der Leute langen aus den Landen an,
Von dir, o Held, erhoffen sie der Lehre Wort,
Und ihnen magst du hold es offenbaren:
Denn sicher hast ersehn du solche Satzung.

Der Herr:

1103

Kein Hangen darf man dulden je zu dürsten,
Nach oben, unten, oder mittendurch:
Woran auch irgend in der Welt man hange,
Da hat auch Fährte schon der Tod erfunden.

1104

So mag man klar geworden nicht mehr hangen,
Als Mönch gewitzigt, irgend in der Welt an:
»In Hanges Fesseln«, hat man wohl verstanden,
»Ist dies Geschlecht dem Sterbereich verfallen.«

Vierzehntes Bruchstück Die Fragen des Jüngers Udayo

Udayo:

1105

In Schauung der so heiter sitzt,
Gewirkten Werkes, wahnversiegt,
Ein Überwinder aller Art:
Er kann mir deuten Antwort an,
Erlösung wie gewiß man weiß,
Unwissen, wie man durch es teilt.

Der Herr:

1106

Von Wunschbegierde sauber sein
Und auch von Schwermut allzumal,
Verwinden was da müde macht
Und stolzen Dünkel überstehn,

1107

Wohl ausgeglichen sinnig rein

Der Satzung immer eingedenk:
Erlösung weiß man so gewiß,
Unwissen teilt man also durch.

Udayo:

1108

An was für Fasern hängt die Welt,
Von was doch wird die Welt bewegt,
Was muß von ihr gemieden sein,
Auf daß der Wahn erloschen mag.

Der Herr:

1109

An Gnügefasern hängt die Welt,
Von Absicht wird die Welt bewegt,
Das Dürsten muß gemieden sein,
Auf daß der Wahn erloschen mag.

Udayo:

1110

Wie kann man lassen klargemut
Bewußtsein aufgehn ohne Rest:
Um frei zu fragen kam ich her,
O Meister, gib mir Antwort an!

Der Herr:

1111

Nach innen wie nach außen hin
Empfindung wenn man nicht mehr schmeckt,
So kann man lassen klargemut
Bewußtsein aufgehn ohne Rest.

Fünfzehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Posālo

Posālo:

1112

Vergangne Kunde, wer sie weist,
Unregsam, in sich abgeklärt,
Ein Überwinder aller Art:
Er kann mir deuten Antwort an.

1113

Nie wieder wem ein Bild erscheint,
Wer aller Form entbunden bleibt,
Nach innen wie nach außen hin
Daß nichts verharre, merken mag:
Um Wissen werb' ich, Sakko, dann,
Wie doch man seine Spur gewahrt.

Der Herr:

1114

Hier im Bewußtsein steht das All:
Wer das vollkommen hat erkannt,
Er kennt ihn wohl, wie dort er steht,
Enthaftet, also hingelangt.

1115

»Auch was als nichts erscheint entsteht,
Genüge hält als Faser fest«:
Weil so er durch die Dinge blickt,
Wird ihm da klar das Angesicht;
Ein solches Wissen wird ihm wahr,
Dem Priester, der vollendet weilt.

Sechzehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Mogharājā

Mogharājā:

1116

Den Sakker fragt' ich zweimal schon,
Doch gab der Seher Antwort nicht:
Beim dritten Male, heißt es wohl,
Gibt dann der Götterherr Bescheid.

1117

So dieses Dasein, Dasein dort,
Der Brahmawelten Himmelreich:
Wie du es ansiehst, weiß ich nicht,
O Gotamo, so reich an Ruhm.

1118

Der also weithin überschaut,
Er kann mir deuten Antwort an:
Wie blickt man auf die Welt herab
Und wird vom Tode nicht erspäht.

Der Herr:

1119

Als leer bestanden sieh' dir an
Die Welt, gewärtig immerdar:
An dich den Glauben, tilgst du den,
Magst überkommen du den Tod;
Wer so blickt auf die Welt herab,
Er wird vom Tode nicht erspäht.

Siebzehntes Bruchstück

Die Fragen des Jüngers Piṅgiyo

Piṅgiyo:

1120

Ein Greis, der bin ich, ohne Kraft, mein Glanz ist hin,
Das Auge blinzelt und das Ohr ist müde:
Laß' nicht verdorben irrend ab mich scheiden,
Zeig' an die Satzung, daß auch ich sie schaue,
Geburt und Alter wie man hier verleugnet.

Der Herr:

1121

An Formen wer Verfall da merkt allmählich,
Muß Folter an den Formen leiden lässig:
So laß' denn, Piṅgiyo, dich nicht mehr binden,
Verleugne Form, entwesen ihr auf immer.

Piṅgiyo:

1122

Woher der Wind im Raume weht und Mittelraum
Und oben, unten, aller zehn der Orte je:
Da ist dir kein Gesicht, Gehör, Gedanke fremd,
Es birgt die Welt nicht was verborgen sei vor dir!
Zeig' an die Satzung, daß auch ich sie schaue,
Geburt und Alter wie man hier verleugnet.

Der Herr:

1123

Um Durst verdungen weil man wohl die Menschen merkt,
Wie Qual sie geißelt, Alter übermächtigt,
So laß' denn, Piṅgiyo, dich nicht mehr binden,

Verleugne Durst, entwesen ihm auf immer.

Achtzehntes Bruchstück

Bardenlied

Nachgesang

1124

Ajito, Tissametteyyo,
Puṇṇako und auch Mettagū,
Dhotako, Upasīvo dann,
Nando, und ferner Hemako,

1125

Todeyyo, Kappo, diese zwei,
Jatukaṇṇī, gar hochgelahrt,
Bhadrāyudho und Udayo,
Alsdann der Priester Posālo,
Mogharājā, so tief bedacht,
Und Piṅgiyo, der Sehergreis:

1126

Es trat ein jeder vor den Herrn,
Den Seher, angelangt am Ziel:
Gar feine Frage mocht' er frei
Den besten Meister fragen dort.

1127

So gab der Herr denn Antwort an,
Bei jeder Frage Wort um Wort:
Als Denker deckt' er auf den Sinn,
Den Priestern heiter offenbar.

1128

Vom Hellgeäugten aufgeklärt,
Dem Meister, der der Sonne gleicht:
In seinen Orden zog es sie,
Zum Lehrer, der das Beste lehrt.

1129

Wo je da Frage ward erfragt:
Erwiesen wie der Herr sie hat,
Ihr so zu folgen wer vermag,
Er langt am andern Ufer an.

1130

Zum andern Ufer mag er ziehn,
Die beste Furt erfinden bald,
Um Überfahrt auf ewig hin,
Die Hinkunft also kunden aus.

Pingyo:

(zu *Bāvarī heimgekehrt*)

1131

Von Hinkunft meld' ich Kunde gern,
So echt ersehn als offenbart:
Untrübsam, lauter, in sich klar,
Der Meister ohne Wunsch und Wahn,
Warum geraten hätt' er falsch?

1132

Aus Dust und Wust entgangen hin,
Von Schein und Dünkel Der sich schied:
Wohlan, gepriesen darf er sein,
Im Liede lobt man rechten Ruhm.

1133

Den Nebel brach er durch, erwacht, Allauge,
Weltende fand er, immerdar entwesen:
Den Wahnversieger, Leiden ganz entgangen,
Ich sah ihn, Priester, wirklich wie verheißen.

1134

Wie Vogel flüchten mag aus öder Haide,
Im fruchtbehangnen Haine froh zu rasten:
So hab' auch ich die Sümpfe gern verlassen,
Zu landen wie der Schwan am Meergestade.

1135

Die einst mir hatten offenbart,
Eh' hin ich kam zu Gotamo,
»So war es« und »So wird es sein«,
Es war nur Sage, Sagenwort,
Es mehrte mir nur Grübelgram:
Zufrieden sein, ich konnt' es nicht.

1136

Alleinig weilt er, wolkenlos,
Der weithin strahlend Licht verleiht,
Erlaucht in Wissen, Gotamo,

Ja, Gotamo, in sich erlautcht,

1137

Der mir die Satzung hat enthüllt,
Ersichtlich, ohne Zeitgesetz:
Wie Durst verschwindet ohne Qual,
Wo kein Vergleich mehr gelten kann.

Bāvarī:

1138

Wie mag dann, Piṅgiyo, von dir,
Auch noch so kurz, entbehrt er sein,
Erlautcht in Wissen, Gotamo,
Ja, Gotamo, in sich erlautcht,

1139

Der dir die Satzung hat enthüllt,
Ersichtlich, ohne Zeitgesetz:
Wie Durst verschwindet ohne Qual,
Wo kein Vergleich mehr gelten kann.

Piṅgiyo:

1140

Nicht doch, o Priester, mag von mir.
Auch noch so kurz, entbehrt er sein,
Erlautcht in Wissen, Gotamo,
Ja, Gotamo, in sich erlautcht,

1141

Der mir die Satzung hat enthüllt,
Ersichtlich, ohne Zeitgesetz:
Wie Durst verschwindet ohne Qual,
Wo kein Vergleich mehr gelten kann.

1142

Ich schau' im Geist ihn an als mit dem Auge,
Bei Tag und Nacht, o Priester, unvergeßlich:
Die Sonne geht mir auf in seiner Andacht,
Ich mag ihn also, dünkt mir, nicht entbehren.

1143

Vertrauen, Freude, herzlich Angedenken,
Sie neigen mich zu Gotamo dem Meister:
Wohin, wohin auch schreiten mag der Weise,
Dahin, dahin auch bin ich schon geneigt ihm.

1144

Weil greis ich worden, kraftlos meine Glieder,
So kann der Körper nicht mehr nach ihm folgen;
Gedankenflug, der treibt mich immer nahe,
Mein Herz, o Priester, mag ihn wohl begleiten.

1145

Im Sumpfe lag ich, eingesunken elend,
Von Moor zu Moore taucht' ich auf:
Da sah ich ihn, den wachen Herrn,
Der Flut entronnen, wahnversiegt.

1146

Wie schon Vakkali pries, der lang vertraute,
Bhadrāyudho, Ālavī, endlich Gotamo:
So magst erwerben nun auch du Vertrauen,
Dem Sterbereich entwandern wirst du ewig hin.

Bāvarī:

1147

Es wird allmählich hell mein Sinn,
Das Denkerwort versteh' ich nun:
Der Weltenthüller, auferwacht,
Unsehrbar sagt er Antwort an.

1148

Der über Götter blickt empor,
Nach oben, unten alles weiß,
Garaus den Fragen macht der Herr:
In Zweifeln kommt man, geht bekehrt.

1149

Was keiner rauben, rütteln kann,
Wo kein Vergleich mehr gelten soll:
Wohlan, da will unwankbar hin ich wandeln,
So magst du kennen mein Gemüt ergeben.

Anmerkungen zur Sammlung der Bruchstücke

Zu Vers 1. Mit S *yo ve* und *visaṭam* zu lesen.

2. *bhisapuppham* die Stengelblume: *saroruham* der (rosenfarbene) Lotus, dessen Blütenstiel oft über ein Meter aus dem Wasserspiegel emporsteigt; *vigayha* = *vigrhya*.

4. Das Gleichnis dieser Strophe, so anschaulich es auch vorgetragen ist, ragt in das hohe Altertum der āṅgirāsischen Dichter hinauf und klingt deutlich an einen der Kampfgesänge der *Hiraṇyastūpas* an, *Rgvedas* I 32 8: *Nadam na bhinnam amuyā □ayānam | manoruhāṇā ati yaṇty āpaḥ*: Geknickt wie Sumpfrohr ist er hingesunken, Gewaltig wann die Fluten überfließen.

5. Zur Feigenart, die wohl Knospe und Frucht aber keine Blume darbietet, cf. noch das andere Gleichnis vom jungen schwachen Feigenstamm, der wo man ihn anschneidet Milch träufelt, während der erwachsene starke, *thero vassiko*, wo immer angeschnitten kein Naß mehr zeigt: *Samyuttakanikāyo* vol. IV p. 160-161; ein Sinnbild zu dem gleichzeitigen Gedanken HERAKLITS: Αὐτὸν ψυχὴ σοφωτατὴ καὶ αριστῃ. Einer der mächtigsten und schönsten Feigenbäume, und zwar der *aṇvatthas*, ist als *Bodhi*-Baum bekanntlich Symbol des Buddhismus, in der Skulptur das Wappen Gotamos geworden. Das Blatt gleicht dem unserer Espe, ist aber vier- bis fünfmal so groß und läuft in eine ungemein lange, feingezogene Lanzenspitze aus.

6. Mit *S iti bhavābhavatañ ca vītivatto* zu lesen; cf. 877 cet. – Zu *akopo*, *akuppo* 499, 1149.

7. Hierzu der Mittleren Sammlung 20. Rede: Der Erwägungen Eingehn. – Lies *yassa vitakkā vidhūpitave*. SPIEGEL, *Anecdota Pālica* p. 78 hatte *vidhūpitā ve*.

8. *accasāri, paccasāri* = *atyasmāri, pratyasmāri*, aor.; vergl. WHITNEY, Wurzeln, s.v. *smṛ*. Zur Begründung cf. Mittlere Sammlung 1005-1007. Der Begriff *papañco* findet sich in den Liedern der Mönche Anm. 990 näher ausgeführt.

9. Zur bloß vermeintlichen Gültigkeit aller Dinge halte man das Gleichnis vom getäuschten Blindgeborenen in der 75. Rede der Mittleren Sammlung, das einen Blick auf den Grund dieser Weltansicht eröffnet. – Cf. auch infra v. 588. Mit einer halben Umdrehung der Achse außenhin ebenso kräftig in der *□ruti* veranschaulicht, nach *Annapūrṇopaniśat* V, v. 33:

Ābhāsamātram evedam,
na sannāsajjagattrayam.

Oder nach Faust v. 4727:

Am farbigen Abglanz haben wir das Leben.

10. Vergl. 469, 494.

13. Vergl. 1132.

14. Vergl. 369; Mittlere Sammlung 846-847. – Formen wie *samūhatāse*, *saṅkhātadhammāse* 1038 cet. sind natürlich keine »magadhistischen« ex lex nom. plur. sondern in *samūhatā* + *āse* perfect. aufzulösen.

15. Vergl. Mittlere Sammlung 905 u. 1072; 500.

16. Zum Begriffe *vinibandho* cf. *rūpadhāturāgavinibaddham* *viññāṇam* *okasārīti* *vuccati*, *vedanādi*: *Samyuttakanikāyo* vol. III p. 9-10.

17. Cf. 66. – *Orapāram* = *paroparam* 353 passim; s. Lieder der Mönche Anm. 1273.

Vergl. hier noch die verwandte andere Darstellung vom Druchbrechen der Eischale, Mittlere Sammlung 391f., zumal 121f.

Über den Kommentar zu diesen Bruchstücken, der nach dem *Ganthavamso*, ed. MINAYEFF p. 247, von *Buddhaghoso* herrührt, hat bereits SPIEGEL, *Anecdota Pāliica* p. 83, mit Recht bemerkt: »Obwohl man deutlich sieht, daß alle die hier vorkommenden Sentenzen, die das Uragasutta ausmachen, zusammengehören, so sieht der Commentator dies doch nicht ein. Er läßt vielmehr eine jede derselben bei einer besonderen Gelegenheit entstanden sein und giebt für jede ein besonderes *vatthu* d.i. Entstehungsgeschichte an.« Er erinnert wirklich an JEAN PAULS Schulmeisterlein Wuz, den immer gleich so fix Vergnügten, der sich zu jedem Buche, dessen Titel er gehört, den Text selber schreibt. Aber Wuz behält es still für sich, während *Buddhaghoso* und die Seinen *nostra damus* zur Devise haben.

Der parabolische Ringelvers, *Paruchepasya* □ile, ist im gleichen Metrum in die *Smṛti* übergegangen, *Mahābhāratam*, in der Kalkuttaer Ausgabe V 39 2 (mit Varianten wie XII 250 11):

jīrṇāṁ tvacāṁ sarpa ivāvamucya.

Es mag aus der □*ruti* der *Pra*□*nopaniṣat* 5, 5 herstammen: *Yathā pādodaras tvacā vinirmucyate*; eine vierte, wohl noch ältere Fassung wird im *Bṛhadāraṇyakam* IV 4 10 von *Yājñavalkyas* überliefert.

18. *mahī* (*nadī*) vedisch, ein größerer Fluß, hier kein nom. pr. – Vergl. Lieder der Mönche v. 1, 51-54, 189, 325-329. In der folgenden Strophe cf. zu *ekarattivāso* parallel *bhaddekaratto* im letzten Verse der 131.-134. Rede der Mittleren Sammlung *ātmaratirekasthas*: *Vāyupurāṇe* XI 19; zu *khilo* Gram, Beklemmung ib. No. 16. – Vor dem Gewitter: im Herbste, zu Beginn der Regenzeit.

21. Vergl. 946. – Zum Bündel aus Rohr und Reisig, das hinübergelangen hilft, cf. Mittlere Sammlung 158, 290.

22. Die treue Gattin, hier ebenso bieder gerühmt wie bei HORAZ in der auch sonst in der gleichen Tonart angestimmten zweiten Epoede die patriarchalische Sabinerin, die pudica mulier quae domum atque dulces liberos iuvat; Gegensatz ist, unausgesprochen, die *abhisārikā*, das ungetreue Gemahl, das im Dunkel der herbstlichen Wolkennacht heimlich umherschwärmt. – Zu dieser und der folgenden Strophe ist die Parabel von der erworbenen Frau in der Mittleren Sammlung S. 306 einzubeziehn, auf deren tieferen Doppelsinn mich einst ROBERT L'ORANGE aufmerksam gemacht hat. An solchen Beispielen zeigt es sich, daß der klassische *arthāntaranyāsas* in eine frühe Zeit hinaufreicht: die Kunst nämlich, daß man konzentrisch in den richtigen Sinn einen ebenso gültigen zarteren sicher deutbar einzeichne; »ob er auch grob laute und gemein«, wie Meister ECKHART sagt, »so ist er doch gar merklich und gar gut«, oder wie es HERAKLIT unübertrefflich in seiner Art angibt: Ό αναξ ού το μαντειον εστι το εν Δελφοις ουτε λεγει ουτε κρυπτει αλλα σημαινει.

25. *nibbiṭham* part. von *viṣ veveṣti*, mit neg. *nis*.

29. Cf. Anm. 62; zur *pūtilatā*, der faulen Schlinge, nb. das *pūtikam bandhanam*, bez. *apūtikam bandhanam*, *Majjhimanikāyo* I 450. – Vergl. 152, 535.

31. *bhavantam* zu lesen, wie 91. – Der Begriff *cakkhumā*, der Augbegabte, der Scharfblickende, der Seher, wird vom Kommentar *pariyāyena* sehr schön erörtert. Er sagt u.a.: Den begehrlichen Menschen weist der Erhabene auf den Ekel am Körper hin; den gehässigen Menschen regt der Erhabene zur Übung in Milde an; den irregeratenen Menschen lenkt der Erhabene bald zur Besprechung der Punkte, bald zum Anhören der Lehre, zur Frage und Antwort über die Lehre, zum Verkehr mit den Kennern heran; den zerstreuten Menschen lehrt der Erhabene bedachtam Ein- und Ausatmung üben; den zutraulichen Menschen läßt der Erhabene erheiternde Zeichen erblicken: das rechte Wissen des Meisters, die rechte Begründung der Lehre, den rechten Erfolg der Jünger, und den Tugendpfad im eigenen Innern; den witzigen Menschen läßt der Erhabene Zeichen der Klarsicht erblicken: das Merkmal vom Unbestand, das Merkmal vom Leiden, das Merkmal von der Nichtigkeit. So ist der Erhabene durch das erwachte Auge eben ein Augbegabter, ein Scharfblickender, ein Seher. Vergl. noch Anm. 1063; v. 541.

32. Vergl. 517.

33. Strophe 33/34 geht parallel epodisch aus. Spätere Scholiasten haben im *Samyuttakanikāyo* vol. I p. 6 und 107f. diesen Schlußgesang entzweigespalten, und der Kommentar hat die Trümmer einzeln aufgestellt. – Lies *upadhīhi*, zum plur. cf. 728 cet.; auch das *Mahāvastu* hat diese Form richtig erkannt und die beiden Strophen leidlich gut überliefert, III 417-418.

35. Vergl. den *Cūlaniddeso*, ed. Siam. p. 239: *khaggavisāṇakappo, yathā atiloṇam vuccati loṇakappo, atiunhaṇam vuccati aggikappo, mahāudakakkhandho vuccati samuddakappo, evam so paccekasambuddho takkappo tassadiso tappaṭibhāgo.*

36. Cf. *Divyāvadānam* p. 294.

38. Vergl. Lieder der Mönche v. 72. – Mittlere Sammlung Anm. 367.

39. Vergl. Mittlere Sammlung S. 196; auch Lieder der Mönche v. 774 u. Anm. – Mit B u. S besser *abandho* zu lesen. Der *Cūlaniddeso* p. 250 gibt zwei Arten von Wild an, *eṇimigo ca sarabhāmigo* (sic) *ca*: unserem Hochwild und Raubwild entsprechend.

Zur Sache ähnlich ENNIUS, Scen. v. 302:

Ea libertas est: qui pectus purum et firmum gestitat.

42. Zu *cātuddiso* cf. Anm. 1122; zufrieden wo immer: Mittlere Sammlung 566-567; *parissayā* Anm. 770.

44. *saṃsīnapatto* = *saṃsīnaprāptas*, unregelm. von *sad*, *sīdate*; cf. *nisinno*. – Das *Mahāvastu* I 358 hat freilich die Strophe 44 und 64, wo aber nur ganz allgemein von einem Baume die Rede ist, verquickt und *saṃīrṇapato* aus dem einen und *pāripātro* aus dem anderen gemacht: und zwar auf Grund einer späteren recht schönen Legende, im *Anguttaranikāyo* VII No. 65. Da wird der *kovīlāro* dem *pāricchattako* der Dreiunddreißig Götter gleichgestellt, dem himmlischen Wunschbaume, der erst sein welkes Laub abschüttelt um dann zur Blüte und alles gewährenden Reife zu gelangen: gleichwie der heilige Jünger sich erst vom Hause ablöst um dann die Schauung und das vollkommene Ziel zu erreichen.

46. Der König erst als Eroberer, dann als Überwinder, *Cūlaniddeso* p. 266: *vijitasaṅgāmo nihatapaccāmitto laddhādhippāyo raṭṭhañ ca janapadañ ca koṭṭhāgārañ ca pahūtahiraññasuvanṇam nagarañ ca pariccajītvā kesamassum ohāretvā kāsāyāni vatthāni acchādetvā agārasmā anagāriyam pabbajītvā akiñcanabhāvam upagantvā eko carati vicarati iriyati vatteti. – Vergl. Mittlere Sammlung 624.*

48. Mit dem *Cūlaniddeso* p. 268 *sanghaṭṭayantāni* zu lesen.

49. Vergl. Mittlere Sammlung S. 1018.

50. Vergl. Lieder der Mönche v. 787 und 1112.

51. Zum Begriffe *upaddavo* cf. der Mittleren Sammlung 115. Rede im Anfang. – *Anguttaranikāyo* VIII No. 56.
52. Vergl. Lieder der Mönche v. 1097.
53. Mit dem *Cūlaniddeso* p. 278f. *vihare* zu lesen. – Nb die prächtige Tmesis *sañjātakhandho padumī uṭāro* für *sañjātapadumīkhandho uṭāro*; gewöhnlich in der *Smṛti* dafür *padminīkhaṇḍam*, *padmakhaṇḍam*, *padmaśaṇḍam*.
54. Mit *S phussaye* zu lesen. Vergl. Mittlere Sammlung S. 910. – Zur Sonne 1097.
55. Vergl. Mittlere Sammlung S. 12. – Cf. infra 474, 800, 846, passim.
56. Mit dem *Cūlaniddeso* p. 285 *nirāsaso* zu lesen; cf. 369, 1090f.
59. Vergl. Mittlere Sammlung S. 1020.
60. Zur Rücksicht, *yathodhi*, cf. Mittlere Sammlung 41, sowie TRENCKNERS Anmerkung zu der Stelle in seiner Textausgabe p. 529.
61. Vergl. Mittlere Sammlung 153. Cf. auch ib. 1086 das Gleichnis.
62. Das erste Gleichnis von den zerrissenen Schlingen bezieht sich auf den gefesselten Elefanten, der die Riemen und Seile zerreißt und zertritt und hingehst wohin er will: Mittlere Sammlung 484f. Zum zweiten Gleichnisse 301; zum dritten 524f. Letzteres kann, beiläufig bemerkt, als eine Art *atideśas* zum wohlbekannten *pañcāvayavavākyam* der *Vaiśeṣikās* angesehen werden, nach der Formel *yo yo dhūmavān sa sa vahnimān*, bez. als *svabhāvaviruddhopalabdhī* nach dem Schema *nātra ḍītasparḍo 'gneḥ*, wie es z.B. im *Nyāyabindus* II 6 heißt, alter Überlieferung gemäß.
63. Vergl. 972.
64. *pārichatto*, ein Baum mit dichtem Laube: *bahalapattapalāśo* *saṇḍacchāyo*, wie der *Cūlaniddeso* p. 302 erklärt; *arbor ramosa artaque*.
65. Vergl. Lieder der Mönche v. 1119: *Paingalopaniṣat* IV, v. 4 *candrvaccarate dehī, sā mukta ḍ cāniketanaḥ*. DEUSSENS Übersetzung, »Sechzig Upanishad's des Veda« S. 850, ist, obzwar fleißig, ein gründliches Quidproquo. – Cf. noch Anm. 970.
66. Siehe Mittlere Sammlung 305-306. – Zu Liebe und Haß cf. Φιλοτης και Νεικος des EMPEDOKLES. Die selbe geistige Elementardichotomie, bez. - amphibolie Faust v. 4711. Vergl. noch infra 867.

68. Vergl. der Mittleren Sammlung 70. Rede, Ende; Lieder der Mönche v. 313.

69. Vergl. Mittlere Sammlung S. 280f.

70. *saṅkhātadhammo*: *khandhapariyante ṭhito, āyatanaṇapariyante ṭhito, bhavaṇapariyante ṭhito, saṃsārapariyante ṭhito, saṅkhārapariyante ṭhito, antimabhave ṭhito*: *Cūlaniddeso* p. 313. Cf. *Mahāniddeso* p. 438.

71. Vergl. 547.

72. Vergl. 166 u. Anm.

73. Vergl. Mittlere Sammlung S. 941.

74. Vergl. 493.

75. Mit S *attatthapaññā* zu lesen. Cf. *Niddeso* p. 319: *attano atthāya attano hetu attano paccayā attano kāraṇā bhajanti sambhajanti sevanti nisevanti samsevanti ācaranti samācaranti payirupāsanti pucchanti paripañhantī attatthapaññā*. – Vergl. Timon IV 3 18-21:

All is oblique:

There 's nothing level in our cursed natures,
But direct villainy. Therefore, be abhor'd
All feasts, societies, and throngs of men.

Das Nashorn heißt im *Saṃskṛt* und *Pāli* eigentlich Schwerthorn, *khaḍgaviṣāṇas*, *khaggavisāṇo*. Es ist wegen seiner eigentümlichen Lebensweise dann auch Name für einen einsam wandernden Pilger, *ekacaras*, *ekacārī*, zumal für einen *pacceka-buddho* oder nach den siamesischen Texten *pacceka-saṃbuddho*, einen einzeln Erwachten geworden, welch letzterer Begriff zuerst in der 116. Rede der Mittleren Sammlung erscheint. Man vergleiche auch den *eka*□*rṅgam* und *Mahābhāratam* I 91 5, III 79 25, den *munim ekacaram*, später den ideal purāṇischen *ekacaram pṛthivīm bhramayamāṇam* im *Rṣabhadēvānucaritam* des *Bhāgavatam* V 5 30 i.f., oder in der *Nāradaparivrājakoṇiṣat* V v. 25: *eka*□*caren mahīm etām* usw. Urbild ist der vedische *ekarṣis*. – Im *Mahāvastu* I 357-359 werden einige der obigen Strophen flüchtig aus dem Gedächtnisse rezitiert und weiter improvisiert, worauf dann der dortige Barde mit einem *vistareṇa kartavyā gāthā* alsbald abbricht um wiederum seine beliebten breiten Legenden vorzutragen.

Wie genau schon der klassische Inder das Nashorn, jenes schwer zugängliche Wesen, beobachtet hat, und wie es ihm gelungen ist mit wenigen parabolischen Zügen ein Bild in kräftig leuchtenden Farben erblicken zu lassen, zeigt sich recht deutlich, wenn man die Schilderungen der Naturforscher damit vergleicht. STRABON hat es XVI 4 15 zuerst kurz

beschrieben, PLINIUS dann als asperrimam feram monocerotem, mugitu gravi, besprochen und treffend hinzugefügt, hanc feram vivam negant capi, Nat. hist. 8 76; viel genauer hernach AELIAN, De nat. animalium 16 20, da er u.a. sehr gut berichtet, μονοκερων καρταζωνον λεγεται, και μεγεθος μεν εχειν ιππου, ποδων δε αριστα ειληχεναι, και ειναι ωκιστον. εστι μεν ουν και δια παντος του σωματος ρωμαλεον, αλκη δε οι του κερατος αμαχος εστι. νομας δε ερημους ασπαζεται, και πλαναται μονον. και μονιας εστιν οδε ο Ινθος καρταζωνος, κτλ. τελειον δε άλωναι ποτε ουδεις μεμνηται. In späterer Zeit hat BRUNETTO LATINI, DANTES Lehrer, ähnlich erzählt: Sachiez que unicorn est si aspres et si fiers, que nus ne le puet penre ne ataindre par nul engin; ocis puet il bien estre, mais vif ne le puet on avoir: Li tresors I, No. 201. Weitere mehr oder minder gute Zeugnisse, mit teilweise zweifelhaften und auch sicheren ägypto-arabischen etc. Belegen, findet man bei J.W.V. MÜLLER, Das Einhorn (1853), und bei YULE, Marco Polo2, II 272/3 zusammengestellt. Aber erst die neuere Naturbeobachtung hat die vom Inder der Vorzeit in seiner Nashornsymphonie gefeierten individuellen Sitten des Tieres näher bestätigt, nachdem man Rhinoceros Indicus von Rhinoceros Megalopolitanus caudex und anderen allmählich unterscheiden hatte lernen. So finden sich in den reichen Kollektaneen BREHMS folgende wichtigeren Merkmale von Augenzeugen berichtet, Thierleben 2 III 521-535: Ein möglichst wasserreiches Gebiet, Sumpfgegenden, Flüsse, welche auf weithin ihr Bett überfluten, Seen mit umbuschten, schlammigen Ufern, in deren Nähe grasreiche Weideplätze sich befinden, Waldungen mit Bächen und ähnliche Örtlichkeiten bilden die bevorzugten Aufenthaltsorte der Nashörner [vergl. oben Strophe 53]. So massigen und wohlgepanzerten Tieren gegenüber eröffnet selbst das verschlungenste Dickicht sein anderen Geschöpfen unnahbares Innere, erweisen sich auch die furchtbarsten Dornen machtlos [vergl. v. 55]. Selbst durch das verschlungenste Dickicht bahnt es sich mit der größten Leichtigkeit einen Weg. In den Dschungeln Indiens sieht man von ihm herrührende lange, schnurgerade Wege. Nicht selten findet man in den indischen Gebirgsgegenden wohl ausgetretene Wege, welche über felsige oder steinige Abhänge von einem Walde zum anderen führen. Es ersteigt sogar die höchsten Berge und nimmt über Gipfel von dreitausend Meter unbedingter Höhe seinen Pfad. Wir begegnen einzelnen von ihnen in der Höhe noch regelmäßiger und häufiger als in der Tiefe. Gepeinigt von Fliegen, Bremsen und Mücken nimmt es ein Bad an den weichen Ufern der Seen, Lachen und Flüsse [v. 52]. MOHR erzählt, ebenso wie JUNGHUHN und HASSKARL, von breit ausgetretenen Wegen, welche selbst auf den schroffsten Kuppen und Gipfeln zu bemerken waren und zuweilen als Fußpfade benutzt werden konnten [v. 42]. Es ist so recht eigentlich nur für die Wildnis geschaffen [v. 39]. Das Gehör muß sehr fein sein; denn das Tier vernimmt das leiseste Geräusch auf weite Entfernung [v. 70]. Schwerfällig wie der Leib erscheint auch das geistige Wesen, aber weder der eine noch das andere ist es wirklich [v. 63]. Die außerordentliche Reizbarkeit der Nashörner verdunkelt den wahren Ausdruck ihres geistigen

Wesens und erschwert in hohem Grade eine richtige Beurteilung und gerechte Würdigung ihres Verstandes [v. 51, 61, 56]. Ungeachtet aller bisher mitgeteilten Beobachtungen kennt man das freilebende Tier noch viel zu wenig, als daß man imstande wäre ein einigermaßen zutreffendes Urteil zu fällen; man hat es aber auch kaum wirklich beobachtet, sondern bei der Begegnung entweder angegriffen oder geflohen [v. 75]. Das allgemeine Urteil erkennt in den Nashörnern mutige, wehrhafte, streitlustige und ausdauernde Tiere, welche, einmal erregt, nicht so leicht nachlassen, vielmehr hartnäckig und mit Todesverachtung kämpfen, überhaupt ein ritterliches Wesen bekunden [v. 68]. – BREHM schließt seinen, hier im wörtlichen Auszuge wiedergegebenen, Bericht mit einem Encomium des Hornes, von dem er sagt: Wenn es gut gewählt und geglättet ist, zeigt es eine unbeschreiblich schöne, sanft rötlichgelbe Farbe, welche mit Recht als ein besonderer Schmuck der Waffe betrachtet wird.

In mittelalterlicher Kunst ist das Nashorn, als ein Symbol der Tugend wahrscheinlich auch über Persien zu uns gekommen, nur als ein phantastischer Einhufer einer mythisch-heraldischen Sippe wiederholt dargestellt worden. F. NOVATI in Mailand sagt in einer freundlichen Auskunft: »Io ho veduto un numero non scarso di oggetti d'arte medievali (soprattutto tappezzerie), dove si trova rappresentata la caccia all'unicorno: vale a dire l'animale che va a rifugirsi nel grembo d'una vergine e così rimane preso: per es. alle Isole BORROMEE ne' celebri arazzi del palazzo dell' Isola Bella (sec. XV).« Das Einhorn, »das als Familienwappen der BORROMÄER auf der obersten Terrasse der Insel steht«, wie JEAN PAUL zu Beginn des Titan bemerkt, reicht aber noch in eine weit fernere Vergangenheit zurück. Wir finden das Tier schon auf älteren deutschen Gemälden wohl erhalten, z.B. im Braunschweiger Dom, wo bei der Verkündigung, bez. der Empfängnis der göttlichen Mutter ein Einhorn erscheint, »s'élançant dans le giron de Marie«, nach der Erklärung MAURY'S, *Croyances et l'égendes du moyen âge*, Paris 1896, p. 263. Letztere Darstellung erinnert nun freilich mehr an den metaphorischen Elefanten des *Mahāmāyāśupinam*, cf. Mittlere Sammlung Anm. 438; doch sehn wir das ganze Mittelalter hindurch eben das furchtlose Einhorn von Dichtern und Künstlern als Wahrzeichen vollkommener Reine gefeiert und dementsprechend noch im 16. Jahrh. als Bild des Erlösers selbst: *Quid filio Dei similus quam unicornis?*, hat da ein berühmter Asket, der heilige THOMAS VON VILLANOVA ausgerufen, MAURY, l.c.p. 263, Anm. 3. Mittlerweile war bereits von unserem DÜRER auf einer seiner bewundernswerten Holztafeln von 1515 das wirkliche Nashorn, nach einer ihm zugekommenen portugiesischen Skizze, mit deutscher Genauigkeit nachgeschaffen: und ein zweites Mal noch besser gelungen auf der »Portenn der Eeren Vnnd Macht« als indisches Wappen, gleich hinter dem afrischen Leuen und Ilphen, im selben Jahre; sein späterer Zeitgenosse MORETTO aber hatte dann wieder mytho-allegorisch, nach der volksmäßigen Legende (richtiger: Lugende) vom Einhorn und der Jungfrau, von welcher NOVATI oben berichtet, auf dem schönen Gemälde der Santa Giustina, jetzt in Wien, den Gegenstand hypostasiert.

Auf der indischen Skulptur ist mir das Nashorn nicht begegnet; wie denn auch in Sage und Dichtung das Nashorn, dem Elefanten und dem Löwen weichend, nicht mehr auftritt. Dagegen ist es, wie mir DE LORENZO mitteilt, über China nach Japan vorgedrungen, wo es, in der buddhistischen Tempelskulptur und -malerei als Ki-rin verherrlicht, auch heute noch der Tugend Inbegriff darstellt.

Dem ganzen Gedankengange schließt sich vornehmlich noch die 124. Rede der Mittleren Sammlung an.

751 Zu S. 20: Bei dem wohlbekannten einleitenden Berichte »Das hab' ich gehört« liegt der Ton offenbar auf dem »ich«: andere Jünger haben anderes gehört, vom Meister oder von den Jüngern, ein jeder etwas; und das gibt nun ein jeder kund, *pariyāyena*.

752 Zu S. 20: Mit S *bhuñjāhi* zu lesen.

753 Zu S. 20: Mit S *pāpanam* zu lesen, i.e. *prāpaṇam*. Zur Technik cf. Anm. 823.

77. Mit S *phālapāpanam* zu lesen. – Zum heißen Ernste, *tapas*, cf. Mittlere Sammlung Anm. 498. Vergl. die vedische Hyperbel der *Smṛti*, wie *Manus XI* 239, v.l.l.:

Yadduṣkaram yaddurāpam
yaddurgam yacca dustaram,
tatsarvam tapasā prāpyam:
tapo hi duratikramam.

78. Mit S *niddhānam* = *nidhānam* zu lesen. – Vergl. *Mahābhāratam* XII 270 26:

yātrārtham āhāram ihādadīta.

80. Mit S *evam me sā kasī kaṭṭhā* zu lesen.

81. Das ablehnende *gāthābhigītam* streift mit leichtem Humor an einem Brauche der vedischen Opferpriester vorbei, wie z.B. im *Aitareyabrahmaṇam* 39 7-9, u.a.O. überliefert, dem *gāthābhīr abhigāyati*. Später ist *abhigītam* = *vigītam kutsane* geworden, so bei den *Vaiśeṣikās*.

821 Zu S. 23; Lies *Atha kho Kasibhāradvājo brāhmaṇo yena bhagavā tenādi*. Das *Atha kassādi* ist ein späterer Kommentar zum mißverstandenen *abhojaneyyam* v. 81; cf. 480 bis 481.

822 Zu S. 23: So S.

823 Zu S. 23: Zu diesem 4. Bruchstücke cf. Gotamos Kennzeichnung des Ackerbaus im allgemeinen, Mittlere Sammlung S. 761, als einer viel mühsamen Tätigkeit: sowie jene andere Stelle, ib. 646, wo Gotamo von sich selbst berichtet, er habe einst, in der Jugend, während der Feldarbeiten bei seinem Vater, im kühlen Schatten eines Rosenapfelbaumes sitzend, angesichts eben solcher Tätigkeit die erste Schauung errungen. Asoko hat dieses bedeutsame Moment auf einem Relief zu Buddh' Gayā sehr glücklich veranschaulichen lassen, und es ist auch später noch bei der Darstellung der wichtigen Ereignisse aus der Lebensgeschichte des Meisters in der Skulptur erhalten und überliefert worden; eine Entdeckung, die wir der feinsinnigen Untersuchung und Nachforschung FOUCHERS verdanken, Journal asiatique Sept.-Okt. 1903 p. 277-285. – Beiläufig mag hier erwähnt sein, daß der altindische Pflug dem altgriechischen vollkommen gleicht; und auch dem altitalischen, wie diesen noch GOETHE handhaben sehn, bei Foligno, im Oktober 17866: »Sie pflügen tief, aber noch recht auf die ursprüngliche Art: ihr Pflug hat keine Räder, und die Pflugschar ist nicht beweglich. So schleppt sie der Bauer hinter seinen Ochsen gebückt einher und wühlt die Erde auf.« Es ist Wort für Wort das asokische Relief beschrieben.

83. Cundo war ein reich begüterter Goldschmied in *Pāvā*. In seinem Garten, einem Mangohaine, hat Gotamo in den letzten Lebenstagen geweilt. Von Cundo mit erlesener Kost bewirtet erkrankte der Meister an einer Vergiftung, wahrscheinlich von Pilzen, und starb bald darauf, achtzig Jahre alt. – Cf. den schönen Bericht über Cundo im *Mahāparinibbānasuttam*, ed. CHILDERS p. 41-48; Längere Sammlung S. 270-277, Lieder der Mönche v. 185-186 u. Anm. – Zu *kammāraputto* Goldschmied cf. supra v. 48.

85. Lies mit T *maggakkhāyī*; vergl. der Mittleren Sammlung 107. Rede, S. 822.

87. Vergl. 1053.

88. Es ist hier natürlich von keiner Spruchsammlung *Dhammapadam* die Rede, sondern von einem Pfade und einer Bahn des wandernden Mönches, die *anavajjadhammapadāni* entlang. Cf. noch die *vatapadāni*, wie *Samyuttakanikāyo* I 228; auch *Anguttaranikāyo* IV No. 29.

89. Vergl. die furchtbar warnende Abweisung aller Gleißnerei und Heuchelei durch den Meister, *Anguttaranikāyo* VII No. 68; worauf u.a. etwa sechzig der Jünger, schmerzlich ergriffen, aus dem Orden austreten und zur Welt zurückkehren und sagen: »Schwer dient man dem Erhabenen, gar schwer dient man dem Erhabenen.« Cf. noch infra Anm. 283 i.f.

90. Zu den vier Arten der Asketen cf. der Mittleren Sammlung 11. Rede; *Anguttaranikāyo*, ed. Siam. vol. II p. 332/3.

91. Ein *upāsako* spricht; das Rahmenbruchteil ohne unteres Ende war spätere Scholie. – Mit *S bhavantam puṭṭhum agamma* zu lesen.

98. *bahusanto* zu lesen; cf. *bahukaro, bahūpakāro*. – Vergl. Mittlere Sammlung Anm. 482. Ebenfalls PLATON, De Legibus IX, p. 879.

106. Dem *itthidhutto surādhutto* ist ein Topus der 76. und anderer Reden der Mittleren Sammlung analog als *itthikathā* und *surākathā*, wie die richtige Variante lautet, erhalten.

114. Obzwar Gotamo selbst aus königlichem Stämme hervorgegangen ist (cf. 302, 423, 991) und gelegentlich Erinnerungen an die *juvenilia regia tempora* vorbringt (vergl. die Zusammenstellung Mittlere Sammlung Anm. 219), sieht er doch mit recht catonischen Augen auf die Königskrone herab und nicht ohne lächelnde Miene; wie z.B. Mittlere Sammlung Anm. 171 reichlich nachweist, oder wiederum anders ib. das Ende der 53. Rede, und dergl. mehr. So ist denn auch in der Längeren Sammlung No. 26-27 der König, althergebrachter ārischer Völkersitte gemäß, nur als der oberste Kriegsherr und erste Beamte des Staates dargestellt, als die meistbeschäftigte Amtsperson ohne Muße zu höherer geistiger Tätigkeit. Im gleichen Sinne darf man noch den vorbildlichen König Nimi betrachten, in einer Sage der Mittleren Sammlung 627-629, wo bereits ein paar Jahrtausende früher der fridericianische Grundsatz einer rastlosen und unbedingten Pflichterfüllung des Fürsten als des Dieners seines Volkes kostbar schlicht ausgeführt und vertieft wird.

1151 Zu *S. 32*: Opferpriester sehn es bis auf den heutigen Tag höchst ungern, wenn ein Fremder während der Handlung erscheint. – Mit *B* und *S atreva* zu lesen.

118. Mit *S uparundheti* zu lesen.

119. Vergl. Mittlere Sammlung S. 321.

121. Besser mit *S hantā* zu lesen, mit dopp. Acc.

122. Vergl. Mittlere Sammlung S. 322. – *Manus VIII 13*.

124. Cf. 98.

127. Vergl. Mittlere Sammlung S. 30.

128. Eine Darstellung altindischer Gastfreundschaft ist in der Mittleren Sammlung 731 zu finden, edel gediegen. Später superlativ, im

Mahābhāratam XIII 126 27: *Strīghnair goghnaiḥ kṛtaghnaiऽca | brahmagnair gurutalpagais | tulyadoṣo bhavaty ebhīr | yasyātithir anarcitāḥ*. Auch schon in der *Taittirīya* 11 2: *atithidevo bhava*, »Den Gast wie einen Gott verehre«; eine Gesinnung, die, beiläufig bemerkt, ebenso von GOETHES Iphigenie gegen Ende ausgesprochen ist:

Empfangen will ich ihn wie einen Gott.

129. Vergl. 100.

132. Vergl. der Mittleren Sammlung 29., 30. und 113. Rede. So auch des AISCHYLOS berühmtes Wort, Septem v. 592:

Οὐ γαρ δοκειν αριστος, αλλ' ειναι θελει.

135. Zu *vasalādhamo* cf. *Manus* X 12, 16 und 26: *narādhamas*, sowie VIII 16: *vṛṣalam tam vidur devās*; wozu der Kommentar wie auf die oben folgende Strophe 136 anspielend sagt: *na jātivṛṣalam, ऽakāditvād alopas*.

136. Vergl. 650; mit B und S *kammunā* zu lesen.

137. Vergl. Mittlere Sammlung Anm. 119; dann ib. 536. *Mātaṅgo* s.v.a. *caṇḍālo*: in unserer Schindersprache etwa Possert, d.i. Luder. Wodurch *Mātaṅgo* berühmt geworden ist nicht mehr bekannt; die Kommentare geben nur frei improvisierte Fabeln, *jātakagāthākathāvaṇṇanāpariyāyena*.

139. Den volkstümlichen *devayānam mahāpatham* findet man im *Harivamśam* 324 18, und sonst in der *Smṛti* wieder. Cf. BÖTHLINGK-ROTH Wörterbuch s.vv. – Vergl. 176.

140. Mit S *ajjhāyikakule* zu lesen, i.e. *ādhyāyikakule*.

1421 Zu S. 37: Bhāradvājo der Feuerpriester ist dann in den Orden eingetreten: cf. Lieder der Mönche v. 219-221. *Aggikabhāradvājo* = *Angānikabhāradvājo* = *Angatibhāradvājo*.

Grundlage dieses Liedes ist der Mittleren Sammlung 96. Rede, zumal S. 741. – Nach altindischem Rechte hat ein Mann der vierten Kaste, ein *śūdras*, d.i. Diener, geschweige der kastenlose *Caṇḍālas*, der Ausgestoßene, ein todeswürdiges Verbrechen begangen, wann er den Stand des Knechtes aufgibt und um höhere Dinge wirbt: wie denn sogar noch *Kālidāsas* diese für den ārischen Inder zur Selbstbehauptung vielleicht nötige Doktrin in einer echt purāṇischen Legende des *Raghuvamśam* 15 47-53 verherrlicht hat. Entgegen der vedischen Priesterpraktik hat Gotamo, wohl zuerst auf dieser Erde, gleiches Recht für alle verkündet: freilich aber nicht etwa auf ethnisch-politischem, sondern auf rein menschlichem Gebiete; wo nun recht eigentlich erst hier GOETHES Dank des Paria angebracht erscheint:

Denn du lässtest alle gelten,
Und verschließest auch dem Letzten
Keines von den tausend Ohren;
Uns, die tief Herabgesetzten,
Alle hast du neu geboren.

143. Mit S *suhujū* zu lesen, i.e. *suhṛdayas*.

144. Vergl. 65. – Zu *sallahuko* cf. Mittlere Sammlung Anm. 4.

145. Lies *khuddam pi*. Zum letzten *pādo* cf. 705 und Anm.; auch *Samyuttakanikāyo* I 3 1 § 8: später unter demselben Merkwort in die *Smṛti* aufgenommen, *Mahābhāratam* XI 7 i.f.:

Na hy ātmanah priyataram
kiñcid bhūteṣu ni□citam:
aniṣṭam sarvabhūtānām
maraṇām nāma, Bhārata;
tasmāt sarveṣu bhūteṣu
dayā kāryā vipa□citā.

148. Mit S *katthaci nam kiñci* zu lesen.

149. Vergl. Lieder der Mönche v. 33; *Pra□nopaniṣat* II i.f. – Die berühmte Strophe weist auf ein Meisterwort zurück, das der ehrwürdige Piñḍolabhāradvājo in einem schönen Gespräch dem König Udeno berichtet, *Samyuttakanikāyo* vol. IV p. 110-113: »Geht hin, ihr Mönche, an mutterstatt mögt ihr ein Muttergemüt euch erwerben, an schwesterstatt mögt ihr ein Schwesterngemüt euch erwerben, an tochterstatt mögt ihr ein Tochtergemüt euch erwerben.« Wie dann die weitere Ausführung lehrt, ist es Vorstufe zu Höherem; wie bei ECKHART, cf. Mittlere Sammlung Anm. 395.

Ähnlich hat Asoko gesagt, er sorge für sein Volk wie einer, der sein Kind einer erfahrenen Amme anvertraut: cf. Mittlere Sammlung Anm. 98.

150. Vergl. Mittlere Sammlung S. 941.

151. Vergl. Mittlere Sammlung Anm. 54 zum *brahmavihāro*.

152. Cf. 800, 846. – *Sāmavidhānabrāhmaṇam* III 8 4.

153. Vergl. Mittlere Sammlung 241ff.; 883. – Sātāgiro und Hemavato sind Opferpriester, wie aus dem *iddhimanto yasassino* in v. 179 hervorgeht: cf. die Parallele *vāṇṇavanto yasassino* (scil. *brāhmaṇā*) in v. 298. Vergl. noch Anm. 875, wo der Kommentar *yakkho* i.a. als *mānavo* erklärt.

158. Zu *vyappatho* Gleis cf. 961.

163. Cf. 502, 730, passim. Mit einem gleichen *pādo* endet die *Chāndogyopaniṣat*:

na ca punar āvartate.

Ebenso die *Bṛhadāraṇyakā* VI 1 18 i.f.

164. Vergl. Mittlere Sammlung 393.

165. Vergl. Mittlere Sammlung Anm. 243.

166. *nāgo* hier = *durāsado*, wie Selo im selben Gleichnisse zu seinen Jüngern sagt, S. 131; *nāgo, nāgacchatīti nāgo*, hat der Kommentar einmal nicht ungeschickt umschrieben. – Vergl. 416, 546; 684, 1015.

167. Vergl. Lieder der Mönche v. 289, 510, der Nonnen 135, 333.

168. *santhavā, idheva pralaye*. Cf. *Chāndogyopaniṣat* II 23 2: *brahmaśaṁsthō 'mṛtatvam eti. Majjhimanikāyo* No. 70 i.f.: *viriyassa santhānam* (= infra p. 78 l. paenult.).

169. Zu den sechs Sinnen cf. der Mittleren Sammlung 148. Rede. – Es ist mit B und S *chasu* zu lesen, wie auch *Samyuttakanikāyo* vol. I p. 41.

170. Mit S besser *pamuñcati* zu lesen, 170-172.

171. Die herrschende Stellung des Willens, *chando*, ist eines der auszeichnenden Merkmale der Lehre Gotamos und dieser eigentlich, im *Vedas* nicht nachzuweisen: cf. e.g. 235, 387, 767, 778, 781, namentlich 865; auch Mittlere Sammlung Anm. 102. – Die richtige Fassung dieses Spruches, der zur ersten, dianoiologischen Hälfte, wie gleichfalls Gotamo sie zuerst geprägt, in das *Mahābhāratam* übergegangen, XII 247 17, *indriyāṇi nare pañca, ṣaṣṭhan tu mana ucyate*, und der hier vollständig und im Zusammenhange vorgetragen wird, gegenüber der falschen Fassung des saṃskṛtisierten, abgerissenen und noch anderswoher (nämlich aus *Therīgāthā* 59, *Samyuttakanikāyo* vol. I p. 103 cet.) zusammengestoppelten Pseudoparallelverses im *Mahāvastu* III 417, ist durch Reden wie z.B. die 148. der Mittleren Sammlung gesichert; ob er gleich vor unseren Scholiastenäuglein et uls et cis immer ja nur trübe dämmern möchte, recht als

Um caso nunca visto, e milagroso.

173. Vergl. Mittlere Sammlung S. 961.

174. Vergl. 273. – Mit B und S besser *ajjhattasaññī satimā* zu lesen.

175. Vergl. 637.

176. Vergl. 1091. – Zu *sabbadhi vippamutto* cf. *sarvato viprayuktas*, cet., *Mahābhāratam*, *Sambhavaparv.* 91, 5.

177. Vergl. 211; mitgedacht ist, 221 u. 350 gemäß, der Schwan.

179. *iddhimanto* machtbegabt, cf. *janapadam iddham* ein mächtiges Reich u.s.w., Mittlere Sammlung 621.

180. Vergl. 192, Lieder der Mönche 1253 *purā nagā* = *nagarā*; dann ib. 270, 274, 286, 319, 410, 486 etc. – Das Gefolge ist nach 176-177 u.a.m. im Bilde als die Schar der Zug- und Wandervögel hinter dem hoch voranfliegenden Schwane angeschaut: wie denn der Schwan, *haṃso*, von alters her zugleich die einsam dahinziehende Sonne sowie den vom Hause und allem Genügen abgelösten, vollkommen ledig wandernden Asketen bezeichnet; nicht unähnlich dem »höhen adelar Johannes« Meister ECKHARTS und dem des CORREGGIO zu Parma, auch wohl dem olympischen αετος und dem Aar am Wipfel der Weltesche noch urverwandt. Gegensatz ist der gemeinchristlich genügsame Hausvogel, der weise wie eine Taube rät, übrigens nur einem kurzsichtigen Kirchenvater die Erhebung zum heiligen Geiste verdankt: cf. Mittlere Sammlung Anm. 440. – Nb noch ib. 157 den Topus vom Pilger als beschwingtem Vogel.

181. Der *Ālavaker* ist der bekannte Jünger Hatthako, ein Hausner aus *Ālavī*, in solcher Eigenschaft 188 angesprochen und 1146 noch einmal genannt. Siehe die dort in der Anm. gegebenen Belege. – Das Rahmenbruchteil war spätere *Yakkhasamyuttam*-Scholie, wie bei 91 etc.; ist dann, etwa seit dem ersten vorchristlichen Jahrhundert, auf barbarischer Basis als Rahmenlegende alsbald weiter emporgewuchert, in der volkstümlichen Plastik gern behandelt worden: so auf zwei ganz gleichartigen Reliefdarstellungen, der einen jetzt im Museum zu Kalkutta, der anderen in dem zu Lahore, welche FOUCHER im Journal asiatique Sept.- Okt. 1903 p. 192-199 scharfsinnig nachgewiesen hat. Eine andere verwandte Behandlung cf. infra Anm. 270.

182. Vergl. *Dhammapadam* 354.

184. Vergl. 79.

186. Vergl. Mittlere Sammlung Anm. 37. – Mit B und S besser *sussūsam* zu lesen.

188. Es ist natürlich *saccaṁ damo* zu lesen, wie in der folgenden Strophe. Vergl. auch 463, 655. – Zu *dhiti* und *cāgo* cf. Asokos Felsenedikte, e.g. VII Girnār I. 3 *daṭṭhabhatitā* und *kataṁñatā*, zu *damo* ib. *sayame*; übersetzt ist diese Parallelstelle in der Anmerkung zur 142. Rede der Mittleren Sammlung. – Nb die vielsagende Gleichung der *dhiti*: *khanti*, 188/189, Kraft: Geduld. Ein Analogon in der spanischen Formel *á ciencia y paciencia*.

Obiger Spruch ist im *Mahābhāratam* sehr deutlich wiederzuerkennen, in etwas späterer vedischer Fassung, XII; 301, 13:

Vedasyopaniṣat satyam,
satyasyopaniṣad damah,
damasyopaniṣan mokṣa:
etat sarvānuñāsanam.

191. Vergl. 486.

192. *purā puram*, von Burg zu Burg: ein vedischer Ausdruck, wie oben als Hemipodie oder *caturuttaram* schon in der *Rksaṁhitā* I 53 7. Zum Synonym πολις, bez. der Klimax ακροπολις, cf. infra Anm. 1012.

193. Vergl. Mittlere Sammlung 446 und 489.

194. Vergl. Lieder der Mönche v. 569, 1150. Sehr ähnlich *Nāradaparivrājakopaniṣat* I v. 46/48. – Lies mit *S aṭṭhinhārūhi samyutto*.

195. Zu *antam* Magen, Leib cf. Mittlere Sammlung Anm. 8; *peṭā*, *pedā*, von □/leṣaṇe, i.q. *kilomakam*.

197. Cf. Lieder der Mönche v. 279.

198. Zu *sedajallikā* cf. CHILDERS' Dictionary s.v. *rajovajallam*.

[*Indische Philosophie: Die Reden Gotamo Buddhos. Asiatische Philosophie - Indien und China*, S. 21690
(vgl. *Buddhos* Bd. 3, S. 220 ff.)]

199. Die Geringschätzung auch des Hirns als eines nur relativ tauglichen Enkephalos ist wohl mit dadurch bedingt, daß es sich nach dem Tode bekanntlich sehr rasch und eher als andere Körperteile zersetzt und dann einen ganz besonders widerwärtigen Geruch verbreitet. Der Spruch winkt also gleichsam den Ansichten und Meinungen der gewöhnlichen Priester und Büßer vedāntischer Richtung und dem Gelärme des Gassenvolkes, wie GOETHE sagt, ab:

Als gäb's einen Gott so im Gehirn,
Da, hinter des Menschen alberner Stirn.

200. Mit S besser *apaviṭṭho* zu lesen, i.e. *apaviṣṭhas*, wie ebenso *Theragāthā* 315, 393. – Vergl. Lieder der Nonnen v. 468. – Mittlere Sammlung S. 892.

203. Cf. 502.

205. = Lieder der Mönche v. 453.

206. Vergl. Mittlere Sammlung Anm. 415; *Bṛhadāraṇyakam* V 3 (oder 15): *bhasmāntam* □*arīram*.

Zum eigentümlichen Titel dieses Siegbaren Gesanges cf. i.a. die gleichartige Bezeichnung der 115. Rede der Mittleren Sammlung als Unvergleichlichen Siegeskampf, S. 875, sowie Längere Sammlung, 1. Rede i.f. Es ist eine Art Aposiopese.

208. Vergl. Mittlere Sammlung 1035. – Cf. infra 915, 1096. – Zu *anuppavecchati* Anm. 463.

209. *takkam* und *saṅkham* weisen mit leisem Humor auf das frühe *Tārkyam* und *Sāṅkhyam* hin, die schon damals ohne Zweifel berühmte Maß-, bez. Zahlphilosophie, deren verwandte Züge uns um dieselbe Zeit bei LEUKIPP und PYTHAGORAS begegnen. Der *muni* sucht keine andere Einkehr als die yogische; wie es denn in diesem Sinne auch im *Mahābhāratam*, □*āntiparv.* 302 7 heißt: *pratyakṣahetavo yogāḥ, saṅkhyāḥ* □*āstravini*□*cayāḥ*.

210. *āyūhati*, *ūhati* + ā schwimmen, nach dem Gleichnis im *Samyuttakanikāyo* vol. I p. 48; von MORRIS im Journal of the Pāli Text Society 1885 p. 31 (S.A.) richtig bemerkt.

211. Zu *sabbañjaho* cf. *sarvam idaṁ heyam matvā*, *Nāradaparivrājakopaniṣat*, ed. Bomb, fol. 414 a, *Sannyāsop.* ib. 636 a; und Asoko, X. Felsenedikt i.f.: *savam paricajitpā*.

212. Zu *khilo* beklommen cf. Mittlere Sammlung No. 16.

213. Vergl. 71; 811.

214. Diese Strophe ist später etwas verändert aber noch wörtlich genau erkennbar in das *Mahābhāratam* aufgenommen worden, XII 301 22:

Yāḥ sarveśāṁ bhavati hy arcanīya,
utsedhanastambha ivābhijātaḥ,
yasmai vācam suprasannāṁ vadanti,
sa vai devān gacchati samyatātmā.

Da nun schon Asoko die Strophen vom Denker empfohlen hat, s. Anm. 221, und eine davon so wie gar viele andere aus den Bruchstücken der Reden, oft streckenweise identisch wenn auch unverkennbar sekundär bearbeitet, in der großen volkstümlichen Legendensammlung des *Bhāratam* uns begegnen, erlangen wir hier nebenbei eine Bestätigung, daß die letzte uns vorliegende Fassung der Quadern des riesigen Sagenbornes kaum später als 150 bis 200 Jahre nach Asoko stattgefunden haben kann. Cf. Anm. 270, Anm. 450 u.s.w. Zu demselben Ergebnisse ist, auf einem anderen Wege, BÜHLER gekommen, Indian Studies No. II, Wien 1892, p. 26/27.

216. *saññatatto* = *saṃyatātmā*, cf. 214 *Bhāratagāthā* i.f.

218. Mit S besser *vippayuttam* zu lesen; so auch im *Bhāratam* cf. Anm. 176.

221. Die Strophen vom Denker, mit welchen dieses Buch schließt, hat Asoko auf dem Bairāter Edikt, Z. 5, als *munigāthā* gerühmt: und sogleich auch das später folgende *moneyyasuttam*, infra 699-723. Sie sind dann noch ein paar Jahrhunderte später im 1. und 2. *Divyāvadānam* p. 20 und 35 als *munigāthā* dem Namen nach genau zitiert. – Der Kommentar unterscheidet recht fein sechs Arten von Denkern: häusliche Denker, die als Hausner die Satzung gesehn und verstanden haben; hauslose Denker, die als Pilger die Satzung gesehn und verstanden haben; kämpfende Denker, die als Mönche vorschreiten; kampfbestandene Denker, die als Heilige Sieger sind; Denker für sich, die für sich erwacht sind; und die Denker der Denker, die Vollendet, Heiligen, vollkommen Auferwachten.

222. Vergl. Lieder der Mönche v. 211, 307, 524, 539, 602, 875, 1069, 1113, 1135, u.s.w. Der Einsiedler tief im Walde abgeschieden. Affen und Eichhörnchen gleiten hin und wieder über die Äste und blicken fragend herab. Bunte Vögel schwirren an der Quelle, über den Wipfeln ziehn silberne Kraniche hin. Gelassen, freundlich schleicht ein Panther vorbei, eine Schlange glitzert im Dickicht. Ein Eber, erstaunt, huscht über eine Lichtung; u. dergl. m. Der Denker bringt allen Wesen leise vertrauten Heilgesang dar, glückselig einsam. Ein vedischer Vorklang hierzu in der *Bṛhadāraṇyakā* I 4 29 i.f. und wieder IV 3 43.-44: *evaṁ haivaṁvidam sarvāṇi bhūtāni pratikalpante, evaṁ haivaṁvidam sarve prāṇā upasamāyanti.*

226. *ānantarikam* hier s.v.a. unbegrenzt, ununterbrochen, wie *aparimāṇam, asambādham* in 150; *setṭho, jetṭho: Vinayapiṭ.* vol. III p. 4.

227. Vergl. Mittlere Sammlung S. 499f. u. ib. Anm. 529. – Aus welcher Kaste auch immer hergekommen, und wenn auch einer als Arbeiter nur sein Werkzeug weggelegt hat: wer entsagt hat, ist eben darum ein »edler

Sohn« des Meisters geworden: *Ānguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* No. 7. Die vier Doppelgeleise kann jeder innen ausfinden.

228. Lies *nikkhamino*. – Vergl. ENNIUS, Annal. v. 257:

Fortibus est fortuna viris data.

229. Cf. das verwandte Gleichnis »Unerregbar wie die Erde«, Mittlere Sammlung 460; später allgemein indischer Topus geworden, bei Denkern und Dichtern. – So auch von GOETHE als epigrammatisches »Beispiel« gegeben.

Die obige Strophe stellt in Kürze den mitgedachten Inhalt eines Stücks aus dem *Samyuttakanikāyo* dar, vol. V p. 443-445. Wer die vier heiligen Wahrheiten, heißt es da, nicht gebührend verstanden hat, der geht von einem Meister zum anderen und blickt ihm prüfend ins Antlitz: >Ob der wohl etwa wirklich weiß, wirklich sieht?< Es ist als ob ein Flaum oder eine Flocke Baumwolle, leicht, am Winde haftend, in die Ebene herabgeweht, bald von diesem, bald von jenem Winde bald dahin, bald dorthin getragen würde: und zwar um ihrer Leichtigkeit willen. Wer aber die vier heiligen Wahrheiten gebührend verstanden hat, der geht nicht mehr von einem Meister zum anderen und blickt ihm prüfend ins Antlitz: >Ob der wohl etwa wirklich weiß, wirklich sieht?< Es ist als ob eine ehele Säule oder eine Torsäule tief gegründet, wohl eingegraben, ohne zu schwanken, ohne zu beben dastände; und wenn nun von dieser oder von jener Seite Wind und Wetter mächtig heranstürmt, kann sie eben nicht erzittern, nicht erbeben, nicht mehr schwanken: und warum nicht? Um der Tiefe des Grundes willen, weil die Säule wohl eingegraben ist.

231. *sakkāyadīṭhi*, i.e. *svakāyadīṭhi*, eig. die Ansicht vom eigenen Körper, als ob der einem angehörte; cf. Mittlere Sammlung 258-260. – Eine gründliche Erklärung des Begriffes *sīlabbatam* (Mss oft *ottam*) und der ursprünglichen Bedeutung, die zumal im Achter Buche vollkommen rein zutage tritt, hatte schon CHILDERSON verlangt: sie ist im *Mahāniddeso* p. 454 gegeben. Es heißt da: *Atthi sīlañ ceva vattañ ca; atthi vattam na sīlam. Katamam sīlañ ceva vattañ ca: idha bhikkhu sīlavā hoti, pātimokkhasaṁvaraśaṁvutto viharati, ācāragocarasampanno, aṇumattesu vajjesu bhayadassāvī samādāya sikkhati sikkhāpadesu; yo tattha samyamo saṁvaro avītikkamo, idam sīlam: yam samādānam, tam vattam. Saṁvaratthena sīlam, samādānatthena vattam: idam vuccati sīlañ ceva vattañ ca.* – *Katamam vattam na sīlam: aṭṭha dhutāṅgāni; āraññikāṅgam piṇḍapāṭikāṅgam pamsukūlikāṅgam tecīvarikāṅgam sapadānacārikāṅgam khalupacchābhāttikāṅgam nesajjikāṅgam yathāsanthatikāṅgam: idam vuccati vattam na sīlam. Viriyasamādānam pi vuccati vattam na sīlam. Kāmam taco ca nahārū ca aṭṭhī ca avasussatu [MN No. 70 i.f. avasissatu] me sařre, upasussatu māṁsalohitam: yan tam purisathāmena purisabalaena purisaviriyena purisaparakkamena pattaṁ, na tam apāpuṇitvā viriyassa santhānam bhavissatīti cittam paggaṇhāti padahati:*

evarūpam pi viriyasamādānam vuccati vattam na sīlam. Es sei hier eben noch bemerkt, daß auch *ditthi* durchaus keinen scheelen Nebensinn hat und also nicht mit »Ketzerei« übersetzt werden darf – einen solchen Begriff kennt ja der Inder überhaupt nicht – vielmehr pur et simple »Ansicht« heißt. Vergl. Mittlere Sammlung S. 12, und 355 den Ansichtvertrauten; auch *Mahāniddeso* p. 437, wo der Vollendete *uttamaditthipatto* genannt wird: »Der die höchste Ansicht erreicht hat.«

232. Die entsprechende Strophe dieses Gesanges im *Mahāvastu* I 292 hat gegenüber den anderen, teilweise gut sāṃskṛtisierten, den ihr zugrunde liegenden Pālitext ziemlich mißverstanden und daher das nicht ganz leichte *paṭicchadāya* durch *nigūhanāya* wiedergeben zu müssen geglaubt. Im vierten *pādo* ist *abhabbatā[ya]* *vuttā[ya]* absol. instrum., wobei *vuttā* nicht etwa wie, verführt von dem *uktā* der *māhāvāstavā gāthā*, SENART, *Mahāvastu* I 591 meint, ne peut être qu'une erreur matérielle, sondern *vṛttā* darstellt. – Nebenbei mag erwähnt sein, daß der *pādo* in einer der folgenden angehängten Strophen I.c. 293 19 *agnir yathā prajvalito niśīthe* aus *Theragāthā* 3 herstammt: *aggi yathā pajjalito niśīthe*.

235. Vergl. Mittlere Sammlung 1005f. die fröhliche Entsagung, die laeta secessio, seu cessio rerum. So auch im Epilog zu Faust, v. 13f., das vale supremum, salve aeternum:

Leb' alles wohl was wir hiemit bestatten,
Nach Osten sei der sichre Blick gewandt.

238. Der *abhyāso* in 224-235 ist altvedischer Wahrspruch: als ein *ādi* □ *rautam* schon in der *Chāndogyopaniṣat* zitiert, III 11 2; dann auch *Kauśītakyupaniṣat* I 2 i.f.: *tena satyenādi*. Cf. noch Mittlere Sammlung Anm. 224. – Wie ein zarter Nachhall dieses einsamen Gesanges klingt es zuweilen, wundersam gleichtönig abgestimmt, aus den Soliloquien MARK AURELS wieder hervor, als kostbare Zuversicht, etwa V 33: *Tī ouv; περιμενεῖς ἡλεως τὴν εἰτε σβεσιν, εἰτε μεταστασιν*, oder VII 32, etc. Es sind ungesucht eingeflochtene Ritornelle, wie schon der indische Weise auf dem Kaiserthron sie geliebt hat: um ihres köstlichen Gehaltes willen, sagt er, als ob er die rezitativen Wiederholungen entschuldigen wolle, sein letztes Felsenedikt beschließend:

Asti ca etakam puna
puna vutam tasa tasa
athasa mādhūratāya.

242. *kujjam* = *kuḍyam*. – Die Ansprache des Hausners in den vorangehenden drei Strophen ist eine platt elliptische, ja sie verkoppelt eigentlich nur hypotaktische Anantapodota für sich: eben dadurch aber wird der Mann recht gut gekennzeichnet, mit seinem schwerfällig-biederem, verlegen-unverständlichen Ausholen.

243. Lies *rasesu giddhā'sucibhāvamissitā*.

249. Der Spruch ist in die *Paiñgalopaniṣat* IV v. 6 fragmentarisch übergegangen:

Nā□aucam nāgnikāryam ca
na piṇḍam nodakakriyā,
na kuryāt pārvaṇādīni
brahmabhūtāya bhikṣave.

250. Cf. 1034f.

252. *vandi* = *vandissam*, e.g. *Theragāthā* 480. – Als ein wirklicher Kommentar zu diesem Stücke, namentlich zu v. 249, kann HUMES Naturgeschichte der Religion gelten, die von SCHOPENHAUER gar kräftig gerühmte, mit ihrem Facit i.f.: »Examine the religious principles, which have, in fact, prevailed in the world. You will scarcely be persuaded, that they are any thing but sick men's dreams: or perhaps will regard them more as the playsome whimsies of monkies in human shape, than the serious, positive, dogmatical asseverations of a being, who dignifies himself with the name of rational.« Vergl. noch infra Anm. 853.

Die Rücksicht auf die Tiere, wie oben 242 u. 247 und oft angedeutet, ist billig allgemein indische Sitte, aber vollkommen, also auch das vedische Opfer ausschließend, erst vom Buddhismus begründet und dann von Asoko praktisch durchgeführt worden: und zwar so andauernd und weitreichend, daß noch anderthalb Jahretausende später ein König von Zeilon, der mächtige *Kīrti Niṇākas* auf seiner durchaus von asokischem Geiste erfüllten treu erhaltenen Inschrift am östlichen Tore des Ruanwāli Dāgoba zu Anurādhapura, Zeile 26, unter anderem Großen und Herrlichen verkünden konnte, er habe so für Sicherheit gesorgt, daß zehn Meilen in der Runde seiner Hauptstadt kein Wesen getötet werden dürfe: vgl. ED. MÜLLER, Ancient Inscriptions in Ceylon p. 93; eine steinerne Urkunde, die bis auf den heutigen Tag noch gelesen, verstanden und von vielen auch befolgt wird. So erinnere ich mich z.B., wie da einst ein junger buddhistischer Pilger mich in fern an der Küste abgelegenem Rasthaus eines Morgens besuchte und ich ihn nach mehrstündigem Gespräch bat über die Mahlzeit bei mir zu bleiben, und er zusagte, aber – wir saßen in einem kleinen Garten und mancherlei Geflügel pickte um uns her Körner auf – alsbald mit fragendem Blicke lächelnd hinzufügte: »Es wird doch wohl keines dieser Wesen umgebracht werden«: eine Szene, die, beiläufig gesagt, an jene längst vergangene Begegnung mahnt, welche in der Mittleren Sammlung Anm. 527 berichtet ist, vom Jünger des ägyptischen ANTONIOS, dem syrischen HILARION, dessen selbstgewählter Name sogar unserem Asoko und *Piyadassi* gleichkommt. – Nb noch bes. Wahrheitpfad Anm. 129.

254. Vergl. *Mahābh. Udyogap.* 37 16:

kariṣyan na prabhāṣeta,
kṛtāny eva tu darśayet.

Ebenso THEOGNIS v. 979:

Μη μοι ανηρ ειη γλωσση φιλος, αλλα και εργω.

255. Zu *urasīva putto* cf. *putto oraso*, wie Mittlere Sammlung III. Rede i.f.

257. Vergl. 719, 810 und das λαθε τελευτησας, Lieder der Mönche v. 919.
Ähnlich eine schöne Parhomoiosis POPES:

Thus let me live, unseen, unknown;
Thus unlamented let me die,
Steal from the world, and not a stone
Tell where I lie.

258. Es wird *bahū-d-eva manussānam* zu lesen sein. Die Redaktoren bez. Kommentatoren haben freilich, was auch unseren Lästrygonen früher zu geschehn pflegte, *bahū devā* in den Text aufgenommen und die Rahmenfabel danach eingerichtet. Aber Asoko hat uns im IX. Felsenedikt die rechte Parallelie überliefert, *asti jano ucāvacām mamgalām karote*: cf. Bd. XI S. 158 der Wiener Zeitschr. f.d. Kunde d. Morgenlandes.

263. Vergl. die freie Nachbildung dieser und der begleitenden Strophen im □āntiparva des *Mahābhāratam*, z.B. gegen Ende des 267. Kapitels, wo es leicht erkennbar widerklingt:

cirām vinīya cātmānañ
cirām yātyanavadyatām (sic leg.)

265. Ähnlich *Meghadūtam* 20:

riktah sarvo bhavati hi laghuh, pūrnatā gauravāya.

268. Vergl. das Meisterwort im *Anguttaranikāyo* X No. 208 (ed. Siam. p. 267 i.f.): *nāyam kāyo ādāya gamanīyo: cittantaro ayam macco:* »Man kann den Körper da nicht alsogleich geschmeidig machen: das Herz beherrschen kann da der Sterbliche.«

269. Das *mangalam*, Weihgebet, gegen welches hier vornehmlich angespielt wird, ist ohne Zweifel das altberühmte *Om*, der *Omkaras*, das *traividyam paramam japam*, von dem es in den ersten wie letzten

Upanischaden heißtt, e.g. in der *Chāndogyā* II 23 i.f. *Om̄kāra evedam̄ sarvam*, oder in der *Yogacūḍāmaṇi* v. 87:

Vacasā tajjapennityam,
vapuṣā tatsamabhyaset,
manasā tajjapennityam,
tatparañjyotir om̄ iti.

Und ebenso in der *Smṛti*, e.g. *Mahābhār.* XII 269 35: *Om̄ iti brahmaṇo yonih.* Asoko hat dann bei seiner freien, z.T. ergänzenden Darstellung obigen Stückes noch aus eigenem Kerne, nicht ohne Humor, hinzugefügt: es sei da eben Sache der Weiber, viele und vielfache, erbärmliche und zwecklose Gebete zu machen: Felseneditk IX, Girnār I. 3. Bei uns hat PLATON genau entsprechend erkannt, gegen Ende des zehnten Buches seiner Gesetze, p. STEPH. 909: εθος τε γυναιξὶ τε δη διαφεροντως πασαις ... καθιερουν τε το παρον αει και θυσιας ευχεσθαι, κτλ.

270. *Yakkho* ist altes appellativum, Name eines Opferpriesters, oder auch eines brāhmanischen Pilgers oder Asketen, kommt in der *Smṛti* gelegentlich so vor. – Das überschwängliche Ungetüm *Sūcīlomo*, das der Scholiast aus dem freilich etwas obsoleten Namen herausstechen und dann nur gleich noch in einen zweiten charybdischen Polypen *Kharo* zerschneiden zu müssen geglaubt hat, war schon seit dem *Yakkhasamyuttam* als schnurige Rahmenverschnörkelung hinzugestan, begegnet uns auch in Barāhat und hatte gar bald die Kennzeichnung der vier Strophen, die aus dem ehrlichen *mānuso lomahaṁso* der ersten beiden hervorgeht, als verruchter *atimānuso lomahaṁsako* recht ungebärdig übernommen und so wieder der späteren Kleinkunst ein willkommenes Motiv dargeboten, das bis heute populär geblieben ist: die Wüteriche *Sūcīlomo* und *Kharo* bezähmt vor dem Meister; cf. e.g. das Bildchen bei WARREN, Buddhism in Translations, frontale. Ein ziemlich ähnliches Gegenstück hierzu findet sich im *Mahābhāratam*, im 313. Kapitel des III. Buches, im sogenannten *Yakṣayudhiṣṭhirapraṇottaram*, wo allerdings schon über sechzig Fragen und Antworten gestellt und gegeben werden, im reich verbrämten buntscheckigen Bardenstil des *Vaipulyam*, aber immerhin noch mit vielen wörtlich genauen Zitaten aus unseren Bruchstücken der Reden: wie denn bereits FAUSBØLL in seiner Übersetzung, Sacred Books of the East vol. X, zu v. 1032 ein prächtiges Zeugnis dafür aus jener buddhistisch brāhmanischen Rhapsodie beigebracht. Ohne Zweifel hat die letzte Verdichtung des *Mahābhāratam* und die Ausprägung der Legenden des tertiären Buddhismus und ihre bald volkstümlich, bald kindlich mehr oder minder gewollte Anpassung an kurrente Münze um ein und dieselbe Zeit stattgefunden, im 1.-2. Jahrhundert nach Asoko. – Vergl. Anm. 153.

271. Vergl. dasselbe Wort HERAKLITS: Παιδῶν αὐτορματα τα ανθρωπινα δοξασματα.

282. fanfarons de vertu, Tartufe I 6.

283. Cf. den ähnlichen Spruch als eines der letzten Meisterworte im *Mahāparinibbānasuttam* p. 37 v. 3, dann Lieder der Mönche v. 256-257; welche Verse, nebenbei bemerkt, in das 37. *Divyāvadānam*, p. 547, wörtlich übergegangen sind. Vergl. noch Lieder der Nonnen v. 167 u. Anm.; infra 337. Später von den \square ivabhāgavatās als Axiom *duḥkhāntas* aufgenommen. – Die prophylaktische Abweisung alles Pfaffentums ist, der Sache nach, hier und sonst ebenso unerbittlich ausgesprochen als wie etwa bei NIETZSCHE die moralinsauere Hedonik ihrer allzu menschlich gemeinen Verlogenheit nach behandelt wird; oder auch wiederum wie daher, als Person, der große Dean of Saint Patrick's auf seinem Epitaph den Hierophanten gegenübersteht:

Insulsis, hypocritis, theomachis iuxta exosus.

2831 Zu S. 70: Der Siegerwald, *Jetavanam*, mag von dem Eigennamen *Jetā* = *Jeto*, Victor, herstammen, ohne daß man eben darum etwa dem legendären Quergerede der Scholiasten irgend historischen Wert beimesse dürfte. Der Name des Ortes kann aber auch sehr wohl von einem kriegerischen Ereignisse und aus vorbuddhistischer Zeit herrühren: wie uns ja der Name eines ähnlichen *sthānam* als *Jayavanam*, Siegeswald, nahe bei *Pravarapuram* der einstigen Hauptstadt von Kaschmir, erhalten ist, *Vikramāṇkadevacarite* XVIII 70, ed. BÜHLER, Bombay 1875, p. 161.

284. Ein Gegenstück zum folgenden *Aitihyam*, das in gewisser Weise unserem Leich entspricht, findet man in der schönen Legende der 5. Rede der Längeren Sammlung.

287. S und T hat richtig *vatthehi*.

289. S hat richtig *opariyett̄him*. – Zur Sache cf. *Anguttaranikāyo*, *Pañcakanipāto* 192. Rede.

290. Vergl. Lieder der Nonnen Anm. 444.

291. *āsu* ist richtig, loc. pl. f. – Zur Sache: *Angutt.* I.c.

293. Eine erstaunliche, z.T. wörtliche Paraphrase dieser und der 295. Strophe findet sich bei EMPEDOKLES, der ja gelegentlich, wie z.B. weiter unten in der Anm. 5477 zu S. 131 gezeigt ist, auch in der Wahl seiner Bilder indische Anschauung widerspiegelt, als No. 128f. in DIELS' Fragmenten der Vorsokratiker, p. 220f., wo der große Agrigentiner also anhebt:

ην δε τις εν κενοισιν ανηρ περιωσια ειδυς, κτλ.

(cf. PLATON, Rep. 572), und:

ταυρων δ'ακρητοισι φονοις ου δευετο βωμος, κτλ.

300. Edle Wagen- und Rennpferde wurden schon am altvedischen Königshofe, ganz wie am altgriechischen, oder heute bei den Engländern, in höchster Vollendung gezüchtet. Vergl. den Eingang des berühmten Liedes im *Rk* III 33, *a*ve *iva viṣite hāsamāne*, sowie die anderen ausgezeichneten Belege und Ausführungen PISCHELS zur Leidenschaft der Inder für Wettrennen, Vedische Studien I 124; sodann Mittlere Sammlung 481, 897f.

302. *Okkāko, Ikṣvākus*, der vedische Urkönig, bekanntlich schon im *Rk* und *Atharvan* genannt. Der Name weist auf *ikṣus* als *iṣus*, von *iṣyati*, zurück und bedeutet daher s.v.a. der beste Bogenschütze: ist also gleich ηιος κλυτοτοξος, oder Apollon Sauroktonos. Von den *Ikṣvākuiden*, die sich denn richtig zugleich auch nach dem feurigsten Pfeilschützen als *Ādiccabandhū* zur Sonnensippe gehörig bekennen, stammt ferner, historisch überliefert, Suddhodano, der Gotamide und Vater Gotamos, ab; dessen lichtumflossene Augen und Herrscherzüge auf einem späteren nordindischen Relief wiederum eine echte typische Ähnlichkeit mit dem so hoch und so frei bestandenen Haupte des Drachentöters vom Belvedere dartun: cf. Anm. 691 die sub No. 7 nachgewiesene Gruppe.

303. Der *sammāpāso* ist ohne Zweifel ein *sarvamedhas*, nach *Ādatapathabrahmaṇam* XIII 7 1, 2. Nota bene *Samyuttakanikāyo* vol. I p. 76, *Ānguttaranikāyo* vol. II p. 42/43. Sehr wahrscheinlich ist es dieser vedische »Feierschmaus« gewesen, den Asoko gleich auf seinem ersten Felsenedikt als *samājo* verpönt hat, weil eben dazu viele Tiere geschlachtet wurden. Wenn dann Asoko hinzufügt: »Es gibt aber doch einige Feste, die der König für heilsam hält«, so ist das ein unverkennbar fein piyadassischer Hinweis auf die geistige Umwandlung des Opferdienstes in die *yaññā nirārambhā sammaggatānam*, die Opfer ohne Harm der Zufriedenen, im *Samyuttam* und *Ānguttaram* II. cc. Cf. Mittlere Sammlung Anm. 527.

311. Vergl. *Bṛhadāraṇyakam* I 2 1: *a*anāyā hi, mṛtyuḥ. Auch *Harivamśam* 30 42:

Yo 'sau prāṇāntiko rogas
tām tṣṭṇām tyajataḥ sukham.

Hierher gehört noch *Dhammapadam* v. 203: *jighacchā paramā rogā*, s.v.a. più che 'l dolor potè il digiuno, *Divina Commedia* I 33 75: etwa über PLATON Leg. p. 782/3, wo die τρια νοσηματα stehn.

313. Mit S und T richtig *anudhammo*.

314. Mit den Texten *pati* zu lesen. – Vergl. *Manus* V 147f., IX 2f.

315. Der dritte Stand ist auch nach indischem Recht der Bürger, und zwar im antiken Sinne, nicht etwa als berüchtigter tiers état: dieser kommt in Indien erst zuviert, als Bauernstand. – Vergl. Mittlere Sammlung Anm.

308. Denselben Maßstab haben bei natürlich gegebenen und allgemein zu behandelnden Verhältnissen die Griechen angelegt, nach jener altüberlieferten Regel, wie z.B. im Prometheus v. 890:

ώς το κηδευσαι καθ' ἑαυτον αριστευει μακρω.

3151 Zu S. 75: Der priesterliche Eigennutz, in diesem Stücke 299-313 mit seinen immer gesteigerten, grenzenlosen, unheilvollen Ansprüchen dramatisch entwickelt, zeigt allenthalben, wie mir DE LORENZO versichert, recht ähnliche Züge im typischen Erzbischof mit seinen immer gesteigerten, maßlosen, unersättlichen Ansprüchen dem Kaiser gegenüber, am Ende des vorletzten Aktes von Faust II. – Der blutige Aberglaube, 307 cet., der bei uns noch im christlichen Meßopfer spukt, ist alter, schon prähistorischer Wahn; vergl. Lieder der Nonnen Anm. 294, auch CÄSARS Druiden und ihre eiusdem generis instituta sacrificia, De bell. gall. VI 16, sowie die von HUME, Nat. Hist. Rel. VII i.f. behandelten Τετας τους αθανατιζοντας des HERODOT, u.a. Faum im gurgite vasto. – Man kann bereits hier die drei *guṇās*, wie *Manus* XII 30/38 sie erklärt, angedeutet finden: das *sattvam* 292, *rajas* 306, *tamas* 315; genau wie PLATON τα πρωτα τρίττα γενη ανθρωπων als φιλοσοφον, φιλονεικον, φιλοκερδες vorführt; Rep. IX Mitte.

319. Cf. *Mahābhāratam*, □āntiparv. 302 22: *durbala*□*ca yathā rājan srotasā hriyate naraḥ*. – Atque illum in praeceps prono rapit alveus amni: VERGIL.

321. Cf. *Mahābhāratam*, □āntiparv. 302 34-35: *Yathā ca nāvam* etc.

325. Vergl. Mittlere Sammlung Anm. 482.

330. Die Macht des Wortes, von der diese Strophen reden, ist oft als das Mittel zur höheren Entwicklung angegeben: vergl. 186, auch 454; Lieder der Mönche Anm. 1027, der Nonnen Anm. 137. Man hört eine Frage, innig wie bei HORAZ, Ep. I 1 48, erklingen: Discere et audire et meliori credere non vis? Oder wie dasselbe ECKHART, p. 125, sagt: Worte hānt ouch grōze kraft: man möhte wunder tuon mit worten. – Vergl. noch DE LORENZO, India e Buddhismo antico, Bari 1904, p. 272 n. 1; sowie auch des ARISTOTELES Scheidung der Geister nach Gefühl und Gehör, sehr besonnen Politica VII 12 i.f. gekennzeichnet: τα μεν γαρ εθίζομενοι μανθανουσι, τα δ' ακουοντες: welcher fein trennende Unterschied

wiederum am Schlusse der 64. Rede der Mittleren Sammlung zur Sprache kommt.

331. Vergl. 706; Lieder der Mönche v. 40, der Nonnen v. 200 nebst Anm.

333. Cf. 857; Lieder der Mönche v. 1005. – Vergl. VERGIL, Georg. III 284/5:

Sed fugit interea, fugit inreparabile tempus,
singula dum capti circumvectamur amore.

Als schickliche Unterschrift schmückt, nebenbei gesagt, ersterer Vers noch heute, wohl nach RAMBOLDINI, die Turmuhr auf dem großen Markt zu Feltre.

334. *Pamādo rajopamādā*, i.e. *rajo* + *upamādāya*. – Vergl.

Yoga □*ikhopaniṣat* I v. 140: *krameṇa prāpyate prāpyam* | *abhyāsād eva, nānyathā*. Recht ähnlich das Sprichwort: Alcanza quien no cansa.

335. Vergl. Lieder der Mönche v. 3; 295-298. Mittlere Sammlung 147. Rede. Rāhulo, der Sohn Gotamos, hat nach dem altberühmten Heldengeschlechte der Raghuiden, den Ahnen *Rāmas'*, des bis heute zumeist gefeierten indischen Volksheroen, gleichwie *Okkākos* und also der *Sakyer*, cf. Anm. 302, seinen Namen erhalten; wie das auch Asoko auf der Inschrift von Bairāt Zeile 5-6 ganz richtig uns andeutet. Die scholastische Umdeutung *Rāhulo* = Fessel ist müßiges Pfaffenspiel, bestenfalls eine, so zu sagen, mickmackische Hylobatenmetastase. – Zur Frage vom ehrwürdig dünken cf. die schönen, tiefleuchtenden Stellen in der Mittleren Sammlung S. 251 über die Ehrerbietung und Aufmerksamkeit vor den Oberen, den Vätern des Ordens, Führern des Ordens; 263 über das Werthalten und Hochschätzen des Vollendeten; und noch etwa ib. 212 das Angedenken in Standhaftigkeit, mit dem sinnig zarten Gleichnisse von der *suṇisā sasuram disvā*: das übrigens, wie GELDNER in den Vedischen Studien I 270 bemerkt hat, schon in der *Atharvasaṃhitā* VIII 6 24 gegeben ist. Antithetisch darf wohl an das bekannte augurische Lächeln erinnert werden, sowie an den Gemeinplatz, keiner sei vor seinem Kammerdiener groß.

337. Vergl. 539. – Das charakteristische *lot* (*vidhikriyā*) kehrt in der späteren □*ruti* ebenso wieder, e.g., *Mahopaniṣat* V v. 85: *tīrṇo bhava bhavārṇavāt*. Einen entsprechenden Vers aus der *Smṛrti* findet man infra zu 756 angemerkt.

339. Mit *mā lokam punar āgami* cf. Asokos Variante *hīni ca mā locetavyā*, Felsenedikt IV i.f., das Wort vom »Niemals unter sich schauen«; bei ECKHART »Niemals hinter sich sehn«, Mittlere Sammlung Anm. 528: da wie dort dem immer höheren Emporsteigen beigeordnet.

340. Zur reinen Zucht *pātimokkham*, der Ordensregel und formalen Grundlage, auf der dann ein späterer *vinayo* aufgebaut wurde, cf. 714 und 940 sowie Mittlere Sammlung S. 825 und ib. p. XXVI: »Noch unter Asoko war das Ordensrecht nur eine Art Auszug aus dem einen anerkannten *Piṭakam*.« Der *Theravādo* hat keinerlei juristische Gesellschaft gebildet: als Ursatz ist der *dhammavinayo* unzerlegbar, insofern es nie einen *vinayadhammo* als Beisatz gegeben hat.

341. Vergl. Lieder der Nonnen Anm. 19.

3421 Zu S. 83: Zur Stadt *Ālavī* cf. Anm. 1146. – Ein Grabmal, *cetiyam*, wurde von alters her als Denkmal über der Asche eines hervorragenden Königs oder sonst bedeutenden Mannes, auch eines Heiligen, errichtet, in der Form des bekannten halbkugelförmigen Ziegelbaus, aus dem sich später, zumal unter Asoko und seinen Nachfolgern, der künstlerisch ausgestaltete und reich geschmückte und vergoldete *Stūpas* (Dāgoba) entwickelt hat. Ein solches Denkmal, meist am Gipfel eines sanften Hügels erbaut, erinnert, von ferne gegen den lichten Himmel gesehn, alsbald an die Halbscheibe der hinter dem Hügelsaum in Purpur und Gold untergehenden Sonne, und ebenso auch wiederum an die der aufgehenden, und ist also wohl von Anfang an Symbolum gewesen; dem gewöhnlichen Volke freilich, das dergleichen Gesichte kaum erkennt, auch unter dem Bilde periphallischer Auferstehung, heute wie einst, versinnlicht, als ewige Fackel.

Indica purpureo genuit me litore tellus,
candidus accenso qua redit orbe dies.

PETRON. fragm. XXXI.

343. Cf. Lieder der Mönche v. 1263/79.

346. Der Tausendäugige, schon in der *Rksamhitā*, auch als *puruṣaḥ sahasrākṣaḥ* X 90 1, s.v.a. πανοπτης. Vergl. übrigens Anm. 378. Später legendär behandelt, wie etwa im *Tilottamāprasthāpanam*, *Mahābhār.* I 211 28; cf. auch ib. XIII im *Dānadharmaśākhanam* 126 41 *sahasranetrasya lokam yāti* = *tāvatimsalokam yāti*. Als Heldenstitel sehr schön ib. IX 17 19 *sahasranetrapratiṣṭaprabhāvas*.

347. *mohamaggo*, *yena so*; vergl. *addhāniyo* wegsam, *Dīghanikāyo* No. 16 *Bhān.* 3 i.f., oder *addhabhūto*, i.e. *adhvabhūtas*, e.g. in *anaddhabhūtam attānam na addhabhāveti*, *Majjhimanikāyo* No. 101, ed. Siam. p. 13, oder in *kāyo addhabhūto*, i.q. *addhagato vayo anuppatto*, *Samyuttakanikāyo* vol. III p. 1.

351. *dhono*, der Abschüttler, noch 786, 813, 834, wo die vedischen Parallelen nachgewiesen.

353. Besser *paroparam* zu lesen, das den älteren Sprachgebrauch darstellt; *parāvaram*, bez. *parovaram* ist zwar ziemlich aber nicht ganz gleichwertig in *Smṛti* und *Prāṇam* sowie in der bekannten Stelle *Mundakopaniṣat* II 2, 8 angewandt.

355. Zu *taṇhāya sotam* cf. *bhavasotam* 764 nebst Anmerkung. Vergl. auch den plural *samsārā*, im *Cūlaniddeso* p. 18, 103, passim.

358. Das Gleichnis von der Flamme, die nur durch Nahrung besteht und ohne Nahrung erlischt, wie oben 354, ist oft als Topus und Tropus gegeben. Vergl. Mittlere Sammlung Anm. 460. Den genauen Hergang der Sache hat mit bewundernswürdiger Schärfe der Beobachtung auch der junge KANT in einer seiner ersten Arbeiten beschrieben, und zwar in seiner Doktordissertation vom 17. April 1755, *De igne, prop. XII 1*: »*Flamma non est nisi vapor ad eum usque ignis gradum perductus, ut vivida luce corruscat, et non nisi inopia alimenti desinat. Haec vero sunt in flamma, quae ipsam ab alio omni ignis genere toto coelo diversam faciunt. Quod, cum calor corpori cuvis calefaciendo inductus, secundum communem naturae legem communicatione sensim diminuatur, flamma e contrario ex minutissimo principio incredibilem et nullis limitibus, dummodo pabulum non deficiat, circumscripamt acquirat vim.*« – Cf. noch *Udānam*, letzte *gāthā*.

359. Der siam. Text hat *pucchāmi*. – Es wird zu lesen sein:

Pucchām' aham munim pahūtapaññam,
pārangatam parinibbutam ṭhitattam:
nikkhamma gharā panujja kāme
katham sammā so loke paribbajeyya?

Yassa maṅgalā susamūhatā,
uppāṭā supinā ca lakkhaṇā ca:
sa maṅgaladosavippahīno
sammā so loke paribbajeyya.

Vergl. 370, 477, 519, 946.

360. Vergl. Anm. 919.

362. Mit S zu lesen:

Vipiṭṭhikatvā pesuṇāni [assa],
kodham kadariyam jaheyya bhikkhu.

363. Cf. 519. – Vergl. den frisch nachgeblühten 23. Satz
FRANCKENBERGS, in ELLINGERS Ausgabe des ANGELIUS SILESIUS p. IX.

368. *sāruppam* = *svarūpyam*. – Cf. die vier Durchstrahlungen. – Nb
yathātathyam später ebenso in der *Smṛti* gebraucht.

373. Zu *kappātīto* cf. Mittlere Sammlung S. 426 und ib. Anm. 70; infra
517. Der *kappaṭhiko* etc., wie *Anguttaranikāyo* X No. 38, ist
scholastisches Quidproquo; später als Stenge dem hieratischen Eselshaupt
aufgesetzt.

3751 Zu S. 90: Mit S *gāthāya* zu lesen.

378. Dhammadiko spielt hier auf ein berühmtes Wort der *□ruti* an, vom
Auge, das über den Himmel hinausstrahlt, im *Jaiminīyam*
Upaniṣadbrāhmaṇam I 43 10; und wie dann *Yājñavalkyas* das Allauge, das
jede Stätte bestrahlt, auf doppelte Weise darstellt; aus dem rechten Auge
strahlt der Allgeist als Flamme, *indhas*, und ist daher *Indras* als verborgen
sichtbar geheißen; aus dem linken Auge aber strahlt das geistige Wesen
als die *Virāṭ* oder Herrscherin Vernunft, die diese ganze mannigfaltige Welt
bescheint: *Bṛhadāraṇyakam* IV 2 2-3. Genau dieselbe Deutung findet man
beiläufig bemerkt im siebenten Kapitel des Frankfurters wieder, wo
doketisch von den zwei geistigen Augen des Menschen gesprochen wird:
das rechte Auge sei die Möglichkeit in die Ewigkeit zu sehn, das linke Auge
in die Zeit und Kreatur, darin Unterschied zu erkennen, was besser oder
böser, edler oder unedler ist, u.a.m. – Vergl. noch infra Anm. 1063.

379. Mit T *āgañchi* zu lesen. – *Erāvāṇo* ist schon in Barāhat als
Schlangenfürst verkannt, s.v. *Erapato*. Der *Vessavaṇo* der folgenden
Strophe dagegen, der indische Plutos, ist als *Kuberas*, bez. *Kupiro* seit
Barāhat wiederholt richtig begriffen: als »Großer Herrscher« und Genosse
Sakkos bereits in einer schönen Legende der Mittleren Sammlung S. 282
fein humoristisch behandelt. – *Nāgarājā* gilt sogar noch in der Fabel von
König *Mahāsudassano*, im *Dīghanikāyo* No. 17, als Elefantenfürst, d.i.
bester Elefant: eben von alters her *samo nāgena*, nach *Bṛhadāraṇyakam* I
3 24.

381. Cf. Anm. 300. – Mittlere Sammlung Anm. 107.

383. Lies *sussūsāma*; mit S richtig *sabbe mayam* und *tam no*.

385. *dhammam dhutam*, i.e. *dhṛtam*, wie 624; cf. *Dhṛtarāṣṭrādi*. Vergl.
auch das verwandte *dr̥dham* und *dr̥dhavratas*, e.g. *Bhāratam*,
Nalopākhyānam, 79 23. – Zur Sache: Mittlere Sammlung 566-568.

389. Zu *pesuṇam parūpavādam* cf. die Nachbildung *pai□unyam paradūṣaṇam* im *Mahābhāratam*, *Vanaparv.*, *Yakṣayudhiṣṭhirapra□nott.* i.m.

390. Mit S und T, und auch der *Smṛti* gemäß, besser *tato tato ne pasajanti saṅgā* zu lesen. Zum letzten *pādo* cf. Lieder der Mönche v. 1122 und Anm. Imgleichen GOETHES Pandora v. 44/45:

Das Herz, es ist munter, es regt sich, es wacht,
Es lebt den lebendigsten Tag in der Nacht.

391. Sehr ähnlich heißt es in der pythagorischen Denkschrift der PERIKTIONE, bei MULLACH, *Fragm. philos. Graec.* II p. 34 b: Σκηνος γαρ εὐελει μη ρίγεειν μηδε γυμνον ειναι χαριν ευπρεπειης, αλλου δ' ουδενος χρηιζει; δοξα δε ανθρωπων μετα αμαθιης εις τα κενεα τε και περισσα ιεται.

394. Cf. das *Cūlasīlam*, Mitte, *Bījagāmādi*. Ähnlich im *Gautamadharma□āstram* 3 21: *varjayed bījavadham*. – Totschlag und Diebstahl ist in jedem Grade und Sinne verstanden; vergl. Mittlere Sammlung Anm. 124.

399. *kārenti* und *asaññāyatanaṁ* zu lesen.

401. Der Feiertag entspricht unserem Sonntag; viermal im Monat bei jeder Mondphase.

402. Lies *upavas'*; zu *pātihārapakkham* cf. Mittlere Sammlung Anm. 429.

404. Ähnliche Gedankengänge findet man namentlich im *Anguttaranikāyo* eigentlich schön und kräftig dargestellt, e.g. V No. 41-43, No. 178, VIII No. 21, No. 41, cet. Es sind Ausführungen, die verstehn lehren wie Gotamo auch auf die Vielen so mächtig zu wirken vermocht hat; ganz in dem tiefen Sinne des DEMOKRITOS, nach welchem πλεονες εξ ασκησιος αγαθοι γινονται η απο φυσιος. Oder auch in dem Sinne wie bei uns die Volksweisheit den Eulenspiegel ausklingen lässt: »Als eins menschen leben ist, so ist auch sein end.« Oder wie es mit größter Kraft SHAKESPEARE ausgesprochen hat, Hamlet III 4 160-170:

Assume a virtue, if you have it not.
For use almost can change the stamp of nature
With wondrous potency.

Von diesem Geiste wurden die Denksteine des kaiserlichen Weisen Asoko behauen und gemeißelt, unvergängliche Urkunden schlichter Größe und Innigkeit, die heute noch den Ruhm des indischen Weltoberers übergläzen.

406. Vergl. Mittlere Sammlung 848, *passim*; auch *infra* 772. – Götz i.f.: Die Welt ist ein Gefängnis.

410. Vergl. Mittlere Sammlung 693.

414. Das Graue Horn, ein Gebirge bei Rājagaham. Vergl. Mittlere Sammlung 875.

422. Wie hier *Ujum janapado Himavantassa passato* etc. mit ein paar Zügen ein großartiges, künstlerisch angeschautes und dabei wirklich getreues Bild entwirft, so zu Beginn des *Kumārasaṁbhavam* die Schilderung *Astyuttarasyāṁ di□i Himālayo nagādhirājāḥ* etc. – Der *nijajanapado* des entsprechenden Verses im *Mahāvastu* II 199 zeigt recht deutlich die unverstandene Bearbeitung; cf. *intra* Anm. 449 i.m.

423. Mit B *Ādicco* und *Sākiyo*, für *Sakyo*, zu lesen. Vergl. WINDISCH, Māra und Buddha S. 249 u. 320. – Zum Sonnenstamme cf. Anm. 302.

424. Die Abweisung, die hier Bimbisāro durch Gotamo erfährt, erinnert in gewisser Weise an jene wohlbekannte andere des DIOGENES, die unser ECKHART, ed. PFEIFFER p. 576, ungemein anschaulich so wiedergibt: Darum sprach der, der nackt in der Kufe saß, zum großen ALEXANDER, der alle Welt unter sich hatte, »Ich bin«, sagt' er, »viel ein größerer Herr als du bist: denn ich habe mehr verschmäht als du besessen hast; was du groß achtest zu besitzen, das ist mir zu klein zu verschmähen.« Als dann der welterobernde Heros auf seinem Zuge durch Indien dem Asketen MANDANIS (oder DANDAMIS, cf. *tridaṇḍī*) Gruß und Huld entbot, hat auch dieser die königlichen Geschenke sehr vedisch mit den Worten abgelehnt, er brauche keine Geschenke von einem, der selber nicht satt ist, μητε αυτω δειν των παρ' εκεινου δωρεων, ώ ουδεις κορος, bei STRABON XV 1 68. Vergl. noch Mittlere Sammlung Anm. 425. – Der Beginn des Berichtes, oben v. 405, *kittayissāmi yathādi*, hat einen wunderschönen inneren Anklang an das berühmte gleichzeitige Wort des THUKYDIDES, V 26: Επεβιων δε δια παντος αυτου, αισθανομενος τε τη ἡλικιᾳ και προσεχων την γνωμην, ὅπως ακριβες τι εισομαι. In solchem Falle kann denn, beiläufig bemerkt, auch von indischer Historie und Hypomnese doch wohl einige Rede sein.

426. *kiso dubbaṇo*, wie *Majjhimanikāyo* II ed. Siam. p. 496 *kiso dubbaṇo dhamanisanthatagatto*, auch in der *Smṛti* erhalten als *kr̥ṇo dhamanisaṁtataḥ*, e.g. *Mahābhāratam*, *Dronaparv.* 42 13, *passim*. – *Tam 'mam* = *tam imam*, in 425. Zur Topographie: Mittlere Sammlung Anm. 21.

Namuci, altvedisch s.v.a. Unhold, ein Δασπλης μαρεινων.

427. Mit *S jīvato jīvitam seyyo* zu lesen. Auch barmanische Handschriften haben diese gute lectio erhalten: cf. WINDISCH, Māra und Buddha S. 4 Anm. 2.

429. *imā gāthā* = *imāya gāthāya*; cf. S. 90, passim: v. 449.

431. Mit S *aṇumatto* zu lesen. – Vergl. Faust v. 1675/77.

435. Es wird *passa pathassa suddhatam* zu lesen sein. – Zu den Strophen 433-435 cf. die wichtige Stelle von der Mannestapferkeit, Mittlere Sammlung 515, ferner jene andere von den aufeinandergepreßten Zähnen, ib. 643-646; und dann die Vollendung der Askese in bedachtsamer Ein- und Ausatmung, die das Herz im Systeme Gotamos ausmacht, ib. 118. Rede. Eine vedische Systole dazu l.c. Anm. 411.

440. Mit den barmanischen Handschriften richtig:

Esa muñcam parihare,
dhiratthu mama jīvitaṁ.

Das anschließende echt indische Heldenwort vom Kampf bis zum Tod ist im *Rāmāyaṇam* wie im *Bhāratam* immer wieder beglaubigt. Auf eine der vielen ähnlichen Stellen im letzteren, aus dem 1. und 13. Buche, hat WINDISCH, Māra und Buddha p. 8, hingewiesen. Vollkommen gleich aber zur obigen Fassung ist es im 9. Buche, gegen Ende des 3. Kapitels, von *Duryodhanas* ausgesprochen: □*reyo naḥ samare badhaḥ*, mit der ebenso bei Gotamo oft wiederkehrenden ehernen Begründung: *na ca karmāsti pāpīyaḥ kṣatriyasya palāyanāt*. Es ist die klassische Todesverachtung, richtiger Lebensverachtung. Vergl. noch infra Anm. 1146, wo die superbi Indi, wie HORAΖ, Carm. saecul. v. 56, sie nennt, gar schön sich offenbaren, sophokleischer Maxime, Elektra 1007/8 gemäß:

Οὐ γαρ θανεῖν εχθιστον, αλλ' ὅταν θανεῖν
χρηζῶν τις ειτα μηδε τουτ' εχῃ λαβεῖν.

442. Mit den barm. MSS *acāpayi* zu lesen, von *capayati*.

443. Lies *āmam pakkam* = *ambapakkam*, i.e. *āmrao*; beliebtes Gleichnis, auch heute noch. – Beiläufig sei hier bemerkt, daß die von Asoko im fünften Säulenedikt genannten *ambākapīlikā* wohl als *āmrakapīḍikāḥ* zu erklären sind, nach *Anguttaranikāyo* ed. Siam. vol. I p. 242 *ambakamaddarī*: beide wären volkstümliche Beinamen der *kalandaka* (*jatūkādi*), Mangonager, eine Eichhörnchenart; zu *ambākao* = *ambakao* cf. *ambāvaḍikyā* im siebenten Säulenedikt, 2 l. 2.

446. S hat *sambuddhassa sirīmato*. Es spricht Namuci, cf. 426.

449. Vergl. 429. Vorbild des lautenspielenden Māro ist der vedische Seher und himmlische Sänger *Nāradas*, auch schlechthin *Vīṇāpāṇis* genannt, der Lautenhändige: weil er immer mit der Laute in der Hand als Götterbote die Welten durchwandert. – Die Bruchstücke 27 und 28 sind mehr oder

minder entstellt und verfeingröbert, bez. *alamkarāṇīrt* in die Gesänge 16 und 18 des *Lalitavistaras* gleichwie in das *Mahāvastu* II 198f. und 238-240 übergegangen. Vergl. Anm. 679 i.f.

Der Begriff *Māro* als Großer Pan, oder Tod an sich, ist altindisch; vergl. die Stelle aus dem *Bṛhadāraṇyakam* zur Mittleren Sammlung Anm. 411. Dieser Tod, wie er als Versucher und Verführer zur Laute singt, ist von unserem HOLBEIN wiederholt gar witzig veranschaulicht worden: im Großen Totentanz No. 3, 25, zumal 33; auch 35f., 43. Mittler mag hier Orpheus mit der Lyra gewesen sein, der bekanntlich noch in den römischen Katakomben als Psychopomp erscheint.

450. Cf. Mittlere Sammlung 1020. – Vergl. die vedische Fassung dieser Strophe im *Mahābhāratam* XII 301 38:

Avyāhṛtam vyāhṛtācchreya āhuḥ,
satyaṁ vadet vyāhṛtam taddvitīyaṁ,
dharmaṁ vadet vyāhṛtam tattṛtīyaṁ,
priyaṁ vadet vyāhṛtam taccaturtham.

4501 Zu S. 106: Mit *S paṭibhāti mam bhagavā, paṭibhāti mam sugatāti* zu lesen. – Den Rednertypus der folgenden Strophen 451-453 findet man recht in gleicher Weise als altrömisches Ideal von ENNIUS aufgestellt, in seinem schönen Anakoluth:

Suavis homo, facundus, suo contentus, beatus, sci-
tus, secunda
loquens in tempore, commodus, verbum paucum, multa tenens antiqua,
sepulta vetustas quae facit; et mores veteresque novosque tenentem,
multarum veterum legum divumque hominumque prudentem: qui dicta
loquive tacere posset, hunc etc.

Annal. v. 245-250.

454. Cf. Lieder der Mönche v. 1227-1230. – Der Hymnus vom Adel des Wortes, hier von dem vielberühmten Jünger *Vāṇīśo*, d.h. dem »Herrn der Rede«, angestimmt, ist jenem altvedischen Geiste entsprossen, der schon im *Rk* die *vāc*, die Sprache, als höchste Menschenmacht feiert, ja als die alle irdischen und himmlischen Dinge durchströmende, tragende und überragende Kraft, sehr ähnlich dem pythagorischen Arithmos als Musik, nicht minder dem johanneischen Archelos, sowie auch wohl dem ophitischen Merkworte GOETHES, »Was ist erquicklicher als Licht? – Das Gespräch«, das wiederum auf das *vāgjyotiś* der *Bṛhadāraṇyakā* IV 3 5 zurückweist; gleichwie denn auch bei den *Tarka-Mīmāṃsakās* und *Vaiśeṣikās* der Ton als ewig und unmittelbar vom Herzen wahrgenommen gilt. In diesem Sinne heißt es bei ECKHART: »Dar umbe sprach ein meister, daz diu kraft des hoerennes vil edelre sî denne diu kraft des sehennes«; und hat SCHOPENHAUER das Ohr den Sinn der Vernunft genannt. Bei den vedischen Sehern und Sängern ist nun u.a. *vācaspatiś*, der Gebieter des Wortes, eine Bezeichnung der vox humana als Genius

des Lebens gewesen, der erst im Tode den Leib verläßt. Wie eben die Inder immer von der Anschauung und Erfahrung ausgehn, haben sie zunächst in der Stimme das ausgesprochen persönliche Merkmal jedes einzelnen richtig erkannt. *Vaṅgīso* preist es oben als das ewige Wort des Meisters, bestanden unzerstörbar echt; aber auch bei jeglichem anderen ist es, mehr oder minder bedeutend, die Stimme, die ihn dem feinen Ohr sogleich als einen solchen und nur solchen und ein auf seiner jeweilen unterschiedlich zusammengestückten Stufe ganz einzig bestimmtes Wesen kennen und wiedererkennen lehrt, sei die äußere viel wechselvollere Erscheinung im Wandel der Jahre noch so verändert und unkennbar verschieden geworden. Darum also mutet uns auch jene so ferne und doch wieder nahverwandte Szene gar heimlich an und ergreift uns innig, wann Argos, der alte sieche Hund, seinen Herrn Odysseus nach zwanzig Jahren an der Stimme alsbald erkennt, und dann glücklich seinen letzten Seufzer aushaucht, während Odysseus, der Vielerfahrene, so treuer Erinnerung eine bittersüße Träne weiht. – Zu all diesen beiläufigen Nebenakkorden cf. endlich noch das Hauptthema, Mittlere Sammlung Anm. 37.

4541 Zu S. 108: Mit S *gāthāya* zu lesen. Vergl. Anm. 3751.

455. *manta* ist voc.; cf. *Chāndogypopaniṣat* VII 8 1 *mantā bhavati*.

457. *Sāvitrī*, die berühmte Ṛkstrophe III 62 10, etc.:

Tat savitur vareṇyam
bhargo devasya dhīmahi,
dhiyo yo naḥ pracodayāt.

Es ist *vareniyam* zu lesen, oder auch *om* anzufügen; vergl. WEBER, Indische Studien 8 32.

458. Cf. Lieder der Nonnen, Anm. III. – Der Eingang der Strophe weist asymptotisch andeutend nach dem *Puruṣasūktam* hin: vergl. insbesondere das *yaññam akappayimsu* mit dem *yajñam atanvata* der *Ṛksamhitā* X 90 6. Nb die richtige lectio, infra Anm. 1043.

459. Lies *Addhā hi mayham tassa hutam ijhe*.

462. Cf. hierzu das Gespräch des Meisters mit Soṇadaṇḍo, Längere Sammlung 3. Rede. Zum Gleichnisse: Mittlere Sammlung 685, 712f., 742. Ähnlich bei ECKHART das Feuer im Holze, ed. PFEIFFER p. 148.

463. *pavecchati* = *pravekṣyati*, futurische Desiderativbildung von ; *anuppavecchati* s.v.a. gewähren. – Der *pādo* 2: *vedantagū vusitabrahmacariyo*, ist vedischer Topus; e.g. noch im *Carāṇavyūham* erhalten, ed. WEBER, Indische Studien, III 282, § 46: *vedapārago*

bhavati, abrahmacārī brahmacārī. Der folgende *pādo* ist wörtlich *Manus* 3 130 wiederzufinden. Gotamo spricht also hier, wie immer zu Priestern, als genauer Kenner der *Druti*, gleichwie sonst mit Fürsten, Bürgern, Handwerkern u.s.w. je nach ihrer Art. Vergl. 81, Anm. 1029.

464. Cf. 215; 497.

465. *Rāhugahaṇam, ograḥaṇam* = Mondesfinsternis. – Lies mit *S pamutto*. – Das Gleichnis ist auch in der *Chāndogyopaniṣat* gegeben, und zwar als ein und derselbe *pādas*,

candra iva Rāhor mukhāt pramucya:

wie denn, nebenbei gesagt, das ganze Stück VIII 13 eine altvedische *gāthā* darstellt, und ebenso dann 14. – Noch mag hier erwähnt sein, daß die Griechen zugleich mit den Indern die Eklipse als eine καθαιρεσίς betrachtet haben, bis in die Zeit des DEMOKRITOS, bei DIELS fragm. 161, wohl nach thessalischer Sibyllenkunde: Το παλαιον ωιοντο αι φαρμακιδες την σεληνην και τον ήλιον καθαιρειν, διο και μεχρι των Δημοκριτου χρονων πολλοι τας εκλειψεις κα

[*Indische Philosophie: Die Reden Gotamo Buddhos. Asiatische Philosophie - Indien und China*, S. 21790
(vgl. *Buddhos* Bd. 3, S. 718 ff.)]